ausgebildet würden. Da er aber ſah, wie vortrefflich die Sachen hier ſtanden, beſchloß er, die Colonie ſogleich ganz unabhängig zu machen. Dies geſchah auch; aber bald darauf brachen Streitigkeiten aus, da der vollſtändige Communismus den Leuten nicht behagte, und man erlaubte ihnen wieder, Privateigenthum zu beſitzen. In Verbindung mit Neu-Harmonie entſtanden nun manche andere Dörfer in der Umgebung, welche nach Owen'ſchen Principien eingerichtet waren; aber alle dieſe beſtanden nur eine kurze Zeit. Bald zeigte ſich, daß der Individualismus zu ſtark in den Mitgliedern der Geſellſchaft war, daß ſie nur auf Vortheil für ſich ſelbſt bedacht waren, aber ſich nur wenig um die Intereſſen und das Glück der Menſchheit im Allgemeinen bekümmerten. Owen ſuchte den Mangel an Erfolg damit zu erklären, daß er bei der Aufnahme der Mitglieder zu unvorſichtig geweſen ſei; wenn das Experiment gelingen ſolle, ſo müſſe man ſelbſtſüchtige, faule, ſorgloſe, unmäßige, zankſüchtige Individuen ausſchließen! Dies war gleichbedeutend mit einem Zugeſtändniß, daß der Communismus überhaupt mit der menſchlichen Natur unvereinbar iſt.

Schon im Jahre 1828 waren Neu-Harmonie und die umliegenden Dörfer vollſtändig desorga-

niſirt. Trotzdem aber ließ ſich Owen in ſeinen Principien nicht irre machen, und im folgenden Jahre verſuchte er, ſie an einem andern Orte in's Leben zu rufen. Die Mexicaniſche Regierung hatte nämlich einigen Perſonen mehrere Millionen Morgen Land in Texas verkauft, und die Beſitzer dieſes Strichs wandten ſich an Owen, den ſie erſuchten, ihnen ein Syſtem der Coloniſirung vorzuſchlagen. Owen, welcher damals in England war, entſprach dieſer Aufforderung ſogleich. Er ſchickte eine Denkſchrift über dieſen Gegenſtand nach Mexico, und machte ſich einige Zeit darauf, mit Empfehlungsſchreiben an die meiſten americaniſchen Regierungen verſehen, ſelbſt auf den Weg nach Mexico. Auf der Reiſe dahin beſchäftigte er ſich damit, ein neues Geſetzbuch, im Einklang mit den Geſetzen der menſchlichen Natur, zu verfaſſen und die Grundzüge einer allgemeinen, auf dieſe Geſetze baſirten Regierung zu entwerfen. Auf der Reiſe brachte er auch ein paar Tage auf den weſtindiſchen Inſeln zu, und war entzückt von dem Zuſtande der Sclaven in Jamaica. „Ueberall wohin ich gehe," ſagt er bei dieſer Gelegenheit, „finde ich Philanthropie und Religion bloße Namen, um den Verſtand zu täuſchen und Männer mit den beſten Abſichten irre zu führen.

Digitized by Google

Wenn Thomas Clarkson, Wilberforce, William Allen, Fowell Buxton und andere englische Philanthropen einen vorurtheilsfreien Vergleich zwischen dem gegenwärtigen Zustande der Fabrikarbeiter und der andern arbeitenden Classen in Großbritannien und Irland auf der einen, und der Sclavenbevölkerung Westindiens auf der andern Seite machen wollten, so müßten sie entdecken, daß sie eine Aufgabe hätten, welche ausreichend für die vereinigten Kräfte ihrer Leiber, Geister und ihres Vermögens ist, um den Ersteren zu denselben Genüssen zu verhelfen, welche jetzt bereits im Besitze der Letzteren sind. Die Sclaven in Jamaica sind besser gekleidet, unabhängiger in ihrem Aussehen, ihrer Person, ihren Sitten, und weit freier von zehrender Angst und Sorge, als ein großer Theil der arbeitenden Classen in England, Schottland und Irland;" und deßhalb wünschte er, daß Niemand sich in ihre beneidenswerthen Verhältnisse einmischen sollte, da diese sich dem Ideal der Menschheit näherten! Dies Urtheil Owen's über die Sclaverei ist außerordentlich charakteristisch für seine ganze Anschauungsweise und für die Art, in welcher er seine Schlüsse zog. Wir haben bereits gesehen, daß er durchweg Autodidakt war; daß er nie eine gehörige geistige

Disciplin durchgemacht hatte; daß er wenig auf die Ansichten Anderer gab, und wenn er sich eine Theorie ausgedacht hatte, mit großer Hartnäckigkeit daran festhielt. Hier sehen wir nun ein Beispiel davon, auf wie ungenügende Basen er seine Urtheile über Dinge und Verhältnisse baute! Er bringt ein paar Tage in Jamaica zu, in Gesellschaft einiger Sclavenbesitzer, welche ihm natürlich die Sclaverei im besten Lichte darzustellen suchen, und sofort ist er überzeugt, daß Sclaverei der Freiheit vorzuziehen sei, und thut sich auf diesen originellen Schluß, der mit den in England herrschenden Ansichten gar nicht übereinstimmte, sehr viel zu Gute! In ähnlicher Weise betrachtete er seine Philosophie der Bildung des Charakters für die Menschen durch die Verhältnisse, als etwas höchst Originelles, ohne daran zu denken, daß schon vor zweihundert Jahren Spinoza eine Philosophie der Nothwendigkeit aufgestellt und den freien Willen geläugnet hatte.

Von Jamaica segelte Owen weiter nach Mexico, wo er bald darauf glücklich anlangte und sehr gut aufgenommen wurde. Der Präsident der Republik, Namens Victoria, erklärte ihm, daß nach reiflicher Ueberlegung die Regierung sich veran-

Digitized by Google

laßt geſehen habe, Owen einen fünfzig Meilen breiten und zweihundert Meilen langen Diſtrict an der Grenze zwiſchen Mexico und den Vereinigten Staaten abzutreten, und daß man nur auf das Zuſammentreten des Congreſſes zu warten habe, der dieſe Schenkung beſtätigen müſſe. Bevor aber der Congreß ſich verſammelte, erfolgte eine der in Mexico ſo häufigen Revolutionen, wodurch die Regierung geſtürzt wurde. Die neue Regierung wollte nichts mit Owen zu thun haben, und ſo löſte ſich das Ganze in Nebel auf.

Inzwiſchen hatten einige Schüler und Anhänger Owens in Schottland ſelbſt einen Verſuch gemacht, ein communiſtiſches Muſterdorf einzurichten. Sie hatten ein Stück Landes von etwa dreihundert Morgen Areal in Orbiſton bei Glasgow gekauft, und beſchloſſen, zweihundert Familien in dem Dorfe aufzunehmen. Die Herren, welche das Capital zu dieſer Unternehmung hergaben, hielten ſich perſönlich von dem Dorfe fern, aber ſie verpflichteten ſich, Fabriken und Werkſtätten zu bauen, Wohnungen herzurichten und das Ganze an Perſonen zu vermiethen, welche nach cooperativen Principien leben und arbeiten wollten; dieſe ſollten ihnen dann mäßige Zinſen für das Anla-

Digitized by Google

gecapital auszahlen. Die Einwohner ſollten nicht in getrennten Häuſern, ſondern in Theilen eines einzigen ungeheuern Gebäudes leben; alle Zimmer ſollten von derſelben Größe ſein, nämlich 16 Fuß hoch und 12 Fuß lang; der Speiſeſaal ſollte durch Scheidewände in Logen für je acht Perſonen abgetheilt, und außerdem ein Leſezimmer, Geſellſchaftszimmer, ein Ballſaal und eine Bibliothek den Mitgliedern der Geſellſchaft zur Verfügung geſtellt werden. Der Director der Colonie, Abraham Combe, erklärte jedoch bald, daß, wie große Vortheile auch das Zuſammen-Arbeiten und Zuſammen-Leben hätte, doch jedes Mitglied den Sporn des individuellen Vortheils fühlen müſſe; und ſo beſtand er denn darauf, daß jeder im Verhältniß zu der von ihm gethanen Arbeit unterhalten werden ſollte. Damit wurde der Communismus wiederum aufgehoben, und die ächten Communiſten erklärten, daß eine ſolche Beſtimmung der wahre Keim des Syſtems der Concurrenz ſei, welche beſtändig Theilung der Intereſſen, Zwieſpalt, Groll, unerſättliches Verlangen und folglich Elend hervorgebracht habe und hervorbringen würde, ſo lange es beſtände.

Im März 1825 wurde der Bau der Commüne begonnen und im Januar 1826 zogen die erſten Mit-

glieder ein; im September deſſelben Jahres hatten ſich bereits dreihundert Individuen zuſammengefunden. Anfangs wurde Combe's Rath, Privateigenthum zu geſtatten, befolgt; aber bald gewannen die reinen Communiſten die Oberhand; und die Folge war, daß ſchon im Jahre 1828 die ganze Geſellſchaft ſich wieder zerſtreut hatte. Die Capitaliſten, welche das Geld zu dieſer Unternehmung vorgeſchoſſen, ſahen ſich genöthigt, die Ernte, welche nicht geſchnitten war, ſowie die Möbel zu verkaufen, und das große gemeinſchaftliche Haus, welches zu nichts in der Welt zu gebrauchen war, niederreißen zu laſſen.

Auf der Rückreiſe von Mexico ging Owen wiederum nach Waſhington, um ſeine „Friedensſendung" zwiſchen den Vereinigten Staaten und Großbritannien zu verfolgen; und es gelang ihm auch, dem Präſidenten Jackſon die wenig oder nichtsſagende Erklärung abzudringen, daß, wie ſehr die Engländer ihn auch für ihren Feind halten möchten, ihm doch nichts lieber ſein würde, als eine herzliche Allianz zwiſchen beiden Staaten beſtehen zu ſehen. Als Owen nach London zurückkam, bat er um eine Audienz bei Lord Aberdeen, welcher damals Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten war; und erhielt von dieſem die

Digitized by Google

Versicherung, daß er einer friedlichen Lösung aller zwischen England und America schwebenden Streitfragen nichts in den Weg legen wolle. Owen behauptet, daß in Folge seiner Einmischung alle Uneinigkeit zwischen den beiden Regierungen aufgehört habe; welche Behauptung, um das Mindeste zu sagen, äußerst sanguinisch war.

Mit der Verwaltung von New-Lanark hatte Owen jetzt nichts mehr zu thun; Neu-Harmonie, Orbiston und das mexicanische Project waren in Rauch aufgegangen; er selbst war schon Greis geworden, aber seine Thätigkeit erlahmte nicht, und er beschloß, von nun an seine ganze Zeit auf die Unterrichtung der arbeitenden Classen zu verwenden, um sie gehörig auf die gewaltigen Veränderungen vorzubereiten, welche er noch immer zu bewirken hoffte. Er fing damit an, am Sonntag Vorlesungen über weltliche Gegenstände zu halten; und zwar geschah dies meistentheils in einer Capelle, welche er besonders zu diesem Zwecke käuflich an sich gebracht hatte. Obwohl seine Theorien dieselben blieben, so änderte sich doch seine Politik einigermaßen. Er bekannte, daß Communen wie die, welche er in den Vereinigten Staaten in's Leben zu rufen, versucht hatte, nicht lange ohne unheilvollen Zwiespalt existiren könnten; und empfahl daher

Digitized by Google

die Errichtung cooperativer Gesellschaften, worin Arbeiter sich zusammenthun sollten, um Lebensmittel zu en gros-Preisen zu kaufen und sie unentgeltlich unter einander zu vertheilen. Viele solcher Gesellschaften wurden in der That errichtet, aber nur wenige hielten sich, indem die Londoner en gros-Händler die Käufer so betrogen, daß diese eher Schaden als Nutzen bei der Unternehmung hatten.

Das nächste socialistische Unternehmen Owens war die Errichtung der Arbeitsbörsen. An die Stelle des Goldes, Silbers und der Banknoten, welche Gold oder Silber repräsentirten, sollten Arbeitsnoten treten, welche einen bestimmten Werth an Arbeit darstellten, und an Börsen gegen das im Lande gültige Geld ausgetauscht werden sollten. Der Plan war entsetzlich complicirt. Zuerst mußte die Arbeit, welche Jemand gethan hatte, abgeschätzt werden; dann erhielt er dafür nicht Geld, sondern eine Arbeitsnote; und diese Note konnte er nach der Arbeitsbörse bringen, um sie in Gold oder Silber umzusetzen. Es ist unbegreiflich, warum man ihm nicht lieber gleich Gold oder Silber gab, was doch viel einfacher gewesen wäre. Außerdem war die Abschätzung der eingelieferten Güter äußerst schwer zu bewerkstelligen.

Digitized by Google

Kaufleute konnten aus der Mode gekommene Artikel einsenden, welche Niemand mehr gebrauchen mochte; es wurde daher bekannt gemacht, daß der Erfolg des Unternehmens durchaus von der Ehre und Redlichkeit der Deponenten abhängig sei; und daß, wenn Jemand die Börsenbeamten zu täuschen suchen sollte, man ihn mit den schädlichen Folgen eines solchen Verfahrens, nicht nur für ihn selbst, sondern auch für tausende seiner Mitmenschen bekannt machen; und wenn er trotzdem einen zweiten Versuch machte, ihn aus der Gesellschaft ausstoßen sollte.

Am 3. September 1832 wurde die Börse in Gray's Inn Road in London eröffnet, und alsbald eine Menge Güter daselbst deponirt, es handelte sich nur noch darum, ob man diese Güter auch ebenso leicht wieder loswerden würde. Die Arbeitsnoten, welche dafür gegeben wurden, waren mit großen Kosten und in so vorzüglicher Weise hergestellt, daß Fälschung fast unmöglich war. Bald stellte sich heraus, daß eine Masse der werthlosesten Gegenstände nach der Börse gebracht wurden, und daß sehr viel Zeit damit verloren ging, dieselben abzuschätzen; es wurde daher beschlossen, nur noch Gegenstände anzunehmen, welche wenigstens ein Pfund Sterling werth

Digitized by Google

wären; dieſe Beſtimmung aber erregte ſolche Unzufriedenheit, daß die Direction ſich genöthigt ſah, dieſelbe ſchon ein paar Wochen ſpäter wieder abzuſchaffen. Die Herrlichkeit dauerte nicht ſehr lange; Jedermann fand die Abſchätzungen ungerecht. Ein Schneidergeſelle ſchrieb einen Brief an die „Times,“ worin er bemerkte, daß er ein armer unbeſchäftigter Schlucker ſei, und auf die Verſprechungen der Arbeitsbörſe hin zwei Pfund Sterling geborgt habe, um damit Tuch zu kaufen und einen Rock zu machen; er habe dann drei Tage an der Börſe warten müſſen, und endlich Arbeitsnoten im Werth von 36 Schillingen für den Rock erhalten, ſo daß er 4 Schilling und ſeine ganze Arbeit eingebüßt habe. Owen ſelbſt erklärte um dieſe Zeit, daß bis jetzt die Arbeitsbörſe nicht viel beſſer ſei als eine Art höheren Pfandhauſes, hoffte aber noch immer, daß ſie einen bedeutenden Aufſchwung nehmen würde. Bald genug aber ſah er ſich genöthigt, ſie eingehen zu laſſen, und hatte 2500 Pfund Sterling Unkoſten zu zahlen.

Von dieſer Zeit an warf ſich Owen ganz in die Organiſation der Arbeitervereine hinein, und viele von dieſen ehrten ihn als ihren Propheten. Aber außerhalb dieſer Kreiſe hörte man nichts mehr von ihm. So lange er großen Erfolg in

Digitized by Google

New-Lanark gehabt hatte, war beſtändig von ihm die Rede geweſen; aber da alle folgenden Unternehmungen ſcheiterten, hörte man auf von ihm zu ſprechen und zuckte die Achſeln, wenn ſein Name genannt wurde. Unter den einflußreichen Claſſen fand er keine Unterſtützung mehr; aber er ſchrieb und agitirte noch immer wie früher. Er wiederholte beſtändig ſeine Lehrſprüche, daß der Spaten anſtatt des Pfluges eingeführt werden müſſe, und daß das ganze geſellſchaftliche Gebäude auf einer falſchen Grundlage beruhe. Im Jahre 1840 ſtellte ihn Lord Melbourne der Königin vor, und dies war das letzte Mal, daß er öffentliche Aufmerkſamkeit erregte. Er fuhr fort zu ſchreiben, und gab 1850 ein Journal heraus, in welchem er die Welt für ein großes Narrenhaus erklärte. Im Jahre 1851 richtete er von Neuem eine Petition an's Parlament, welche von Lord Brougham im Oberhauſe, und Herrn Duncombe im Unterhauſe überreicht wurde; und bei der großen Induſtrie-Ausſtellung im Hyde Park ließ er Tractate in deutſcher, engliſcher und franzöſiſcher Sprache vertheilen, worin er ſeine Anſichten über die Bildung des Charakters zum tauſendſten Male ausſprach. Im Jahre 1852, als er ſchon über 80 Jahre alt war, verſuchte er noch ſich in's

Unterhaus wählen zu laſſen, und wiederholte dieſen Verſuch, obwohl ohne Erfolg, 5 Jahre ſpäter; aber unter der Bedingung, daß der betreffende Wahlbezirk ſelbſt alle Koſten tragen ſolle! In den Jahren 1854 und 55 hielt er noch verſchiedene öffentliche Verſammlungen in London ab, und erklärte in einer derſelben, das tauſendjährige Reich ſei jetzt gekommen. Um dieſe Zeit war er auch ein gläubiger Anhänger des Tiſchrückens und Geiſterklopfens, und hatte ſpirituellen Verkehr mit ſeinem verſtorbenen Freunde, dem Herzoge von Kent. Weiterhin gab er die „Zeitung des tauſendjährigen Reiches“ heraus, worin unter andern folgende Stelle vorkommt: „Es iſt ein gutes Zeichen der Zeit, wenn der Kaiſer der Franzoſen öffentlich erklärt, daß der Charakter des kaiſerlichen Prinzen, des Kindes Frankreichs, ſo gebildet werden ſoll, daß er den Fortſchritt des Zeitalters befördern kann. Wenn der Kaiſer dies verkündigen kann, warum kann er da nicht entſcheidende Maßregeln treffen, um den Charakter eines jeden Kindes von Frankreich ſo zu bilden, daß es den Fortſchritt der Zeit befördern kann; und warum können nicht die Herrſcher aller andern Völker beſtimmen, daß ihre Söhne und Töchter ſo gebildet werden ſollen? Freut Euch, alle treuen Freunde der Menſchheit,

was auch Eure Farbe, Claſſe, Euer Vaterland und Euer Glaube ſei, daß der Kaiſer der Franzoſen, dieſer außerordentliche Mann, Napoleon III., dies verkündigt hat. Nach dieſer göttlichen Enthüllung werden gewiß bald überall Maßregeln ergriffen werden, um jedes Volk daran zu verhindern, ſchlechte Charaktere zu bilden, noch weniger Diebe, Räuber, Mörder oder ſolche, welche boshaft, rachſüchtig, eiferſüchtig, ſelbſtſüchtig oder unfreundlich werden. Das Licht iſt jetzt in die Welt gekommen durch das Medium Napoleon's III., Kaiſers der Franzoſen, welcher erhaben daſteht als eins der wichtigſten und einflußreichſten Medien dieſer außerordentlichen Zeit, in welcher ſchon ſo viele bemerkenswerthe Medien in der Welt aufgetreten ſind." Nach ſolchen Ergüſſen ſollte man glauben, daß Owen ſich um dieſe Zeit in ſeiner zweiten Kindheit befunden habe; aber ſeine Selbſtbiographie, welche er im Jahre 1857 herauszugeben anfing, enthält ſo viele, nicht nur verſtändige, ſondern auch ſcharfe und geiſtvolle Bemerkungen, daß man den Verfaſſer derſelben eher alles Andere, als einen kindiſch gewordenen Greis nennen kann.

Tragiſch war ſein letztes öffentliches Auftreten bei der Verſammlung der „Aſſociation für die Beförderung der ſocialen Wiſſenſchaft", welche im

October 1858 in Liverpool unter dem Präſidium Lord Brougham's abgehalten wurde. Obwohl ſeine Geſundheit unter der Laſt von 87 Jahren gewichen, und er ſelbſt kaum im Stande war, die Reiſe von Sevenoaks, wo er reſidirte, nach Liverpool zu unternehmen, wollte Owen ſich doch die Gelegenheit nicht entgehen laſſen, auch dieſem Congreß ſeine Botſchaft, welche er nun ſeit 40 Jahren beſtändig verbreitet hatte, zu überbringen. Als er in Liverpool ankam, war er genöthigt, ſich zu Bette zu legen. Aber an einem der folgenden Tage ließ er ſich ankleiden, in eine Sänfte ſetzen und auf die Rednerbühne tragen. Lord Brougham, welcher ſeine Freundſchaft für Owen nie verläugnete, nahm den Veteranen beim Arm, führte ihn vorwärts, ſtellte ihn dem Congreß vor und ließ ihn reden. Kaum hatte Owen den erſten Satz begonnen, als er beſinnungslos zuſammenſtürzte und nach Hauſe, zu Bette zurückgetragen werden mußte. Vierzehn Tage lang blieb er in einem precären Zuſtande, und ſprach dann den Wunſch aus, nach ſeinem Geburtsorte zurückgebracht zu werden: „Ich will meine Gebeine dahin legen, wo ſie hergekommen ſind," ſagte er. Die Reiſe griff ihn ſehr an, aber als er, nach einer Abweſenheit von 70 Jahren, an die Grenzlinie von England und Wales kam, er-

Digitized by Google

kannte er den Ort, erhob ſich im Wagen und ſtieß einen Freudenruf aus. Er kam an einem Landgute vorübergefahren, wo er früher bekannt geweſen war, ließ halten und fragen, ob Dr. Johns zu Hauſe ſei. Dr. Johns war vor 20 Jahren geſtorben! Endlich kam er in ſeiner Vaterſtadt Newtown an, wo er am 17. November 1858 ruhig ſtarb, und in dem Grabe ſeiner Eltern beigeſetzt wurde.

So endete Robert Owen, der Gründer des engliſchen Socialismus, der Stifter der Kinderſchulen, der Fürſt von New-Lanark. Sein Leben und ſeine Lehren beſtanden in einer Miſchung von Wahrheit und Irrthum, welche uns ein gemiſchtes Gefühl einflößt. Rechten wir nicht mit ihm über ſeine Irrthümer, und ehren wir ſein Andenken wegen des vielen Guten, das er gethan, wegen der unermüdlichen Thätigkeit, die er entfaltete, um den Armen und Unterdrückten beizuſtehen.

(Ende des erſten Bandes.)

Digitized by Google

Sociale

Bilder aus England.

Von

Julius Althaus.

Zweiter Band.

Hamburg,
F. H. Nestler und Melle.
1863.

Digitized by Google

Druck von F. H. Nestler und Melle in Hamburg.

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes.

Seite

Thomas de Quincey 1

Sydney Smith 111

Zacharias und Thomas Babington Macaulay . 159

Digitized by Google

Digitized by Google

Thomas de Quincey.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es iſt ein großer Irrthum zu glauben, daß Bohémiens nur in Paris exiſtiren. Gewiß hat dieſe Stadt ein ſehr reichliches Contingent zu der Claſſe der Bohémiens geſtellt, und gebührt auch Pariſer Schriftſtellern die Ehre, zuerſt zuſammenhängende Charakterſchilderungen derſelben gegeben zu haben. Aber auch im kühleren England werden Bohémiens geboren und gebildet. Ihr Leben iſt, wie das ihrer franzöſiſchen Collegen, ein unſtätes Wandern; heute ſind ſie da, morgen aber ſchon wieder fort; wir verlieren ſie eine Zeitlang ganz aus den Augen, und plötzlich kommen ſie an einem Orte zum Vorſchein, wo man ſie am wenigſten vermuthet hatte. Die Welt, in der ſie leben, iſt auf allen Himmelsgegenden von der Noth begränzt, und unter allen Breitengraden der Hoffnung gelegen; ſie frühſtücken ſelten, und eſſen faſt nie zu Mittag; ſie wohnen ziemlich überall, bald hier, bald dort, aber ſelten in einem eigenen Hauſe;

Digitized by Google

wie Karl II. von England, sagen sie nie etwas Dummes und thun nie etwas Kluges. Man betrachtet sie gewöhnlich mit Mißtrauen, zugleich aber auch mit Interesse; sie gefallen uns oft sehr, aber man fühlt, daß man sich nicht auf sie verlassen kann; es ist durchaus nicht sicher, ob sie ihre Rechnungen bezahlen werden, und man wundert sich gar nicht darüber, wenn sie es unterlassen. Ihr Leben spinnt sich nicht in einem ununterbrochenen Faden ab, sondern ist in einzelne Theile zerrissen; es hat etwas Unregelmäßiges und Krampfhaftes, ebenso wie die Bücher, welche sie schreiben. Sie gehören zu keiner literarischen Secte oder Partei; sie bekümmern sich selten viel um die Politik, und wenn sie religiös sind, neigen sie sich gewöhnlich weder zur orthodoxen noch zur freigeisterischen Richtung. Als Schriftsteller fallen sie unter keine besondere Kategorie; sie sind weder Dichter, noch Historiker, noch Metaphysiker, noch Essayisten, noch Romanschreiber; aber ein Bischen von Allem. Sie treiben die Literatur um ihrer selbst willen, ganz abgesehen von Motiven der Belehrung, Unterhaltung oder des inneren Dranges, wie sie für andere Autoren existiren; sie sehen nicht selten irgendwo einen Lichtschimmer, finden ihre Neugierde dadurch erweckt, verfolgen ihn und

Digitized by Google

finden auf ihrem Wege zuweilen höchst merkwürdige und interessante Dinge auf. Sie erfassen Gegenstände nicht, weil sie aufregend oder populär sind, sondern weil sie, wenn sie irgendwo ein literarisches Problem finden, es gern lösen mögen; sie beginnen, wann es ihnen gefällt, und hören auf, wenn sie merken, daß ihre Ideen nicht mehr leicht fließen. Schriftsteller dieser Art kann es nur in sehr civilisirten Verhältnissen, in verhältnißmäßigen ruhigen Zeiten, und mit sehr vielen literarischen Hülfsmitteln geben. Man liest sie, weil man Sympathie mit ihnen fühlt, und bleibt dann selten auf halbem Wege stehen, sondern nimmt gern Alles von ihnen an, was sie zu bieten haben; während Andere, denen sie nicht gefallen, überhaupt gar nichts von ihnen wissen wollen. Ein solcher Bohémien im Leben und in der Literatur war der im December des Jahres 1859 verstorbene Opiumesser, Thomas de Quincey. Bevor wir zu einer Schilderung seines Lebens und einer Kritik seiner Werke übergehen, wollen wir eine Stelle aus seinen Schriften ausziehen, worin er sein Urtheil über den englischen Essayisten Charles Lamb ausspricht, welche aber mit noch größerem Rechte auf ihn selbst paßt:

Digitized by Google

„Es klingt paradox, aber es ist nicht so in der schlechten Bedeutung des Wortes, daß in jeder umfangreichen Literatur einige Autoren viel von dem Interesse, das sie umgibt, ihrer Nicht-Popularität zu danken haben. Sie sind gut, eben weil sie mit dem gewöhnlichen Geschmack nicht übereinstimmen. Sie interessiren uns, weil sie der Welt im Großen und Ganzen uninteressant sind. Sie ziehen an, weil sie zurückstoßen. Nicht als ob das ein besonderer Grund dafür wäre, ein Buch zu lesen, weil die meisten Menschen es abstoßend gefunden haben. Von vornherein muß es eine Voreingenommenheit gegen ein Buch erwecken, wenn es ihm nicht gelungen ist, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Feindseligkeit erregt, einen Kampf gegen seine Principien oder seine Stimmung zu Wege gebracht zu haben, kann ein gutes Zeichen sein: das weist auf Kraft hin. Der Haß verspricht Etwas. Zuweilen fangen die tiefsten Revolutionen der Seele mit Haß an. Wenn das Buch aber den Leser blos ohne Eindruck gelassen hat, so ist das an und für sich ein neutrales Resultat, woraus man nur einen zweifelhaften Schluß ziehen kann. Aber selbst dies, selbst das bloße Keinen-Eindruck machen, kann mitunter das Resultat positiver Kraft

Digitized by Google

n einem Schriftſteller ſein, und von einer eigenthümlichen Originalität herrühren, wie ſie ſich ſelten in dem Spiegel des gewöhnlichen Verſtandes reflectirt. Es giebt gewiſſe Eigenſchaften, welche für die Welt und die Gedankenloſen unangenehm ſind, aber doch in jeder Generation einen auserwählten Kreis finden; und die Eigenthümlichkeit, welche ſie den Wenigen empfiehlt, beſteht in der Combination des perſönlichen Charakters mit ſeinen Anſichten, indem beide ſich gegenſeitig erklären und fördern. In der neueren Literatur giebt es eine ganze Claſſe von Schriftſtellern dieſer Art, obwohl ſie nicht groß iſt, mit deren Perſönlichkeit man ſympathiſiren muß, ehe man ihre Anſichten ſchätzen kann. Im Alterthum gab es ſolche Bücher nicht; in der neueren Zeit aber waren Männer dieſer Art Montaigne, Lafontaine, Swift, Sterne, Hamann, Hippel und Jean Paul". Wir fügen hinzu: und Thomas de Quincey.

De Quincey wurde am 15. Auguſt 1785 in Greenhays geboren, damals eine abgelegene Vorſtadt von Mancheſter, welche jetzt indeſſen längſt von der ſich beſtändig weiter ausdehnenden Fabrikſtadt verſchlungen iſt. Sein Vater war ein wohlhabender Kaufmann und kränkelte ſchon, als er noch verhältnißmäßig jung war; er ſah ſich

Digitized by Google

genöthigt, ein südliches Klima aufzusuchen, aus welchem er nur zurückkehrte, um im Alter von neununddreißig Jahren im Schooße seiner Familie zu sterben. Thomas de Quincey zeigte schon früh ein krankhaft sensitives Temperament, und vorzeitig entwickelte Fähigkeiten; er fühlte weit tiefer und intensiver, als Kinder in seinem Alter es zu thun pflegen. In seinen autobiographischen Skizzen sagt er uns, daß er der Vorsehung für vier Segnungen besonders dankbar sei, nämlich dafür, daß er seine Kindheit in einer ländlichen Einsamkeit verlebte; daß diese Einsamkeit England war; daß seine kindlichen Gefühle von zarten Schwestern und nicht von gräulichen, bozenden Brüdern gebildet wurden; und daß er, wie jene, ein treues und liebendes Glied einer reinen, heiligen und großen Kirche war. Seine Familie stand weder zu hoch noch zu tief auf der gesellschaftlichen Leiter: hoch genug, damit die Kinder gute Sitten und Ausübung einfacher Tugenden zu sehen bekamen, und tief genug, um nicht im Strudel der großen Welt zu leben. So fühlten sie sich weder durch das Bewußtsein kläglicher Entbehrungen niedergedrückt, noch durch den Besitz allzu großer Vorrechte rastlos oder eitel gemacht; und hatten keine Beweggründe, sich zu schämen oder stolz zu

Digitized by Google

ſein. Während ſie alle edeln Vortheile des Reichthums genoſſen, d. h. mit Mitteln zur Geſundheits- und Geiſtespflege, ſowie zu Genüſſen feinerer Art wohl verſehen waren, wußten ſie doch auf der andern Seite nichts von der geſellſchaftlichen Auszeichnung, welche der Reichthum mit ſich bringt. Auf einem ſolchen Boden iſt nichts gewöhnlicher, als eine geſunde und kräftige Geiſtesentwicklung; aber ſei es, daß De Quincey's Natur von vornherein ſich deren weigerte, oder daß ſie durch die unverſtändige Darreichung des Elixirium paregoricum — eines Opiumpräparates, welches man in England früher vielfach lebhaft ſchreienden Kindern eingab, um ſie zu beruhigen — eine krankhafte Tendenz erhalten hatte, ſicher iſt, daß er ſchon früh in wilden Phantaſieen und traurigen Gedanken lebte. Seine Einbildungskraft wurde auf's Heftigſte aufgeregt, als der Tod, von welchem er früher nichts gewußt hatte, ſich in ſeiner Familie einſtellte; eine ſeiner Schweſtern verlor er, als er kaum drei Jahre alt war; eine zweite ein Jahr ſpäter, und als er ſieben Jahre alt geworden war, ſtarb auch ſein Vater. Er erzählt uns von dieſen Dingen ausführlich in einem Kapitel, welches er „Trübſale der Kindheit" überſchreibt; und obwohl der

Digitized by Google

phantaſtiſche Schein, welchen er darüber verbreitet, wahrſcheinlich größtentheils das Product ſpäterer Jahre iſt, ſo müſſen ſeine Gefühle doch ſchon damals ſehr intenſiv geweſen ſein, weil er ſonſt unmöglich ſo viele genaue Details von jenen Vorfällen hätte behalten können.

Unter den drei Todesfällen in ſeiner Familie, welche ziemlich ſchnell auf einander folgten, machte das Hinſcheiden des Vaters den geringſten Eindruck auf Thomas, da er dieſen faſt gar nicht gekannt hatte; er erzählt davon nur, wie ſie den aus dem ſüdlichen Europa ungeheilt Zurückkehrenden auf dem ländlichen Familienſitz erwarteten; wie er ſpäter ankam als ſie gedacht hatten, wie es endlich ganz dunkel wurde und der Wagen gerade um Mitternacht vorfuhr, aber ſo langſam und leiſe, daß man die Tritte der Pferde und das Gleiten der Räder erſt hörte, als ſchon die Pferdeköpfe aus der tiefen Dunkelheit des Weges plötzlich hervortraten, und weiße Kiſſen, gegen welche der Sterbende ſich anlehnte, ſichtbar wurden.

Das Vermögen, welches der Vater hinterließ, war ſelbſt für engliſche Verhältniſſe ein ſehr anſehnliches zu nennen; die Vormünder aber verwalteten es ſchlecht, und ließen den Landſitz der Familie für eine äußerſt geringe Summe verkau-

Digitized by Google

ſen. Die Mutter zog nach Bath, ließ aber ihren Sohn Thomas noch einige Zeit in Mancheſter bei einer befreundeten Familie zurück. Weiterhin kam auch er nach Bath, wo er die Schule beſuchte. Er mochte nie an den Spielen ſeiner Kameraden Antheil nehmen; aber ein älterer Bruder, der bald nach dem Tode des Vaters aus einer öffentlichen Schule nach Hauſe zurückkehrte, und den jüngeren Bruder, der mit ſeinen Schweſtern erzogen und noch nicht aus den Kinderſchuhen getreten war, tyranniſirte, zwang ihn, Abends mit den in den Fabriken arbeitenden Kindern Streit anzufangen, wenn dieſe aus der Schule nach Hauſe gingen; Thomas verabſcheute den Spaß im Grunde ſeines Herzens, gehorchte aber dem älteren Bruder ohne Widerrede. Einſt wurde er von einer weiblichen Schwadron des feindlichen Heeres gefangen genommen, welche ihn damit für ſeine Unthaten beſtrafte, daß er im Kreiſe umhergegeben und von einer Amazone nach der andern abgeküßt wurde, da er zu harmlos ſei, um ſich ernſtlich an ihm zu rächen. Wegen ſolcher Dinge verachtete ihn der ältere Bruder, aber weit davon entfernt, darüber ärgerlich zu werden, hatte Thomas eine wahre Schwärmerei dafür, verachtet zu werden, und hielt die Verach-

Digitized by Google

tung für einen Luxus, den er beſtändig zu verlieren fürchtete. Wenn Jemand ihn lobte und ihm ſagte, er ſei ein kluger Junge, ſo wurde er ganz unglücklich:

„Die leiſeſte Annäherung an eine günſtige Beurtheilung meiner geiſtigen Fähigkeiten (ſagt er in ſeinen autobiographiſchen Skizzen) beunruhigte mich raſtlos, weil es mich gewiſſermaßen verpflichtete, den erſten Verſuch durch einen zweiten, dieſen durch einen dritten, den dritten durch einen vierten u. ſ. w. zu unterſtützen. Ich konnte nicht wiſſen, wie weit der ſchreckliche Menſch in ſeinen Anforderungen gegen mich gehen mochte. Ich ſeufzte unter der Laſt ſeiner Erwartungen, und wenn ich nur die erſte Stufe einer ſolchen Treppe hinanſtieg, ſah ich ſchon im Geiſte, wie eine große, meilenlange Jacobsleiter ſich in die Wolken erhob und ich ſelbſt unabläſſig an dieſer Leiter auf- und abkletterte. Aber ich erſtickte dies abſcheuliche Syſtem der Erpreſſung im Keime, indem ich mich weigerte, den erſten Schritt zu thun. Niemand konnte erwarten, daß ich die dritte und vierte Stufe erklimmen würde, wenn es mir nicht gelungen war, die erſte zu erſteigen.“

In der Schule zeichnete er ſich beſonders durch die guten lateiniſchen Verſe aus, welche er

Digitized by Google

ſchrieb. Er erwarb ſich ſomit die Zufriedenheit ſeiner Lehrer, und zum erſten Male in ſeinem Leben fühlte er ſich ſtolz; aber ſeinen Schulkameraden waren ſeine Verſe ein Gräuel, und ſie gaben ihm zu verſtehen, daß, wenn er nicht in Zukunft ſchlechtere Verſe ſchriebe, man ihn „vernichten“ würde. Dieſe Drohung war nur ein neuer Reiz für ihn, es noch beſſer zu machen; hätte man ihm ein freundliches Wort geſagt, ſo würde er ſo ſchlecht wie möglich geſchrieben haben, aber durch Drohungen ließ er ſich nicht einſchüchtern. Endlich aber machte er einen Vergleich mit ſeinen Kameraden, und verſprach denen, welchen das Verſemachen durchaus nicht gelingen wollte, dabei behülflich zu ſein; ſo ſchrieb er bald für die halbe Schule Verſe, und überarbeitete ſich dabei ſo, daß er krank wurde. Alle ſeine früheren Feinde waren jetzt ſeine Freunde geworden, und luden ihn zum Beſuche bei ſich ein, um ſich bei ihnen zu erholen. Bald nach dieſer Krankheit erhielt er eine Kopfverletzung, in Folge deren man ihn beinahe trepanirt hätte; und ſeine Wiederherſtellung ging nur langſam vor ſich.

Im Frühling des Jahres 1800 beſuchte er in Geſellſchaft eines iriſchen Peers, des Lord Weſtport, deſſen Bekanntſchaft er ſchon früher

Digitized by Google

gemacht hatte, Irland. Hier ſah er eine ſehr glänzende Ceremonie mit an, welche aber noch mehr innerlich bedeutend, als äußerlich prunkhaft war — nämlich die letzte Sitzung des iriſchen Parlaments. Nach der Unterdrückung eines ſehr gefährlichen Aufſtandes im Jahre 1798 war nämlich die Union mit England decretirt, und hatte die königliche Zuſtimmung erhalten; und De Quincey war zugegen, als ſich der alte geſetzgebende Rath der Nation zum letzten Male im alten Parlamentshauſe zu Dublin zuſammmenfand. Seine Schilderung der Ceremonie iſt anziehend genug:

„Das Haus füllte ſich allmählig mit Peers und ſchönen Frauen. Ein Geräuſch drinnen und draußen deutete auf die Ankunft des Generalſtatthalters. Er wandte ſich, als er in's Haus eintrat, zum Throne und machte dieſem geheimnißvollen Sitze eine tiefe Verbeugung. Dann begannen die Geſchäfte, wobei der Kanzler die Hauptrolle ſpielte, Lord Clare, von dem man damals ſagte, daß er in dem unſchuldigen Blute, welches er habe vergießen laſſen, ſchwimmen könne. Dann wurden die Herren vom Hauſe der Gemeinen zum letzten Male vor die Schranken

Digitized by Google

citirt; mit ihnen erſchien Lord Caſtlereagh, der aller Augen auf ſich zog. Dann kam das Verleſen der in der Seſſion durchgegangenen Geſetze, und die Ratificirung derſelben, als soit fait comme il est desiré; oder das peremptoriſchere: Le roi le veut. [1]) Wann die königliche Zuſtimmung zu der Unionsbill kam, kann ich mich nicht genau entſinnen. Aber daran erinnere ich mich ganz wohl, daß kein hörbarer Ausdruck, kein Summen, kein Murren, nicht einmal ein Wispern, auf die Empfindungen hinwies, welche ohne Zweifel in mancher Bruſt wogten. Selbſt abgeſehen von allen politiſchen oder patriotiſchen Erwägungen, ſagte ich damals zu mir, indem ich die ganze Verſammlung der in Hermelin gekleideten Peers überſah, wie kommt es, daß William Pitt alle dieſe erblichen Geſetzgeber und Häupter patriciſcher Häuſer dazu bewogen hat, das glänzendſte Juwel

[1]) Noch jetzt wird im engliſchen Parlamente die Zuſtimmung der Königin zu Geſetzvorſchlägen in dem altnormänniſchen Franzöſiſch ertheilt. Die Geldbewilligungen erhalten den königlichen Dank: „La Reyne remercie ses bons sujets, accepte leur bénévolence, et ainsi le veult;“ die miniſteriellen Bills ein einfaches, peremptoriſches: „La Reyne le veult“ und die Bills von Privatmitgliedern ein gnädiges: „soit fait comme il est désiré.“

Digitized by Google

in ihren Kronen so leicht dahinzugeben, fast ohne Kampf und ohne irgend eine Schadloshaltung? Diesen Morgen erhoben sie sich alle von ihren Lagern als Peers des Parlaments, Säulen des Reiches, unerläßliche Parteien zu jedem Gesetze, welches durchgehen sollte! Morgen werden sie nichts sein — Strohmänner, Söhne der Erde. Welcher Wahnsinn hat sie überredet, ihr Geburtsrecht fahren zu lassen, und sich und ihre Kinder für immer zu bloßen Titularlords zu erniedrigen? Was die Gemeinen an den Schranken anbetrifft, so war es mit ihnen etwas Anderes; ihre Ehren waren wenigstens nicht erblich; und sie konnten möglicherweise ebenso gut in's Reichsparlament eintreten, als sie im heimischen gesessen hatten. Und auch unter den Peers war es nicht durchweg dasselbe. Einige von den höheren hatten englische Titel, welche jedenfalls das Reichsparlament ihrem Ehrgeize zugänglich machen konnten. Wunderbar war es besonders von den kleinen und obscuren Lords, welche weder durch ihre Persönlichkeit noch durch ihren Besitz Gewicht hatten. Die Politik dieser Männer konnte ich damals und kann ich noch jetzt nicht verstehen, da sie notorisch nicht von Pitt bereichert wurden, da die Vertheilung von Ehrenbezeigungen nicht sehr

Digitized by Google

groß war, und da keine Ehre für die verlorene Ersatz bieten konnte. [1]) Dessen bin ich sicher,

[1]) Ueber diesen Gegenstand äußert sich die „Times," in einem Leitartikel über die niemals erloschene Agitation zur Abtrennung Irlands von England folgendermaßen (December 18, 1860): „Die Union wurde durch die schändlichsten Mittel zu Stande gebracht. Als die Zahl der Stimmen für und gegen die Union sich immer näher kamen, untersuchten gewisse Herren (zu ihrer Schande sei es gesagt) die Majorität, wie sie ein Melonenbeet untersuchen würden, um die weichsten und reifsten Früchte ausfindig zu machen. Sie benutzten ihre Finger und ihre Nasen, berührten sie dann und beschmeckten sie fast, und kamen zuerst zu einer zarten Hoffnung, dann zu einer vernünftigen Erwartung, dann zu einer befriedigenden Gewißheit, darauf zu einem guten Einverständniß und endlich zu einem regelmäßigen Handel, daß das eine Parlamentsmitglied welches gegen die Union war, sein theures Vaterland für die Erhebung in den Adelstand, ein anderes für eine Erhöhung seines Ranges, ein drittes für eine gute Stelle, ein viertes für eine Pension, ein fünftes für eine runde Summe Geldes, und so weiter durch die ganze Liste politischer Lockspeisen, verkaufen sollte. Wie viele Adelsbriefe, brittische und irische, wie viele neue Stellen, wie viel Geld und wie viel ewige Schande die Union kostete, ist in diesem Augenblick dem Schatten Daniel O'Connells besser bekannt als uns; denn um die Wahrheit zu sagen, haben wir keine Neigung alten Schmutz aufzurühren. Wir wissen auch sehr gut, wie man solche Sachen macht. Die besten Dinge werden auf die schlimmste Weise ausgeführt, aus dem einfachen Grunde, daß

daß, wenn eine ſolche Maßregel von einem politiſchen Speculanten vor der Regierung der Königin Anna vorgeſchlagen worden wäre, man ihn als einen Träumer und Mondſüchtigen verſpottet hätte, der darauf rechnete, daß die Menſchen im Allgemeinen noch etwas dümmer ſeien als Eſau, nämlich ihr Geburtsrecht ohne das Linſengericht hinzugeben. Wie dem auch ſein mag, an dieſem denkwürdigen Tage wurde die Union ratificirt; die Bill erhielt die königliche Zuſtimmung ohne Murren oder Flüſtern, oder das proteſtirende Echo eines Seufzers. Vielleicht war eine kleine Pauſe — ein Schweigen wie das, welches auf ein Erdbeben folgt: aber hier war kein Mann, der wie Lord Belhaven bei der entſprechenden Gelegenheit in Edinburgh, mitten unter allgemeinem Schweigen geſagt hatte: „So iſt denn das alte Lied zu Ende!“ Alles war höfiſch, oder ſah doch ſo aus, und frei

---

die ſchlechteſten Menſchen auf's Entſchiedenſte dagegen Oppoſition machen, und beſtechen oder auf eine andere gräuliche Weiſe gewonnen werden müſſen. Vielleicht würde die allerbeſte Manier ſein, die ſchlechten Menſchen zu nehmen und zu erſchießen; da aber die Gebräuche der Geſellſchaft und die falſche Humanität des Zeitalters eine ſolche ſummariſche Praxis nicht geſtatten, ſo werden wir dazu gezwungen ſie mit Stellen, Geld oder Rang zu beſtechen.“

Digitized by Google

von vulgärer Aufregung. Nur Einen beobachtete ich, deſſen Züge plötzlich von einem ſarcaſtiſchen Lächeln erhellt wurden — Lord Caſtlereagh, der in dem Augenblick, wo die unwiderruflichen Worte geſprochen wurden, mit einem durchdringenden Blick nach einer Anzahl von Damen hinſah. Seine eigene Frau war darunter; aber ich entdeckte nicht, wem dieſer Blick eigentlich gegolten hatte. Weiterhin intereſſirte mich nichts mehr. Ich dachte bei mir: „Ihr ſeid Alle von nun an eine Hetze von Vagabonden und Landſtreichern, die ebenſo wenig Recht haben, hier zu ſein wie ich ſelbſt. Ich bin ein Eindringling, und ihr ſeid es auch.“ Dem Anſcheine nach dachten ſie ebenſo; denn bald nachdem das feierliche „Fiat“ ausgeſprochen war, beeilten ſich Ihre Herlichkeiten die Roben bei Seite zu legen, auf welche ſie kein Anrecht mehr hatten; und es that mir herzlich leid, daß in dieſem Augenblick nicht ein paar alte Kleiderjuden erſchienen, und ein lautes Angebot dafür machten. Das Haus zerſtreute ſich weit ſchneller, als es ſich geſammelt hatte.“

Nach ſeiner Rückkehr aus Irland machte De Quincey einen Beſuch bei einer mit ſeiner Familie befreundeten Dame, Lady Carbery, welche ein großes und ſchönes Landhaus bei Laexton in

Digitized by Google

Northamptonshire bewohnte. Er fand hier eine vortreffliche Bibliothek, in welcher er sich ganz vergrub. Die Dame vom Hause und eine ihrer Freundinnen, Lady Massey, redeten ihm zu, sich der Literatur zu widmen; er lehrte beiden Damen griechisch, worin er für sein Alter ungewöhnlich weit fortgeschritten war, und besprach mit ihnen theologische und philosophische Fragen. Der Aufenthalt auf diesem Gute sagte ihm, bei so angenehmen Beschäftigungen, außerordentlich zu, und nur mit dem größten Widerwillen dachte er daran, wieder nach Manchester in die Schule, und unter die Aufsicht seiner Vormünder zurückzukehren. Indessen blieb ihm keine Wahl, und da Lady Carbery für eine Zeitlang nach Manchester zog, um einen dort wohnenden Arzt zu consultiren, fügte er sich etwas williger in sein Schicksal. Aber nach einiger Zeit ging die Dame wieder von Manchester fort; und dieser Umstand machte De Quincey sehr melancholisch. Dazu kam noch, daß seine Gesundheit sich wieder verschlechtert hatte, und er von einem alten pedantischen Schulmeister auf's Schrecklichste gequält wurde. Er war jetzt sechszehn Jahre alt, und wäre gern nach Oxford gegangen, um die Universität zu beziehen; aber seine Vormünder glaub-

Digitized by Google

ten, daß ſeine Mittel nicht dazu ausreichten, die Koſten des Studium's in Oxford zu decken, und hielten ihn in Mancheſter zurück, damit er ſich durch einen längeren Aufenthalt daſelbſt das Anrecht auf ein Stipendium erwerben möchte. Die Ausſicht, noch mehrere Jahrelang auf der Schule zu Mancheſter zu bleiben, war ihm ſo ſchrecklich, daß er den verzweifelten Plan faßte, fortzulaufen. Da er gar kein Geld beſaß, ſchrieb er an Lady Carbery, und bat dieſelbe, ihm zehn Guineen zu leihen; ſowie dieſe Summe in ſeinen Händen war, ſtand ſein Entſchluß feſt, und an einem ſchönen Sommermorgen machte er ſich, mit einem kleinen Bündel Kleidungsſtücke unter dem Arme, einem engliſchen Dichter in der einen, und einer Duodez-Ausgabe des Euripides in der andern Taſche, auf und davon. Er begann nun, ohne irgend einen beſtimmten Plan, eine einſame Fußtour durch Wales; campirte oft, um zu ſparen, unter freiem Himmel, lebte von Brombeeren und Hagebutten, oder nahm die Gaſtfreundſchaft der Bauern in Anſpruch; dieſen leiſtete er dafür literariſche Dienſte, indem er Briefe für junge Mädchen abfaßte, welche gern an ihre Liebhaber ſchreiben wollten, aber nicht konnten. Einmal miethete er ſich in der Stadt Bangor ein Zimmer

Digitized by Google

für sich, verließ dasselbe aber bald wieder, weil seine Hauswirthin ihm mittheilte, daß der Bischof sich ungünstig über Herumstreicher und Landläufer geäußert habe. Zuerst beabsichtigte De Quincey, dem Bischof einen griechischen Brief zu schreiben, und ihn darin zur Rede darüber zu stellen, daß er den Charakter eines ihm ganz unbekannten Menschen auf diese Weise verdächtigt habe. Diese Idee gab er jedoch auf, verfolgte aber die Hypothese, indem er sich alle möglichen Folgen eines solchen Briefes ausdachte. Bald aber wurde ihm das herumziehende Nomadenleben so langweilig — da er weder Bücher noch Gesellschaft hatte — daß er sich entschloß, nach London zu gehen, und dort auf seine Aussichten hin, Geld zu leihen; und im November 1802 kam er, unerfahren, ohne Freunde und ohne eine Heimath, in der weiten, wüsten, englischen Metropole an.

Seine erste Sorge war nun, sich mit einem Juden in Verbindung zu setzen, um Geld zur Ausführung der Pläne, welche er gemacht hatte, zu borgen. Der Jude war nicht unabgeneigt, ihm Geld zu leihen; zog aber die Sache in die Länge und bekümmerte sich nicht darum, wie und wovon De Quincey in der Zwischenzeit leben sollte. Der Principal des Geschäfts war selbst unzu-

Digitized by Google

gänglich, und verhandelte mit Thomas durch einen heruntergekommenen Winkeladvocaten, der sein Büreau angeblich in einer kleinen Straße in Soho hatte, aber mit der Polizei auf so gespanntem Fuße lebte, daß er niemals zwei Nächte hinter einander in demselben Hause schlief, um nicht abgefaßt zu werden. Drei Wochen lang wohnte De Quincey nun in einem Stübchen, das er sich gemiethet hatte; aber am Ende dieser Zeit waren seine Mittel erschöpft, und der Winkeladvocat erlaubte ihm nun, auf dem Boden in einem der Zimmer des Hauses in Soho zu schlafen; ein kleines Mädchen, wahrscheinlich eine illegitime Tochter des Advocaten, theilte das Zimmer mit ihm in dem leeren, kalten Hause, in welchem die Ratten Nachts eine große Jagd zu veranstalten pflegten. Wenn er selbst nicht zu krank war, nahm er das kleine Mädchen zu sich, um es zu erwärmen; sie hatten zum Kopfkissen ein Bündel alter Acten, und gar keine Bedeckung als einen alten Mantel und ein paar andere Lumpen, welche sich in dem Hause vorfanden. Wovon das Mädchen lebte, erfahren wir nicht; De Quincey selbst starb fast vor Hunger, indem das einzige, was er zu essen bekam, die Brocken waren, welche von dem kärglichen Frühstück des Winkeladvocaten abfielen.

Digitized by Google

Mehr als sechszehn Wochen lang litt er hier die physische Qual des Hungers in verschiedenen Intensitätsgraden; und so bitter, wie vielleicht überhaupt nur jemals ein Mensch, der mit dem Leben davonkam, sie gelitten. Der nagende Hunger hielt ihn in der Nacht wach, oder machte seinen Schlummer zu einer Aufeinanderfolge schrecklicher Träume. Sein einziger Trost in dieser Zeit war die Unterhaltung mit dem Advocaten, welchen er beim Frühstück zu sehen pflegte; dieser interessirte sich sehr für Alles, was mit der Literatur zusammenhängt, und hörte seinen Gast gern von den classischen Studien reden, welche er selbst schon so lange aufgegeben hatte. Am Tage und Abend wanderte De Quincey auf den Straßen und in den Parks umher, oft in Gesellschaft derer, welche das sogenannte „sociale Uebel" personificiren. Für ihn aber waren sie nicht vom Uebel, sie waren ihm Schwestern im Unglück, und oft Beschützer und Freunde; und eine von ihnen rettete ihm das Leben, als er einst ausgehungert und ohnmächtig auf dem Straßenpflaster niedersank. Hören wir die Schilderung, welche er uns selbst davon giebt:

„Ich schäme mich nicht, und habe auch keinen Grund mich des Geständnisses zu schämen,

Digitized by Google

daß ich damals mit vielen Frauen in dieſer unglücklichen Lage in vertraulichen und freundſchaftlichen Beziehungen ſtand. Der Leſer braucht bei dieſem Eingeſtändniß weder zu lächeln, noch die Stirn zu runzeln. Denn ohne meine claſſiſchen Leſer an das alte lateiniſche Sprichwort: sine Cerere etc. zu erinnern, kann man wohl vorausſetzen, daß bei dem damaligen Zuſtande meiner Börſe mein Umgang mit ſolchen Frauen kein unreiner ſein konnte. Aber es iſt wahr, daß ich zu keiner Zeit meines Lebens geglaubt habe, mich durch die Berührung oder Annäherung an ein Weſen zu beſudeln, welches menſchliche Züge trug; im Gegentheil iſt es von meiner früheſten Jugend auf mein Stolz geweſen, vertraulich, more Socratico, mit allen menſchlichen Weſen, Männern, Weibern und Kindern zu verkehren, welche der Zufall mir in den Weg warf — eine Gewohnheit, welche zur Kenntniß der menſchlichen Natur, zu edeln Gefühlen und jener Offenherzigkeit des Benehmens verhilft, welche einem Manne geziemt, der für einen Philoſophen gehalten werden möchte. Denn ein Philoſoph ſollte nicht mit den Augen des armen, beſchränkten Geſchöpfes ſehen, welches ſich einen Weltmann nennt, der mit engherzigen und ſelbſterhebenden Vorurtheilen der Geburt und

Digitized by Google

Erziehung erfüllt ist; sondern sollte sich als ein allgemeines Wesen betrachten, welches in gleicher Beziehung zu Hohen und Niedrigen, zu Gebildeten und Ungebildeten, zu Schuldigen und Unschuldigen steht. Da ich selbst zu jener Zeit nothwendigerweise ein Peripatetiker oder Straßenläufer war, gerieth ich natürlich häufiger mit jenen weiblichen Peripatetikern zusammen, welche man technisch Straßenläufer nennt. Viele dieser Frauen hatten dann und wann meine Partei gegen Polizisten ergriffen, welche mich von den Treppen der Häuser vertreiben wollten, auf denen ich saß. Aber Eine unter ihnen, die Eine deretwegen ich diesen Gegenstand überhaupt berührt habe — o nein! ich will nicht dich, edelherzige Anna, mit dieser Classe von Frauen zusammenwerfen; ich will, wenn es angeht, einen zarten Namen suchen, um den Zustand derjenigen zu bezeichnen, deren Güte und Mitleid, das mir meine Bedürfnisse verschaffte, als die ganze Welt mich verlassen hatte, ich es verdanke, daß ich jetzt noch am Leben bin. Viele Wochen lang war ich mit diesem armen, freundlosen Mädchen, Oxford Street auf- und abgegangen, oder hatte mit ihr auf Treppen oder unter Durchgängen mich ausgeruht. Sie konnte nicht so alt sein, wie ich; sie sagte mir in der That, daß sie ihr

Digitized by Google

ſechszehntes Jahr noch nicht zurückgelegt hatte. Durch ſolche Fragen, wie ſie mir mein Intereſſe für ſie eingab, hatte ich allmälig ihre einfache Geſchichte aus ihr hervorgelockt. Ihr Fall war ein ganz gewöhnlicher (wie ich ſeitdem Grund gefunden habe anzunehmen), und wenn die Londoner Wohlthätigkeit beſſere Anordnungen getroffen hätte, ſich ihrer anzunehmen, einer von denen, worin die Macht des Geſetzes häufiger ſich einmiſchen könnte, um zu beſchützen und zu rächen. Aber der Strom der Londoner Wohlthätigkeit fließt in einem Bette, welches, obwohl tief und gewaltig, doch ſtill und unterirdiſch, und armen heimathloſen Wanderern nicht leicht zugänglich iſt; und es läßt ſich nicht leugnen, daß das äußere Anſehn und der Rahmen der Londoner Geſellſchaft hart, grauſam und abſtoßend iſt. Wie dem auch ſein mag, ich ſah, daß einem Theil ihres Unglücks ſich leicht hätte abhelfen laſſen; und ich redete ihr oft und ernſtlich zu, vor einer obrigkeitlichen Perſon Klage zu führen; ich verſicherte ſie, daß ſie, obwohl ohne Freunde, doch ſofort Aufmerkſamkeit erregen würde; und daß die engliſche Juſtiz, welche keinen Unterſchied der Perſon kennt, ſie ſchnell und reichlich an dem groben Schurken rächen würde, der ihr kleines Beſitzthum geplündert hatte. Sie verſprach mir oft,

Digitized by Google

daß ſie es thun wollte; aber ſie ſchob es von einem Tage zum andern auf, die Schritte zu thun, welche ich anrieth; denn ſie war ſo furchtſam und niedergeſchlagen, daß man ſah, wie tief der Schmerz ihr junges Herz gefaßt hatte; und vielleicht dachte ſie ganz richtig, daß der redlichſte Richter und die rechtlichſten Tribunale nichts thun könnten, das ſchwerſte Unrecht, das ſie erlitten, wieder gut zu machen. Vielleicht wäre indeſſen etwas geſchehen; denn es war endlich zwiſchen uns abgemacht worden, (aber unglücklicherweiſe das vorletzte Mal, daß ich ſie ſehen ſollte) daß wir in einigen Tagen Klage führen wollten. Es war aber beſtimmt, daß ich ihr dieſen kleinen Dienſt nie leiſten ſollte. Inzwiſchen war der, welchen ſie mir leiſtete und welcher größer war, als daß ich ihn ihr je hätte vergelten können, der folgende: Eines Abends, als wir langſam auf Oxford Street umhergingen, und nach einem Tage, an welchem ich mich ungewöhnlich krank und ſchwach gefühlt hatte, bat ich ſie, mit mir nach Soho Square einzulenken. Dahin gingen wir denn auch, und wir ſetzten uns auf der Treppe eines Hauſes nieder, an welchem ich bis zu dieſer Stunde niemals vorüberkomme, ohne einen durchzuckenden Schmerz zu fühlen, und mich innerlich vor dem Geiſte dieſes unglücklichen

Digitized by Google

Mädchens zu beugen, zur Erinnerung an die edle That, welche ſie hier ausführte. Plötzlich, während wir da ſaßen, fühlte ich mich viel unwohler. Ich hatte meinen Kopf gegen ihre Bruſt angelehnt, und auf einmal ſank ich aus ihren Armen und fiel auf die Treppe zurück. Aus den Empfindungen, welche ich damals hatte, zog ich die innere Ueberzeugung, daß ich ohne einen mächtigen und wieder belebenden Reiz, entweder auf der Stelle geſtorben wäre, oder doch wenigſtens in eine ſolche Erſchöpfung hätte verſinken müſſen, daß alle Erholung in meinen hülfloſen Verhältniſſen bald unmöglich geworden wäre. Da, in dieſer Kriſe meines Schickſals, ſtreckte meine arme verwaiſte Genoſſin, welche ſelbſt faſt nichts als Unrecht in der Welt gefunden hatte, eine rettende Hand nach mir aus. Sie ſtieß einen Schreckensruf aus, lief, ohne einen Augenblick zu verziehen, nach Oxford Street, und ſchneller als ſich denken ließ, kam ſie mit einem Glas gewürzten Portweines zurück, welcher meinem leeren Magen, der damals alle feſte Nahrung abgewieſen haben würde, augenblicklich kräftigte und wiederherſtellte; und für dies Glas zahlte das edle Mädchen, ohne zu murren, aus ihrer eigenen kleinen Börſe, zu einer Zeit (man bedenke das!) als ſie kaum Geld

Digitized by Google

genug hatte, um die nothwendigſten Lebensbedürfniſſe zu kaufen, und als ſie keinen Grund hatte zu erwarten, daß ich jemals im Stande ſein würde, es ihr zurückzuerſtatten. O jugendliche Wohlthäterin! wie oft habe ich in ſpäteren Jahren, wenn ich an einſamen Orten ſtand, und mit bekümmertem Herzen und voller Liebe an dich dachte, gewünſcht, daß, wie man vor alten Zeiten glaubte, der Fluch eines Vaters beſäße eine übernatürliche Kraft, und verfolge ſeinen Gegenſtand mit einer unheilvollen Nothwendigkeit der Selbſterfüllung — auch die Segnung eines von Dankbarkeit ſchwellenden Herzens einen gleichen Vorzug haben möchte; daß ſie Macht von oben erhielte, um dich zu jagen, aufzuſtöbern, dir aufzulauern, dich einzuholen, dich zu verfolgen bis mitten in die Dunkelheit eines Londoner Bordells oder, wenn es möglich wäre, in die Dunkelheit des Grabes, um dich dort zu erwecken mit einer ächten Botſchaft des Friedens, der Vergebung und endlicher Verſöhnung!

„Ich weine nicht oft; denn nicht allein ſteigen meine Gedanken über Gegenſtände, welche mit den höchſten Intereſſen der Menſchheit zuſammenhängen, täglich, ja ſtündlich, tauſend Faden zu tief für Thränen hinab; nicht allein bildet die

Digitized by Google

Strenge meiner Denkungsweiſe einen Antagonismus gegen die Gefühle, welche Thränen hervorlocken; welcher nothwendigerweiſe denen fehlt, die gewöhnlich durch ihre Leichtfertigkeit vor Hinneigung zu grübelnder Sorge beſchützt ſind, und durch die nämliche Leichtfertigkeit unfähig gemacht werden zu widerſtehen, wenn ſolche Gefühle ſie gelegentlich überfallen ſollten; ſondern ich glaube auch, daß alle Geiſter, welche ſolche Gegenſtände ſo tief durchdacht haben, wie ich es gethan, frühzeitig, um ſich vor völliger Niedergeſchlagenheit zu bewahren, einen beruhigenden Glauben an eine künftige Vergeltung und die hieroglyphiſche Bedeutung menſchlicher Leiden genährt und gehegt haben müſſen. Deswegen bin ich bis zu dieſer Stunde froh; und wie ich geſagt habe, ich weine nicht oft. Und doch ſind einige Gefühle, obwohl nicht tiefer oder leidenſchaftlicher, doch zärtlicher als andere; und oft, wenn ich jetzt in Oxford Street umhergehe, bei träumeriſchem Lampenlicht, und jene Melodien auf einer Drehorgel ſpielen höre, welche mich und meine liebe Gefährtin (ſo muß ich ſie immer nennen) vor Jahren tröſteten, ſo vergieße ich Thränen, und ſinne nach über die geheimnißvolle Fügung, welche uns ſo plötzlich und in ſo kritiſcher Weiſe auf immer trennte. Wie es

Digitized by Google

zuging, wird der Leſer aus dem erſehen, was weiter folgt.

„Bald nachdem der letzterwähnte Vorfall ſich ereignet, traf ich in Albemarle Street einen Herrn, der zu dem Hofſtaat des verſtorbenen Königs gehört hatte. Dieſer Herr war öfter in meiner Familie zu Gaſte geweſen; und er redete mich auf meine Familienähnlichkeit hin an. Ich verſuchte nicht, mich zu verſtellen; ich beantwortete ſeine Fragen offenherzig, und da er mir ſein Ehrenwort gab, daß er mich nicht an meine Vormünder verrathen wollte, gab ich ihm die Adreſſe meines Freundes, des Advocaten. Am nächſten Tage erhielt ich von ihm eine Zehnpfundnote. Der Brief, welcher ſie enthielt, wurde zuſammen mit andern Geſchäftsbriefen bei dem Advocaten abgegeben; aber obwohl ſein Blick und ſeine Manier mir zeigte, daß er den Inhalt desſelben argwöhnte, gab er ihn mir doch ehrlich und ohne Widerrede heraus.

„Dies Geſchenk bringt mich, da ich es für einen beſonderen Zweck anwandte, natürlich dazu davon zu reden, weswegen ich nach London gekommen war, und was ich ſeit dem erſten Tage meiner Ankunft in London bis zu dem meiner ſchließlichen Abreiſe getrieben hatte.

Digitized by Google

„Es wird meine Leſer in Erſtaunen ſetzen, daß ich in einer ſo gewaltigen Welt, wie London es iſt, nicht einige Mittel fand, um den allerärgſten Mangel von mir fern zu halten; und es wird ihnen ſcheinen, daß wenigſtens zwei Hülfsquellen mir offen ſtanden: nämlich entweder Beiſtand bei den Freunden meiner Familie zu ſuchen, oder meine jugendlichen Talente und Kenntniſſe auf irgend eine Weiſe pecuniär zu verwerthen. Was das Erſtere anbetrifft, ſo will ich im Allgemeinen bemerken, daß das, was ich vor allen andern Uebeln fürchtete, die Möglichkeit war, von meinen Vormündern zurückgeholt zu werden, da ich nicht daran zweifelte, daß alle Macht, welche das Geſetz ihnen gab, bis aufs Aeußerſte gegen mich zur Anwendung gekommen ſein würde; d. h. ich wäre gewaltſam in die Schule zurückgebracht worden, welche ich verlaſſen hatte; und dies mußte, da es in meinen Augen eine Schande geweſen wäre, ſelbſt wenn ich mich ihr freiwillig unterworfen hätte, im Falle, daß man es mir in Verachtung und zum Trotz meiner eigenen Wünſche und Bemühungen aufgedrungen hätte, eine Demüthigung für mich ſein, die ſchlimmer war als der Tod, und welche in der That mit dem Tode geendet haben müßte. Es widerſtrebte mir daher, ſelbſt da

Digitized by Google

um Hülfe zu bitten, wo ich sie sicher erhalten hätte; indem ich damit riskirte, meinen Vormündern einen Anhaltspunkt zu geben, mich wieder in ihre Gewalt zu bekommen. Aber was London im Besondern anbetrifft, so erinnerte ich mich, obwohl mein Vater unzweifelhaft zu seinen Lebzeiten viele Freunde daselbst gehabt hatte, doch (da seit seinem Tode zehn Jahre verflossen waren) nur an wenige mit Namen; und da ich früher nie in London gewesen war (nur einmal ein paar Stunden), so wußte ich nicht einmal die Adresse dieser Wenigen. Theils also die Schwierigkeit, aber noch weit mehr die überwältigende Furcht, in welcher ich war, machten mich gegen diese Art und Weise, Hülfe zu suchen, habituell abgeneigt. Was die andere Art anbetrifft, so fühle ich mich jetzt fast geneigt, mich mit meinem Leser zu verwundern, daß ich sie übersah. Als Corrector griechischer Correcturbogen (wenn auch sonst nicht) hätte ich unzweifelhaft genug für meine geringen Bedürfnisse erwerben können. Ein solches Amt würde ich mit einer pünktlichen und exemplarischen Genauigkeit haben versehen können, welche mir bald das Zutrauen meiner Arbeitgeber hätte erwerben müssen. Aber man darf nicht vergessen, daß ich selbst für ein solches Amt einer Empfehlung an einen anstän-

Digitized by Google

digen Verleger bedurft hätte; und dieſe war ich nicht im Stande zu erlangen. Um aber die Wahrheit zu ſagen, es war mir nie in den Sinn gekommen, an literariſche Arbeiten als eine Erwerbsquelle zu denken. Keine hinreichend ſchnelle Art, Geld zu bekommen, war mir jemals eingefallen, als die, es auf meine künftigen Anſprüche und Erwartungen hin zu borgen. Dies ſuchte ich auf jede Weiſe zu Wege zu bringen, und wandte mich unter andern auch an einen Juden, Namens Dell. [1]) Dieſem Juden und andern Geldleihern,

[1]) Etwa anderthalb Jahre ſpäter wandte ich mich wieder an den nämlichen Juden in der nämlichen Sache; und da ich zu jener Zeit aus einem anſtändigen Collegium ſchrieb, war ich glücklich genug, ihn zu bereden, meine Vorſchläge ernſtlich ins Auge zu faſſen. Meine Geldverlegenheit war nicht aus Extravaganzen oder jugendlichen Leichtfertigkeiten hervorgegangen (darüber hoben mich meine Gewohnheiten und die Art meiner Vergnügungen weit hinaus), ſondern einfach aus der rachſüchtigen Bosheit meines Vormundes, welcher, als er ſah, daß er mich nicht mehr daran verhindern konnte, die Univerſität zu beziehen, als ein letztes Abſchiedszeichen ſeiner Gutmüthigkeit, ſich geweigert hatte, eine Erlaubniß zu geben, daß ich einen Schilling mehr als die mir in der Schule ausgeſetzte Summe erhielt, nämlich hundert Pfund jährlich. Zu meiner Zeit war es kaum möglich im Colleg von dieſer Summe zu leben [2]) und gewiß nicht möglich für Jemanden, der ob-

[2]) Der Student in Oxford gebraucht durchſchnittlich 300 bis 600 Pfund Sterling jährlich.

Digitized by Google

welche ſich in den Zeitungen annoncirten, hatte ich mich mit einem Bericht über meine Ausſichten vorgeſtellt; ſie hatten das Teſtament meines Vaters in Doctors Commons [1]) unterſucht, und meine Angaben für richtig befunden. Die Perſon, welche dort als zweiter Sohn des *** erwähnt war, hatte alle Ausſichten, welche ich angegeben hatte, oder noch mehr als dieſe: aber eine andere Frage war

---

wohl über die kleinliche Ziererei auffälliger Verachtung des Geldes erhaben, und ohne Genüſſe, deren Befriedigung theuer war, doch ſich zu viel auf die Dienſtboten verließ, und kein Vergnügen an den kleinen Details ſtrenger Sparſamkeit fand. Ich gerieth daher bald in Verlegenheit, und kam endlich, nach einer höchſt weitläuftigen Verhandlung mit dem Juden in den Beſitz der geforderten Summe, gegen die „regelmäßigen" Bedingungen, dem Juden 17½ Procent jährlich für alles geliehene Geld zu zahlen; wozu Israel ſeinerſeits noch gnädig genug war, nicht mehr als neunzig Guineen von dem beſagten Gelde für die Rechnung des Advocaten in Anſpruch zu nehmen (für welche Dienſte, wem geleiſtet, und wann, bei der Belagerung Jeruſalems, bei der Erbauung des zweiten Tempels oder bei einer früheren Gelegenheit, bin ich noch nicht im Stande geweſen zu entdecken). Wie viele Gillen dieſe Rechnung maß, vergeſſe ich wirklich; aber ich bewahre ſie noch in einem Cabinet von Naturmerkwürdigkeiten auf, und bei einer oder der andern Gelegenheit, werde ich ſie, glaub' ich, dem Britiſh Muſeum zum Geſchenk machen.

[1]) Dem Amtshauſe, worin Teſtamente deponirt werden.

Digitized by Google

die, welche die Geſichter der Juden ziemlich bedeutſam ſtellten — ob ich dieſe Perſon auch ſei? Dieſer Zweifel war mir niemals möglich erſchienen; ich hatte eher gefürchtet, wenn meine jüdiſchen Freunde mich ſcharf ins Auge faßten, daß es nur zu wohlbekannt ſei, daß ich die betreffende Perſon war; und daß ſie über einem Plan brüteten, mich in eine Falle zu locken und meinen Vormündern zu verkaufen. Indeſſen ſchlug ich den einzigen Weg ein, der mir offen ſtand, um ihre Zweifel zu beſeitigen.

„Als ich in Wales war, hatte ich manche Briefe von jüngeren Freunden erhalten; dieſe zeigte ich vor, — denn ich trug ſie beſtändig in meiner Taſche — da ſie in der That zu jener Zeit faſt die einzigen Ueberbleibſel meiner perſönlichen Habſeligkeiten waren (die Kleider welche ich trug ausgenommen), deren ich mich nicht auf eine oder die andere Weiſe entledigt hatte. Die meiſten dieſer Briefe waren von dem Grafen Altamont, welcher damals mein vorzüglichſter (oder vielmehr einziger) vertrauter Freund war. Dieſe Briefe waren aus Eton datirt. Ich hatte auch einige von dem Marquis von Sligo, ſeinem Vater, welcher, obwohl er ſich ganz der Landwirthſchaft gewidmet, doch ſelbſt in Eton geweſen, und ein

Digitized by Google

ſo guter Gelehrter war, wie ein Edelmann es nur zu ſein braucht; und auch eine Neigung für claſſiſche Studien und junge Gelehrte beibehielt. Nach dem Leſen dieſer Briefe erklärte ſich einer meiner jüdiſchen Freunde dazu bereit, mir zwei- oder dreihundert Pfund auf meine perſönliche Sicherheit hin vorzuſchießen, vorausgeſetzt, daß ich den jungen Grafen (welcher beiläufig geſagt nicht älter war als ich) überreden könnte, die Zurückzahlung beim Antritt unſerer Majorität zu garantiren; wobei der Hauptgrund des Juden, wie ich jetzt glaube, nicht der unbedeutende Profit war, den er von mir ziehen konnte, ſondern die Ausſicht, ſich mit meinem adligen Freunde in Verbindung zu ſetzen, deſſen ungeheure Erwartungen ihm wohlbekannt waren. Indem ich auf dieſen Vorſchlag des Juden einging, ſchickte ich mich an, etwa acht oder neun Tage, nachdem ich die zehn Pfund erhalten hatte, nach Eton zu reiſen.

„Etwa drei Pfund von dem Gelde hatte ich meinem geldleihenden Freunde gegeben, da er behauptete, daß er Stempel kaufen müſſe, damit die Schriften abgefaßt werden könnten, während ich von London fort war! Ich glaubte in meinem Herzen, daß er log; aber ich wünſchte nicht, ihm eine Entſchuldigung zu geben, den Aufſchub, den

Digitized by Google

er ſelbſt machte, mir zur Schuld zu legen. Eine kleinere Summe hatte ich meinem Freunde, dem Advocaten, gegeben, welcher mit den Geldleihern als ihr Rechtsbeiſtand in Verbindung ſtand, und wozu er auch für ſeine unmöblirten Zimmer ein Recht hatte. Etwa fünfzehn Schilling hatte ich ausgegeben, um meine Garderobe etwas wieder herzuſtellen, obwohl in ſehr beſcheidener Weiſe. Von dem Reſt gab ich ein Viertel an Anne, in der Abſicht, bei meiner Rückkehr Alles, was mir noch übrig blieb, mit ihr zu theilen. Nachdem ich dieſe Anordnungen getroffen, machte ich mich bald nach ſechs Uhr an einem dunkeln Winterabend, von Anne begleitet, nach Piccadilly auf zur Poſt... Ich hatte ihr einige Zeit vorher von meinen Plänen erzählt; und jetzt verſicherte ich ſie von Neuem, daß ſie mein Glück theilen ſolle, wenn es mir zufiele; und daß ich ſie nie verlaſſen würde, ſobald ich nur Macht hätte, ſie zu beſchützen. Dies beabſichtigte ich wirklich, ebenſowohl aus Neigung, wie aus Pflichtgefühl; denn abgeſehen von der Dankbarkeit, welche mich unter allen Umſtänden mein Leben lang zu ihrem Schuldner gemacht hätte, liebte ich ſie ſo zärtlich, als ob ſie meine Schweſter geweſen wäre; und in jenem Augenblick mit ſiebenfältiger Zärtlichkeit,

Digitized by Google

aus Mitleiden wegen der ſchrecklichen Niedergeſchlagenheit, in welcher ſie ſich befand. Ich hatte allem Anſcheine nach den meiſten Grund, niedergeſchlagen zu ſein, weil ich meine Lebensretterin verließ; jedoch war ich, wenn man den Stoß in Erwägung zieht, den mein Geſundheitszuſtand erhalten, froh und voller Hoffnung. Sie im Gegentheil, welche von Einem ſchied, der nur wenig Mittel gehabt hatte, ihr behülflich zu ſein, ausgenommen durch Freundlichkeit und brüderliches Benehmen, war von Schmerz überwältigt; ſo daß ſie, als ich ſie bei unſerm letzten Lebewohl küßte, ihre Arme um meinen Nacken ſchlang und weinte ohne ein Wort zu ſagen. Ich hoffte ſpäteſtens in einer Woche zurückzukehren und machte mit ihr ab, daß ſie am fünften Abend von jenem an, und jeden folgenden Abend um 6 Uhr am Ende von Great Titchfield Street auf mich warten ſollte, welches unſer gewöhnlicher Rendez-vous-Hafen geweſen war, um uns nicht in dem großen Mittelmeer von Oxford Street zu verfehlen.

„Dieſe und andere Vorſichtsmaßregeln ergriff ich — nur eine vergaß ich. Sie hatte mir ihren Hausnamen entweder nie geſagt, oder ich hatte ihn vergeſſen, als einen Gegenſtand von geringem Intereſſe. In der That pflegen Mädchen niederen

Digitized by Google

Ranges in ihrer unglücklichen Lage nicht, wie Roman-leſende Damen von höheren Anſprüchen, ſich Miß Douglas, Miß Montague u. ſ. w. zu nennen, ſondern blos bei ihren Vornamen Mary, Jane, Frances u. ſ. w. Ich hätte mich nun nach ihrem Zunamen erkundigen ſollen als dem ſicherſten Mittel, ſie ausfindig zu machen; aber da ich keinen Grund hatte anzunehmen, daß unſer Zuſammentreffen, in Folge einer kurzen Unterbrechung, ſchwieriger oder ungewiſſer ſein könnte, als es ſo viele Wochen lang geweſen war, hatte ich kaum einen Augenblick daran, als etwas Nothwendiges gedacht, noch es unter meine Memoranda bei dieſer Abſchiedszuſammenkunft geſtellt; und indem meine Hauptſorgfalt war, ſie mit Hoffnungen zu tröſten, und ich ihr die Nothwendigkeit vorhielt, Arznei für einen heftigen Huſten und Heiſerkeit zu nehmen, womit ſie geplagt war, vergaß ich es ganz, bis es zu ſpät war, ſie zurückzurufen."

Wir übergehen die Beſchreibung der Reiſe nach Eton und erwähnen nur, daß er ſeinen Freund dort nicht antraf, und ſich daher an einen weitläufigen Bekannten, Lord Deſert, wandte. Er war damals ſo ausgehungert, daß er das reichliche Frühſtück, welches ihm dieſer vorſetzte, nicht anrühren konnte, und nur Wein trank, welcher

Digitized by Google

ihm als zeitweiliger Reiz wohlthat. Nachdem er ſich drei Tage in Eton aufgehalten, faßte er ſich das Herz, Lord Deſert um das zu bitten, was er Lord Altamont vorzutragen gedacht hatte; und dieſer, welcher ſich ſcheute, ganz in die Hände der Juden zu fallen, erklärte ſich nur unter gewiſſen Bedingungen zur Uebernahme einer Garantie bereit. De Quincey kehrte ſomit früher nach London zurück, als er geglaubt hatte. Die Juden waren mit den Bedingungen nicht zufrieden, ſchoben die Angelegenheit hinaus, und wahrſcheinlich wäre Thomas bald wieder in ſeinen früheren elenden Zuſtand zurückgeſunken, wenn nicht in dieſer kritiſchen Zeit zufällig eine Verſöhnung zwiſchen ihm und ſeinen Freunden zu Stande gekommen wäre; unter welchen Umſtänden erfahren wir nicht. Er verließ London ſchnell, um in einen entfernten Theil der Provinz zu reiſen; nach einiger Zeit bezog er die Univerſität; und erſt nachdem viele Monate verfloſſen waren, ſtand es ihm wieder frei, den Grund und Boden von Neuem aufzuſuchen, welcher ihm als Hauptſchauplatz ſeiner Jugendleiden ſo intereſſant geworden war.

„Inzwiſchen" — und hier nehmen wir ſeine Erzählung wieder auf — „was war aus der armen Anne geworden? Nach unſerer Uebereins-

kunft ſuchte ich ſie täglich, und wartete jeden Abend auf ſie, ſo lange ich in London blieb, an der Ecke von Titchfield Street. Ich fragte Jeden nach ihr aus, der ſie allenfalls kennen konnte; und ſetzte in den letzten Stunden meines Aufenthalts in London alle Mittel in Bewegung, welche meine Kenntniß Londons mir an die Hand gab, und die beſchränkte Macht, über die ich verfügte, ermöglichte, um ſie ausfindig zu machen. Die Straße, worin ſie gewohnt hatte, kannte ich, aber nicht das Haus; und ich erinnerte mich endlich, daß ſie mir davon erzählt, wie ihr Hauswirth ſie ſchlecht behandelt; was es wahrſcheinlich machte, daß ſie jene Wohnung verlaſſen hatte, bevor wir Abſchied nahmen. Sie hatte wenige Bekanntſchaften; außerdem glaubten die Meiſten, daß der Eifer meiner Nachforſchungen aus Beweggründen herrührte, welche ihr Gelächter oder ihre Mißachtung erregten; und andere, welche dachten, daß ich ein Mädchen aufſtöbern wollte, welches mir ein paar Kleinigkeiten geſtohlen hätte, waren natürlicher und erklärlicher Weiſe nicht geneigt, mir Aufſchluß über ſie zu geben, wenn ſie in der That einen ſolchen verſchaffen konnten. Endlich gab ich, als ein verzweifeltes Mittel, an dem Tage, an welchem ich London verließ, der einzigen Perſon,

Digitized by Google

von welcher ich ſicher war, daß ſie Anne von Geſicht kennen mußte, da ſie ein oder zweimal in unſerer Geſellſchaft geweſen war, eine Adreſſe an *** in ***, wo damals meine Familie wohnte. Aber bis zu dieſer Stunde habe ich nie eine Sylbe von ihr gehört. Dies iſt unter den Trübſeligkeiten, welche die meiſten Menſchen in ihrem Leben erfahren, meine ſchwerſte Trübſal geweſen. Wenn ſie noch am Leben war, ſo mußten wir unzweifelhaft mitunter in demſelben Augenblick einander in dem gewaltigen Labyrinthe Londons ſuchen; vielleicht waren wir nur ein paar Schritte auseinander — und eine Barriére die nicht breiter iſt als das, läuft oft in einer Londoner Straße ſchließlich auf ewige Trennung hinaus! Einige Jahre lang hoffte ich, daß ſie noch am Leben ſei; und ich glaube, daß ich, in der buchſtäblichen und unrhetoriſchen Bedeutung des Wortes „Myriade", ſagen kann, daß ich bei meinen mannigfachen Beſuchen Londons in viele, viele Myriaden weiblicher Geſichter geblickt habe, in der Hoffnung ſie anzutreffen. Ich würde ſie unter Tauſenden wieder erkennen, wenn ich ſie nur für einen Augenblick ſähe; denn obwohl ſie nicht ſchön war, hatte ſie doch einen ſehr anmuthigen Geſichtsausdruck, und trug ihren Kopf auf eigenthümliche

Digitized by Google

und zierliche Weiſe. Ich habe geſagt, daß ich ſie hoffend ſuchte. So war es Jahre lang; aber jetzt würde ich mich fürchten, ſie zu ſehen; und ihr Huſten, welcher mich bekümmerte, als ich Abſchied von ihr nahm, iſt jetzt mein Troſt. Ich wünſche jetzt nicht mehr, ſie zu ſehen; aber ich denke an ſie fröhlicher, als an eine, welche ſchon lange im Grabe liegt; ich möchte hoffen, in dem Grabe einer Magdalene; hinweggenommen, bevor Unrecht und Grauſamkeit ihre aufrichtige Natur verwiſcht und umgeſtaltet, oder die Rohheiten von Schurken den Ruin vollendet hatten, den ſie begonnen.

„So war ich denn endlich erlöſt von dir, Oxford Street, Stiefmutter mit dem ſteinernen Herzen, du, welche die Seufzer von Waiſen hörſt und die Thränen von Kindern trinkſt! Die Zeit war endlich gekommen, wo ich nicht mehr in Seelenangſt deine endloſen Terraſſen zu durchwandern brauchte; nicht mehr zu träumen hatte, und aufwachte, der Pein des Hungers hingegeben! Unzweifelhaft ſind ſeitdem nur zu viele Nachfolger von mir und Anne in unſern Fußſtapfen gegangen; Erben unſers Unglücks; andere Waiſen als Anne haben geſeufzt; Thränen ſind von andern Kindern vergoſſen worden; und du,

Digitized by Google

Oxford Street, hast seitdem widerhallt von dem Ächzen zahlloser Herzen. Für mich selbst aber schien der Sturm, welchen ich überlebt hatte, eine Verheißung eines langen schönen Wetters zu sein; die frühzeitigen Leiden, welche ich gezahlt, schienen als ein Lösegeld für viele künftige Jahre, als ein Preis langer Freiheit von Schmerzen angenommen zu sein; und wenn ich wiederum in London umherging, ein einsamer und beschaulicher Mann (wie ich es oft that), ging ich meistens in Heiterkeit und Frieden der Seele. Und obwohl es richtig ist, daß das Unglück meines londoner Noviziats so tief in meinem Körper Wurzel geschlagen hatte, daß es später wieder aufschoß und neu blühte und zu einem schädlichen Schatten heranwuchs, welcher meine spätern Jahre überschattet und verdunkelt hat, so begegnete ich doch diesen zweiten Anfällen des Leidens mit einer festern Standhaftigkeit, mit den Hülfsquellen eines gereiftern Verstandes, und mit Trost von sympathischer Neigung tief und zart!

„So waren aber, was auch die Tröstungen sein mochten, Jahre, welche weit auseinander gerissen waren, durch feine Glieder des Leides zusammengeschlungen, das aus einer gemeinschaftlichen Wurzel herstammte. Und darin bemerkte

ich ein Beiſpiel, für die Kurzſichtigkeit menſchlicher Wünſche, daß oftmals in Mondſcheinnächten, während meines erſten trauervollen Aufenthalts in London, es mein Troſt war (wenn man es für einen ſolchen halten konnte) von Oxford Street aus jede Nebenſtraße, eine nach der andern, hinaufzublicken, welche durch das Herz von Marylebone nach den Feldern und Wäldern dringt; denn **das**, ſagte ich, indem ich mit meinen Augen die langen Viſtas überflog, welche theilweiſe im Licht und theilweiſe im Schatten lagen: „Das iſt der Weg nach Norden und deßhalb zu ***; und wenn ich die Flügel einer Taube hätte, ſo würde ich jenen Weg fliegen um Troſt zu ſuchen.“ So ſagte ich, und ſo wünſchte ich in meiner Blindheit; und doch war es in jener ſelben nördlichen Gegend, in jenem ſelben Thale, ja in jenem ſelben Hauſe, auf welches meine irrigen Wünſche hinwieſen, daß die zweite Geburt meiner Leiden begann, und ſie wiederum drohten, die Burg des Lebens und der Hoffnung zu belagern. Dort wurde ich Jahrelang von ſo häßlichen Viſionen und ſo geiſterhaften Erſcheinungen verfolgt, wie ſie nur jemals um das Lager des Oreſtes geſpukt haben; und darin war ich unglücklicher als er, daß der Schlaf, welcher uns

Digitized by Google

allen als ein Aufſchub und eine Erlöſung kommt, und für ihn inſonderheit als ein geſegneter Balſam für ſein verwundetes Herz und ſein gejagtes Gehirn kam, mich als die bitterſte Geißel heimſuchte. So blind war ich in meinen Wünſchen; und doch, wenn ein Schleier ſich zwiſchen die Schwachſichtigkeit des Menſchen und ſein künftiges Unglück legt, ſo verbirgt auch der nämliche Schleier die Linderung; und ein Kummer, welchen man nicht gefürchtet, findet Troſt, den man nicht gehofft. So nahm ich denn, indem ich gleichſam an den Trübſalen des Oreſtes Theil nahm (ausgenommen nur ſein beunruhigtes Gewiſſen) ebenſowohl an allen ſeinen Tröſtungen Theil. Meine Eumeniden ſaßen wie die ſeinigen, zu den Füßen meines Bettes, und ſtierten mich durch die Vorhänge an; aber wachend an meinem Kopfkiſſen, oder ſich des Schlafes entſchlagend, um mir in den ſchweren Nachtwachen Geſellſchaft zu leiſten, ſaß meine Electra; denn du, geliebte M ***, theure Gefährtin meiner ſpätern Jahre, du warſt meine Electra; und wollteſt nicht erlauben, daß eine griechiſche Schweſter es einer engliſchen Gattin zuvorthun ſollte, weder in Edelſinn des Geiſtes, noch in lang leidender Neigung. Denn du hieltſt es nicht für zu viel, zu kleinen Dienſten der

Freundschaft und zu niedrigen Hülfsleistungen zarteſter Neigung dich herabzulaſſen; Jahrelang den ungeſunden Thau von meiner Stirn abzuwiſchen oder die Lippen zu erfriſchen, wenn ſie vom Fieber getrocknet und erhitzt waren; und auch dann nicht, als dein eigener friedlicher Schlummer durch lange Mitleidenſchaft angeſteckt war von dem Schauſpiel meines ſchrecklichen Ringens mit Phantomen und feindlichen Schatten, welche mir oft geboten: „Schlafe nicht mehr!“ — ſelbſt dann nicht ließeſt du mich eine Klage oder ein Murren hören, noch entzogſt du mir dein engelhaftes Lächeln, noch ſchreckteſt du vor deinem Liebesdienſte zurück, ebenſowenig wie Electra vor Alters es that. Denn auch ſie, obwohl ſie ein griechiſches Weib und die Tochter des Königs der Männer war, weinte doch zuweilen, und verbarg ihr Geſicht in ihrem Gewande.

„Aber dieſe Mühen ſind vorüber, und du wirſt dieſe Aufzeichnungen aus einer für uns Beide ſo ſchmerzlichen Epoche leſen, wie die Sage von einem häßlichen Traum, der nicht wiederkehren kann. Inzwiſchen bin ich wiederum in London, und wiederum gehe ich Nachts auf den Terraſſen von Oxford Street einher; und oftmals, wenn ich von Ängſten bedrückt bin, welche zu ertragen

alle meine Philoſophie und der Troſt deiner Gegenwart nöthig iſt, und ich mich dann daran erinnere, daß ich von dir durch dreihundert Meilen und die Länge dreier langwieriger Monate getrennt bin, ſehe ich die Straßen hinauf, welche von Oxford Street nordwärts gehen, in Mondſcheinnächten, und gedenke meines jugendlichen Ausrufs der Herzensnoth; und indem ich bedenke, daß du allein ſitzeſt in dem nämlichen Thale, und als Herrin deſſelben Hauſes, nach welchem ſich mein Herz in ſeiner Blindheit vor neunzehn Jahren ſehnte, dann denke ich, daß die Eingebungen meines Herzens, obwohl freilich blind und längſt in die Winde zerſtreut, doch Bezug auf eine fernere Zeit gehabt haben, und ſich noch rechtfertigen mögen, wenn man ſie in einer andern Bedeutung lieſt; und wenn ich mir geſtatten könnte, wieder zu den ohnmächtigen Wünſchen der Kindheit hinabzuſteigen, ſo würde ich wiederum zu mir ſagen, indem ich nach Norden blicke: „O! daß ich die Flügel einer Taube hätte!“ und mit einem wie gerechten Vertrauen zu deiner guten und liebevollen Natur könnte ich die andere Hälfte meines frühen Rufes hinzufügen: „Und jenen Weg würde ich fliegen, um Troſt zu ſuchen.“

Digitized by Google

Wir kehren nun zu De Quinceys weitern Erlebniſſen zurück. Er verſöhnte ſich, wie wir geſehen haben, mit ſeiner Mutter, und lebte kurze Zeit bei ihr in Cheſter. Dort traf er mit einem Onkel zuſammen, welcher das gerade Gegentheil von Thomas geweſen zu ſein ſcheint — ein offenherziger, biederer, braver Soldat, durchweg practiſch, ohne krankhaft erregte Senſibilität und nicht mit übermäßig feiner Logik. Die harten Erfahrungen, welche der Neffe während der ſchrecklichen Zeit gemacht, die er in London zugebracht hatte, zuſammen mit ſeiner großen Beleſenheit und ſeiner Gewohnheit, den Dingen wo möglich auf den Grund zu gehen, machten ihn ſeinem Onkel in der Unterhaltung bedeutend überlegen. Ein engliſcher Richter, der einmal gefragt wurde, warum er während der Proceßverhandlungen Bier zu trinken pflegte, erwiederte: „Um ſeinen Verſtand auf das Niveau ſeiner Collegen hinabzuſchrauben.“ De Quincey durchfeuchtete ſein Gehirn nun freilich nicht mit Bier, gab aber ſeinem Onkel bei den Disputationen, welche beſtändig zwiſchen ihnen vorfielen, „zwanzig vor,“ wie Billardſpieler zu ſagen pflegen; und gewann deſſenungeachtet meiſtentheils. Der Onkel, dem dies nicht beſonders gefiel, fragte ſeinen Neffen, warum er ſeine Zeit

Digitized by Google

so unnütz verschwendete; worauf Thomas erklärte, daß sein einziger Wunsch sei, die Universität zu beziehen, dies ihm aber nicht möglich sei, da seine Vormünder ihm nur hundert Pfund Sterling jährlich aussetzen wollten. Der Onkel glaubte jedoch, daß diese Summe ausreichen würde, und rieth seinem Neffen, es jedenfalls einmal zu versuchen; und so machte sich dieser denn ohne weitere Umstände im Herbste 1803 nach Oxford auf.

Bekanntlich sind die englischen Universitäten unsern deutschen durchaus nicht analog; sie sind mehr höheren Gymnasien zu vergleichen, auf welchen die jungen Leute ihre Studien in den Schulwissenschaften, besonders in Lateinisch, Griechisch und Mathematik unter der Aufsicht von Privatlehrern (Tutors) fortsetzen. Der Bildungsgang ist für Juristen, Mediciner und Theologen ganz derselbe, und von der gerühmten Freiheit des deutschen Studentenlebens ist weder in Oxford noch in Cambridge viel zu finden. Vielmehr sind die englischen Universitäten in mancher Beziehung ganz kasernenartig eingerichtet, indem z. B. Alle jeden Morgen um 7 oder ½7 Uhr sich zum Gebete einfinden müssen, mit welchem auch der Tag geschlossen wird. Fehlt ein Student

dabei, ſo bekommt er einen Strich im ſchwarzen Buche des Dekans, und wird dadurch beſtraft, daß er die Aufgabe erhält, eine Satire von Juvenal oder einen Geſang aus der Ilias auswendig zu lernen, oder einen Aufſatz „über die Gottloſigkeit der Verſäumniß des Kirchenbeſuchs“ zu ſchreiben. Auch müſſen alle Studenten deſſelben Collegs in demſelben Speiſeſaale mit einander eſſen u. ſ. w. Das größte und angeſehenſte von den 24 Collegien der Univerſität zu Oxford iſt das Chriſt-Church-College, und in dies beſchloß De Quincey ſich aufnehmen zu laſſen, theils weil er unter der Menge ſeiner Studiengenoſſen ziemlich unbemerkt bleiben zu können glaubte, theils auch weil er wünſchte, die berühmte Orgel der Kathedrale beim Gottesdienſte ſpielen zu hören. Da es ihm aber nicht gelang, den würdigen Dekan dieſes Collegiums zu ſeinen Gunſten zu ſtimmen, ſo ließ er ſich in eins der kleinern Collegien, Worceſter College, aufnehmen, deſſen Kirche ein ſchönes Magdalenenbild beſitzt und deſſen Bibliothek mit manchen ſeltenen Werken und Ausgaben verſehen iſt. Er war ſeinen Kameraden ſo ſehr voraus, daß er einmal, als ſein Privatlehrer ihn fragte, was für ein Buch er leſe, den Titel deſſelben verheimlichte, da er fürchtete,

Digitized by Google

man würde ihn entweder für affectirt halten, oder der Fragende möchte den Titel des Buches gar nicht wissen. Mit seinen Studiengenossen scheint er sich äußerst wenig abgegeben zu haben, und auch seine financiellen Verhältnisse besserten sich nicht. Wenn man bedenkt, daß die meisten Studenten in Oxford oder Cambridge drei- bis sechshundert Pfund Sterling in den sieben Monaten auszugeben pflegen, während welcher sie sich Studirens halber an den genannten Orten aufhalten, so kann man sich nicht darüber verwundern, daß de Quincey mit seinen hundert Pfund nicht allzuweit reichte. Außerdem wurde er auf allen Seiten betrogen, und die Berechnungen, welche er vorher angestellt hatte, ergaben sich durchweg als unrichtig. Fast alles Geld verwandte er auf den Ankauf von Büchern, so daß ihm für andere Zwecke keins übrig blieb, und er besonders seine Garderobe außerordentlich vernachlässigte. Eines Tages, als er zu dem gemeinschaftlichen Mittagsessen ging, konnte er keine nur einigermaßen anständige Weste finden, und knöpfte sich daher den Rock bis hoch hinauf zu, um den Mangel einer Weste zu verbergen. Einer seiner Tischnachbarn sagte bei dieser Gelegenheit zu einem andern: „Hast du schon gehört, daß so

eben eine Verordnung vom hohen Rath erlassen ist, welche das Tragen von Westen verbietet?" worauf der Andere erwiederte: „Ja, und man erwartet für die nächste Woche eine neue, daß man auch keine Hosen mehr tragen soll." Sonst wurde er eben in Oxford mit seiner Armuth nicht aufgezogen; wenn es aber geschah, so konnte er nicht viel davon merken, da er ein vollständig zurückgezogenes Leben führte, und in zwei Jahren kaum hundert Worte sprach. Seine Studiengenossen fanden keinen Geschmack an der Literatur, während De Quincey den seinigen schon damals bedeutend ausgebildet hatte, und z. B. von Wordsworth schon zwanzig Jahre, ehe das große Publicum etwas von ihm wissen wollte, begeistert war.

Es war im Jahre 1804, als er sich der Gewohnheit ergab, welche beständig unauflöslich mit seinem Namen verbunden sein wird. Er litt an heftigen rheumatischen Schmerzen im Gesicht und Kopf, und ein Bekannter empfahl ihm Opium dagegen. Dies tilgte nicht nur die Schmerzen, sondern erregte auch die nämlichen herrlichen Gefühle in ihm, welche bereits die griechischen Helden fühlten denen Helena den braunen Trank vorsetzte:

Digitized by Google

„Aber ein Andres erſann nun Helena, Tochter Kronions.
Schnell in den Wein, warf Jene, wovon ſie tranken, ein Mittel,
Kummer zu tilgen und Groll, und jeglicher Leiden Gedächtniß.
Wer davon gekoſtet, nachdem in den Krug es gemiſcht ward,
Nicht den ganzen Tag entſtürzt ihm die Thräne den Wangen,
Nicht ob ſelbſt geſtorben ihm wär', auch Mutter und Vater,
Nicht ob den Bruder vor ihm, ob ſelbſt den geliebteſten Sohn ihm
Tödtete feindliches Erz, und er mit den Augen es ſehe.
Solcherlei künſtliche Würze beſaß die Tochter Kronions
Heilſamer Kraft, die einſt die Gemahlin Thons, Polydamna,
Ihr in Aegyptos [1]) geſchenkt; wo viel die nährende Erde
Trägt der Würze zu guter, und viel zu ſchädlicher Miſchung;
Wo auch jeder ein Arzt, die Sterblichen all' an Erfahrung
Ueberragt; denn wahrlich ſie ſind vom Geſchlechte Päeons."

(Od. IV 219—232)

[1]) Daher der Ausdruck: Tinctura thebaica.

Wie viel er zuerſt nahm, wie oft er es fortſetzte, was die unmittelbaren Wirkungen waren, erzählt er uns nicht. Es kann aber wohl kaum einem Zweifel unterworfen ſein, daß ſeine Conſtitution beſonders für das Genießen des Opiums und für die Entſtehung der köſtlichen Senſationen und Träume, welche es in der erſten Zeit hervorruft, geeignet war. Manche Menſchen empfinden gar keine Wirkungen, weder vom Opium noch vom Haſchiſch; auf andere hat das Opium in kleinern Doſen eine betäubende Wirkung, in größeren eine erheiternde; für die wahren Opiumeſſer aber iſt der Effect gemiſcht aus gleichzeitiger Aufregung und Ruhe der Seele, und dieſer Zuſtand war es, welcher auch De Quincey zu immer weiterm Gebrauche des Mittels anlockte, bis er ſchließlich dahin kam, täglich achttauſend Tropfen Laudanum zu nehmen. „Der Opiumeſſer,“ ſagt er, „fühlt, daß der göttliche Theil ſeiner Natur der herrſchende iſt; die moraliſchen Affecte ſind in ihm in einem Zuſtande wolkenloſer Heiterkeit und über allen thront das erhabene Licht des majeſtätiſchen Verſtandes. Dann kam zuweilen ein unruhiger Traum, der mit einer Muſik anfing, wie ich ſie oft im Schlafe hörte, eine Muſik der Vorbereitung und Spannung. Die

Wogen der ſchnell ſich ſammelnden Laute glichen der Eröffnung einer Krönungshymne, und gaben, wie dieſe, die Empfindung vielfältiger Bewegung, unermeßlicher Cavalcaden welche vorüberzogen, und des Stampfens zahlloſer Heere. Der Morgen eines gewaltigen Tages war angebrochen, eines Tages der Kriſe und endlichen Hoffnung für die Menſchennatur, welche damals in geheimnißvoller Finſterniß litt, und in einer fürchterlichen Noth ſich abquälte. Irgendwo, ich weiß nicht wo, irgendwie, ich weiß aber nicht wie, von irgend welchen Weſen, ich weiß aber nicht von welchen, wurde eine Schlacht geſchlagen, ging ein Streit, ein Todeskampf durch alle ſeine Stadien, entwickelte ſich wie die Kataſtrophe eines gewaltigen Drama's, mit welchem ich in unerträglicher Weiſe ſympathiſirte, weil die größte Verwirrung über den Ort, die Urſache, die Art und den räthſelhaften Ausgang herrſchte. Ich hatte, wie es gewöhnlich in Träumen der Fall iſt, worin wir uns nothwendigerweiſe zum Mittelpunkte aller Vorkommniſſe machen, die Kraft, und hatte ſie doch nicht, die Schlacht zu entſcheiden. Ich hatte die Kraft, wenn ich mich dazu erheben konnte, es zu wollen; und hatte doch wiederum die Kraft nicht, denn das Gewicht von zwanzig Meeren lag auf

mir, und der Druck unsühnbarer Schuld. Tiefer als jemals das Senkblei fiel, lag ich unthätig. Dann vertiefte sich die Leidenschaft wie ein Chor, es handelte sich um ein größeres Interesse, eine gewaltigere Sache als jemals das Schwert vertreten oder die Trompete proclamirt hatte. Dann entstand eine plötzliche Unruhe, Auf- und Ablaufen, Zittern zahlloser Flüchtlinge; ich wußte nicht, ob die Kämpfer der guten oder der schlechten Sache flohen; Dunkelheit und Licht; Sturm und menschliche Gesichter; und endlich mit dem Gefühle, daß Alles verloren war, weibliche Gestalten und die Züge, welche mir Alles in der Welt bedeuteten; und nur ein Augenblick war gestattet, ein Händedruck, ein herzbrechender Abschied und dann ewiges Lebewohl; und mit einem Seufzer, wie die Höhlen der Hölle ihn ausstießen, als die blutschänderische Mutter den verabscheuten Namen des Todes aussprach, widerhallte der Klang: ewiges Lebewohl! und widerhallte wiederum und von Neuem: ewiges Lebewohl!"

Aber bald werden die Träume des Opiumessers noch schrecklicher; keine anmuthigen oder erhabenen Gestalten, sondern finstere und schreckliche Gespenster umschwärmen sein Lager, welche ihn so in Verzweiflung bringen, daß er gegen den

verderblichen Einfluß kämpft, aber doch immer wieder dazu zurückkehrt. Man hat Opium mit dem Epheu verglichen, welchen man an alten Gebäuden findet; es giebt nicht nur dem Körper und Geiste neue Gewohnheiten, sondern wird eine eigenthümliche Stütze der Constitution, welche es gegen gewisse Gefahren beschützt, aber andern, weit schrecklichern, aussetzt. Es schleicht sich in alle Fasern des Organismus ein, so daß es zu entwurzeln, gleichbedeutend mit einem Auseinanderreißen unseres ganzen Wesens ist, und der Leidende fühlt, als ob ohne Opium das Leben keinen Werth hätte. Der Opium-Hunger ist eine ebenso fürchterliche Leidenschaft wie der gewöhnliche Hunger, nur mit dem Unterschiede, daß derjenige, welcher an gewöhnlichem Hunger leidet, nicht im Stande ist, sich Nahrungsmittel zu verschaffen, während der nach Opium Hungernde blos einen Schritt in die nächste Apotheke zu thun braucht, um seine Leidenschaft zu befriedigen. Um dies zu illustriren, führen wir an, was De Quincey selbst von dem andern berühmten englischen Opiumesser, Coleridge, erzählt:

„Es ist wohlbekannt, daß er in Bristol so weit ging, sich Lastträger, Droschkenkutscher und andere Leute zu miethen, welchen er befahl, mit

Gewalt seinen Eintritt in Apotheken zu verhindern. Da aber die Autorität, ihn davon abzuhalten, eben nur von ihm selbst herrührte, so fanden sich diese armen Leute natürlich in einer metaphysischen Klemme, welche selbst Thomas Aquinas oder der Fürst der jesuitischen Casuisten nicht vorausgesehen hatte. In einem solchen peinlichen Dilemma kam dann die folgende Scene vor:

„O Herr!“ sagte der Lastträger, halb bittend und halb befehlend; denn mochte er nun dagegen ankämpfen oder nicht, auf jede Weise schienen die fünf Schillinge, welche Coleridge ihm täglich gab, in Gefahr zu sein; „wirklich, Sie dürfen nicht! denken Sie an Ihre Frau und —“ Transcendentalphilosoph. — „Frau? Was Frau! ich habe keine Frau!“ — Lastträger: „Aber wirklich, Herr, Sie dürfen nicht. Sagten Sie nicht erst gestern —“ Transcendentalphilosoph: „Welcher Unsinn! Gestern ist schon lange her. Weißt du, guter Mann, daß Leute wegen Mangels an Opium zur rechten Zeit todt niedergefallen sind?“ — Lastträger: „Ja, aber Sie sagten mir, ich sollte nicht auf solche Sachen achten.“ — Transcendentalphilosoph: „Unsinn! ein Zufall, ein schrecklicher Zufall ist ganz unerwartet eingetreten. Was ich dir vor langer Zeit gesagt habe, hat nichts zu

Digitized by Google

bedeuten; und jetzt ſage ich dir, daß, wenn du nicht gleich deinen Arm von der Thür dieſes höchſt ſchätzenswerthen Apothekers wegnimmſt, ich guten Grund haben werde, dich wegen eines meuchleriſchen Anfalls auf mich, vor Gericht zu bringen."

Von 1804 bis 1817 empfand De Quincey nur die Genüſſe, welche das Opium erzeugt; aber von 1817 bis 1821 litt er unter den fürchterlichen Nöthen, welche er uns in ſeinen „Bekenntniſſen eines engliſchen Opiumeſſers" und den „Suspiria de profundis" mit ſo ſchrecklicher Kraft beſchrieben hat. Er that nichts und konnte nichts thun, ſo lange er unter dem Zauber der Circe litt. Er hatte den Plan zu einem großen philoſophiſchen Werke gefaßt, welchem er den Titel eines unvollendeten Tractats von Spinoza geben wollte: De Emendatione humani intellectus — aber er kam nicht weiter damit, als die Materialien zu ſammeln. Alle andern Studien theilten daſſelbe Schickſal; ſie forderten zu viel Anſtrengung, nicht des Verſtandes, ſondern nur des Willens, den Verſtand thätig werden zu laſſen. Er war ein Lotoseſſer ohne die Zufriedenheit eines Lotoseſſers; immer mit ſich ſelbſt unzufrieden, immer bereuend, immer beabſichtigend, ſich zu beſſern, aber auch immer wieder in den alten Fehler zurückfallend.

Digitized by Google

Die Nationalökonomie intereſſirte ihn ſehr, und er dictirte ein Buch unter dem Titel: „Prolegomena zu allen künftigen Syſtemen der Nationalökonomie;“ da er aber ſich nicht dazu entſchließen konnte, eine Vorrede dazu zu ſchreiben, ſo gab er das Buch nie heraus. Hören wir ſeine eigene Schilderung des Zuſtandes, in welchem er ſich damals befand:

„Indem ich ſo den intellectuellen Torpor ſchildere und erläutere, gebrauche ich Ausdrücke, welche mehr oder weniger ſich auf jeden Theil der Jahre beziehen, die ich unter dem circeiſchen Zauberbann des Opiums zubrachte. Wäre ich nicht ſo elend und leidend geweſen, ſo könnte ich allerdings ſagen, daß ich mich in einem Zuſtande des Schlafs befunden hätte. Ich konnte mich nur ſelten dazu zwingen, einen Brief zu ſchreiben; eine Antwort von ein paar Worten auf jedes Schreiben, das ich erhielt, war das Äußerſte, was ich zu Stande bringen konnte; und oft auch das nicht, bis der Brief Wochen, ja Monatelang auf meinem Schreibtiſch gelegen hatte. Ohne den Beiſtand meiner Frau hätte meine ganze häusliche Ökonomie, was auch immer aus der Nationalökonomie geworden wäre, in unauflösliche Verwirrung gerathen müſſen. Ich werde ſpäter auf dieſe Partie nicht weiter hinweiſen, es iſt

Digitized by Google

übrigens eine, welche der Opiumeſſer ſchließlich äußerſt drückend und quälend finden wird, wegen des Gefühls der Unfähigkeit und Schwäche, wegen der unmittelbaren Verlegenheiten, welche von der Vernachläſſigung oder Aufſchiebung der für jeden Tag beſtimmten Arbeiten herrühren, und wegen der Gewiſſensbiſſe, welche oft den Stachel, den dieſe Uebel für einen gewiſſenhaften Geiſt haben, ſchrecklich machen müſſen. Der Opiumeſſer verliert keine von ſeinen moraliſchen Empfänglichkeiten oder Aſpirationen; er wünſcht und ſehnt ſich ſo ernſt wie nur jemals darnach, das zu verwirklichen, was er für möglich hält, und fühlt, daß die Pflicht es verlangt; aber ſeine geiſtige Vorſtellung von dem, was möglich iſt, läßt ſeine Kraft, nicht nur der Ausführung, ſondern auch des Vorhabens oder Wollens, weit hinter ſich zurück. Er liegt unter dem Gewicht eines Alpdrucks, ſo ſchwer wie die Welt; er liegt in Sicht alles deſſen, was er gern thun möchte, gerade wie Einer, der durch die tödtliche Schlaffheit der Lähmung gewaltſam an ſein Bett gefeſſelt iſt; der ſich genöthigt ſieht, Schimpf und Schande mit anzuſehen, welche einem Gegenſtande ſeiner zärtlichſten Liebe zugefügt wird; er würde ſein Leben dafür hingeben, wenn er nur aufſtehen und gehen könnte; aber er iſt kraftlos

Digitized by Google

wie ein Kind, und kann nicht einmal den Versuch machen, sich zu bewegen."

Endlich hatte das Gefühl des Elends selbst die Wirkung auf De Quincey, sich der Gewohnheit des Opiumessens zu entschlagen. Die Träume wurden so gräßlich bedrückend, daß es schien, als ob es unmöglich sei, sie auszuhalten und am Leben zu bleiben; antediluvianische Ungeheuer in entsetzlichen Mengen umkreisten sein Lager, er sah Meere vor sich, in denen jeder einzelne Tropfen ein menschliches Gesicht war, welches ihm drohte, und er wurde nach und nach davon überzeugt, daß auf der einen Seite Tod oder Wahnsinn lag, auf der andern das unaussprechliche Elend der Entsagung; so faßte er denn den Muth, das Letztere zu wählen, und entwöhnte sich vom Opium, indem er immer längere Zwischenräume zwischen dem Genießen des verhängnißvollen Trankes eintreten ließ.

Im Jahre 1821 hatte er den Sieg über seine Neigung davongetragen, und bald darauf schrieb er die „Bekenntnisse des Opiumessers," welche zuerst im „London Magazine" erschienen und im Opiumessenden England das größte Aufsehen erregten. Eine neue Folge dazu veröffentlichte er im Jahre 1845, unter dem Titel:

Digitized by Google

„Suspiria de Profundis,“ welches zuerst in „Blackwoods Magazine“ veröffentlicht wurde.

Von seinem weitern Leben ist wenig mehr zu erzählen. Er hatte sich im Jahre 1815 verheirathet und lebte meistentheils in Westmoreland, wo er mit Wordsworth, Southey und andern Dichtern Umgang pflog. 1832 zog er nach Lasswade, nahe bei Edinburgh, und wohnte hier in demselben Hause, in welchem Walter Scott die ersten Jahre seines ehelichen Lebens zugebracht hatte. In den letzten Jahren seines Lebens siedelte er ganz nach Edinburgh über, wo er auch am 7. December 1859 starb. Seine Beschäftigungen waren durchweg literarischer Art gewesen.

De Quincey's Schriften haben die Eigenthümlichkeit, daß sie uns beständig den Autor **selbst** vor die Seele führen; wir vergessen, daß wir ein Buch vor uns haben, und glauben uns mit einem Manne von Geist über literarische, philosophische und sociale Probleme zu unterhalten, oder uns von ihm merkwürdige Geschichten aus dem reichen Schatze seiner Erfahrung erzählen zu lassen. So finden wir denn nirgendwo einen Lapidarstyl, wie in großen Musterwerken der Literatur, sondern mehr Conversationston; eine Neigung, nach den verschiedensten Richtungen hin abzuschweifen, wo

Digitized by Google

interessante Gegenstände sich der Betrachtung aufdrängen mögen; eine Bereitwilligkeit, Einwürfe und Fragen zu beantworten, welche einem intelligenten Leser aufsteigen. Daher kommt es, daß die Lectüre der De Quincey'schen Schriften uns so wenig ermüdet, wie es überhaupt nur bei irgend welcher geistiger Anstrengung möglich ist. Wenn Schriften dieser Art in die Wagschale fallen sollen, so müssen die Gegenstände, über welche sie handeln, inneren Werth besitzen; daß dies bei De Quincey der Fall war, sagen uns schon die Titel vieler seiner Schriften; er schrieb über Shakespeare, Pope, Milton, Wordsworth, Coleridge, Shelley, Schiller, Göthe, Kant, die Literatur des achtzehnten Jahrhunderts, Bentley, Lessing, Jean Paul, Herder, Goldsmith; Herodot, Plato, Homer und die Homeriden, die Antigone von Sophocles, die Theorie der griechischen Tragödie, das moderne Griechenland, Philosophie der römischen Geschichte, Cicero, die Cäsarenzeit, das Christenthum als Organ einer politischen Bewegung, über geheime Gesellschaften, modernen Aberglauben u. s. w.

Es ist aber nicht genug, daß die Gegenstände an sich bedeutungsvoll sind; ein weiteres Erforderniß ist, daß sie wirklich durch das, was darüber gesagt wird, in einem neuen Lichte erscheinen, und

Digitized by Google

daß die Mittheilungen, welche wir erhalten, aus dem Vollen kommen, nicht die peinliche Arbeit eines an literarische Disquisitionen ungewöhnten Geistes sind. Auch dies ist bei De Quincey der Fall; indem er uns beständig das Gefühl gibt, daß er aus dem Vollen schöpft, und unendliche Vorräthe in den Schatzkammern seines Gedächtnisses und Geistes vorhanden sind. Das dritte Erforderniß endlich ist, daß der Stil biegsam und abwechselnd sei, bald ernst bald humoristisch, bald präcis und logisch, bald vertraulich, bald beredt und leidenschaftlich. Die Biegsamkeit seines Stiles zeigt sich besonders in den „Bekenntnissen eines Opiumessers", worin er mit großer Präcision so vage und ins Unbestimmte zerfließende Ideen ausdrückt, daß viele Leute gar nicht im Stande sind sie zu erfassen oder auszudrücken. Sein Stil wechselt, ohne daß es dem Autor irgend welche Mühe zu kosten scheint, von den erhabensten Lauten der Beredsamkeit zu einer vertraulichen Conversation ab, und so lebendig geht Alles vor sich, daß eine Ermüdung nicht zu Stande kommen kann. Von einer Manier ist dabei nicht die Rede. Manche Schriftsteller, unter den Engländern besonders Thackeray und Carlyle, haben eine Manier, welche sich mit derselben Regelmäßigkeit wie-

Digitized by Google

derholt wie die Witze in den Collegienheften deutscher Professoren; bei De Quincey aber wird der Leser immer wieder von Neuem überrascht. Wenn er bei seinem Gegenstande warm wird, so erhebt er sich zu der leidenschaftlichsten und edelsten Beredsamkeit, welche indessen nie zum Bombast ausartet; die Prosa wird in seinen Händen zur Poesie, wie denn seine schönsten Sätze einen rhythmischen Fluß haben. Hören wir z. B. eine Stelle aus seinem Essay über die Jungfrau von Orleans:

„Was soll man von dem armen Hirtenmädchen aus den Hügeln und Wäldern Lothringens denken, die, wie einst der jüdische Hirtenknabe aus den Hügeln und Wäldern von Judäa, plötzlich aus der Ruhe, Sicherheit und der in tiefer, ländlicher Einsamkeit wurzelnden religiösen Inspiration hervortrat zu einer Stellung im Vordertreffen der Heere, und zu der noch gefährlichern Stellung zur Rechten von Königen? Der Judenknabe weihte seine patriotische Sendung durch eine That ein — eine siegreiche That, welche Niemand leugnen konnte. Aber dasselbe that auch das Mädchen von Lothringen, wenn wir ihre Geschichte so lesen, wie diejenigen sie lasen, welche sie ganz in der Nähe sahen. Feindliche Armeen bezeugten, daß

Digitized by Google

der Hirtenknabe kein Lügner war; aber ebenso war es auch mit dem zarten Mädchen. Feinde bemerkten die Verschiedenheit zwischen ihrem weitern Schicksal. Der Knabe stieg zu einem Glanz und sonnigen Glück empor, welches durch die Geschichtsbücher seines Volks widerhallte, und wovon die Nachwelt noch tausend Jahre redete, bis das Scepter Juda entfiel. Das arme, verlassene Mädchen aber trank nicht selbst aus dem Becher der Ruhe, welche sie für Frankreich erworben hatte. Sie sang die Lieder nicht mit, welche in ihrer Heimath Domremy beim Abzug der Feinde erklangen. Sie mischte sich nicht in die festlichen Tänze von Vaucouleurs, welche mit Entzücken die Erlösung Frankreichs feierten. Nein — denn ihre Stimme war damals verstummt; ihre Füße waren zu Staub geworden. Zu leiden und zu handeln war ihr Theil im Leben; das war ihr Geschick; und keinen Augenblick blieb es ihr verborgen. Sie sagte: das Leben ist kurz, und der Schlaf im Grabe lang. Ich will das Leben, welches so kurz ist, für die Herrlichkeit der himmlischen Träume benutzen, um den Schlaf, welcher so lang ist, trostreich zu machen.

„Groß war der Thron Frankreichs selbst in jener Zeit, und groß war Er, der darauf saß;

Digitized by Google

aber Johanna wußte wohl, daß nicht der Thron, noch der welcher darauf saß, für sie waren, sondern im Gegentheil, daß sie für Beide da war; nicht sie wollte durch jene, sondern jene sollten durch sie aus dem Staube emporsteigen.

„Ueppig waren die Lilien Frankreichs, und Jahrhunderte lang hatten sie das Vorrecht ihre Schönheit über Land und Meer auszustrecken, bis in einem andern Jahrhundert der Zorn Gottes und der Menschen sich vereinigte, sie zu verdorren; aber wohl wußte Johanna, frühzeitig in Domremy hatte sie die bittere Wahrheit gelesen, daß die Lilien Frankreichs keinen Kranz für sie zieren würden. Weder Blume noch Knospe, weder Kelch noch Blüthe, konnte jemals für sie blühen."

An einer andern Stelle erzählt er einer Mutter, deren Sohn bei Talavera gekämpft hat, von diesem theuer erkauften Siege:

„Ich zeigte ihr nicht die Leichenbanner, unter denen das edle Regiment schlief; ich hob nicht den überschattenden Lorbeer von dem blutigen Graben, in welchem das Pferd und sein Reiter zusammen lagen. Aber ich erzählte ihr, wie diese Söhne Englands, Gemeine und Officiere, mit ihren Pferden so lustig über alle Hindernisse hin-

Digitized by Google

weggesetzt waren, wie Jäger auf der Morgenjagd. Ich erzählte ihr wie sie mit ihren Pferden in die Nebel des Todes hineinritten, und ihr junges Leben für dich, Mutter England, so gern dahingaben, ihr edles Blut so fröhlich vergossen, wie nur jemals Kinder nach einem langen Spiel am Tage ihre müden Köpfe auf den Schooß ihrer Mutter gelegt, oder in ihren Armen eingeschlummert waren."

Eine ähnliche Schilderung findet sich in seinem Essay über „modernen Aberglauben", worin es u. A. heißt:

„Wunderbare Erscheinungen spuken in Einöden, welche noch schrecklicher sind, als die zerstörter Städte." In dieser Welt gibt es zwei gewaltige Formen einer vollkommenen Einöde — den Ocean und die Wüste, die Wildniß des dürren Sandes und die Wildniß des dürren Wassers. Beide erzeugen unvermeidlichen Aberglauben, feierlichen, nicht auszurottenden, ewigen Schrecken. Seefahrer und Kinder der Wüste werden in gleicher Weise von Geistererscheinungen betroffen, durch die Gefahr, welche mit diesen Lebensarten verbunden ist, und den ewigen Anblick des Unendlichen. Stimmen scheinen sich mit dem Tosen des Meeres zu ver-

Digitized by Google

ſchmelzen, welche auf das Gefühl allezeit einen übermenſchlichen Eindruck machen; und jeder Theil der großen Wildniß, welche mit geringer Unterbrechung vom Euphrat bis zur Weſtküſte von Africa reicht, hat ſeine eigenen und eigenthümlichen Schreckniſſe in Erſcheinungen und Tönen. In der Wildniß zwiſchen Paläſtina und dem rothen Meere hört man täglich Glocken für Frühmeſſen oder Vesperläuten, von einem geſpenſtiſchen Kloſter aus, welches kein Chriſt und kein Beduine, der danach geſucht, jemals hat entdecken können. Dieſe Glocken haben ſeit den Kreuzzügen geläutet. Andere Klänge, Trompeten, das Halali von Heeren, hört man in anderen Gegenden der Wüſte. Ebenſo ſieht man Geſtalten von mehr Leuten, als ein Recht haben, auf menſchlichen Wegen zu wandeln; bald Geſtalten von eingeſtandener Schrecklichkeit; bald, was weit gefährlicher iſt, Erſcheinungen, welche menſchlichen Figuren und ſelbſt denen von Freunden und Kameraden gleichen.

„Alle Reiſende haben viel davon erzählt, und es verdüſtert die Geiſter der Beduinen und Karawanen. Wir alle kennen das Gefühl der Einſamkeit und Unheimlichkeit, welches eine kleine Geſellſchaft empfindet, die ſich in einem Zimmer eines wüſten, verfallenen, großen Hauſes befindet;

Digitized by Google

wie die Furchtſamen unter ihnen beſtändig zu hören glauben, daß eine entfernte Thür ſich öffnet, oder der Schall leiſer Schritte von einer fernen Treppe ſich vernehmen läßt. Ebenſo iſt das Gefühl in der Wüſte, ſelbſt in der Mitte der Karawanen. Die mächtige Einöde liegt da; man denkt ſich die fürchterliche Stille, welche dieſem kurzen Durchzug von Menſchen, Kameelen und Pferden folgen wird. Schrecken herrſcht ſelbſt mitten in der Geſellſchaft; aber wenn der Reiſende aus Müdigkeit etwas zurückbleiben ſollte, oder ſo unklug iſt, ſich auf die Seite verlocken zu laſſen, wenn er aus irgend welchem Grunde einmal die Geſellſchaft aus dem Geſichte verliert, ſo wird angenommen, daß er ihre Spuren nur ſchwer wiederfinden wird. Und warum? Nicht ſo ſehr wegen des Mangels der Fußſtapfen, wo der Wind alle Eindrücke in einer halben Stunde verweht; oder an Zeichen, wo alles ein Ocean von Sand iſt; ſondern weit mehr wegen der Klänge und Erſcheinungen, welche alle vereinzelten Wanderer verfolgen und in die Irre führen ſollen.

„Aber es gibt noch ein zweites Unglück, welches, nach dem Aberglauben der Araber, Jene erwartet, deren Augen einmal dem Erkennen dieſer Geſpenſter geöffnet ſind. Sie zu ſehen oder

Digitized by Google

zu hören, selbst wenn der Reisende sich hütet in ihre Schlingen zu fallen, zieht die Gewißheit eines baldigen Todes nach sich. Dies ist eine andere Form jenes allgemeinen Glaubens, welcher es für Menschen unmöglich macht, einen körperlichen Umgang, in welchem Sinne es auch sei, mit einem Geiste zu pflegen. Wir finden dies im alten Testamente wo der Ausdruck: „Ich habe Gott gesehen und werde sterben" nur ein übernatürliches Wesen bedeutet; da kein Hebräer es für möglich hielt, daß ein Mensch nur einen Augenblick den Anblick des Unendlichen zu ertragen vermöchte. Wir finden denselben Glauben unter uns, wenn Doppelgänger denen erscheinen, welche sie nachmachen; und anderweitig. Wir modernen Europäer sind nur zu sehr geneigt, über diesen Aberglauben zu lachen; obwohl La Place in seinem Essai sur les probabilités bemerkt, daß irgend ein Fall, obwohl anscheinend unglaublich, doch wenn er sich wiederhole, ebenso zu einer unparteiischen Abschätzung berechtigt sei, als wenn er von vornherein wahrscheinlicher gewesen wäre."

In andern seiner Essays finden wir uns durch die intellectuelle Schärfe der Bemerkungen und die originellen Ansichten über die verschiedensten Dinge frappirt, indem wir kaum ein paar

Digitized by Google

Seiten lesen können ohne Ideen zu finden, die durch ihre Neuheit und Richtigkeit uns überraschen; dahin gehört z. B. die folgende Stelle über das Klopfen am Thore, nachdem Macbeth den König ermordet hat:

„Das Klopfen am Thore, welches dem Morde Duncans folgt, wirkte immer auf meine Gefühle in unbegreiflicher Art ein. Die Wirkung war, daß es eine eigenthümliche Fürchterlichkeit und tiefe Feierlichkeit auf die Mordthat zurückwarf; aber warum dies geschah, konnte ich lange nicht begreifen. . . Endlich habe ich es gelöst und die Lösung ist folgende: Eine Mordthat ist in gewöhnlichen Fällen, wo die Sympathie ganz auf Seiten des Ermordeten sich befindet, eine Begebenheit grober und gemeiner Scheußlichkeit; und zwar aus dem Grunde, daß das Interesse sich ausschließlich auf den natürlichen aber unedeln Instinct richtet, mittelst dessen wir uns ans Leben anklammern; ein Instinct, der unerläßlich für das erste Gesetz der Selbsterhaltung, seiner Art nach unter allen lebenden Wesen derselbe ist; dieser Instinct zeigt daher, weil er alle Unterschiede vernichtet und die größten Menschen zu dem Niveau des Wurms erniedrigt, auf dem wir umhertreten, die menschliche Natur in ihrem erbärmlichsten und

Digitized by Google

demüthigendsten Zustande. Ein solcher Zustand würde nur wenig zu den Zwecken eines Dichters passen. Was muß er also thun? Er muß das Interesse an den Mörder knüpfen. Unsere Sympathie muß mit ihm sein; ich meine natürlich eine Sympathie des Verständnisses, eine Sympathie, mittelst welcher wir in seine Empfindungen eingehen und sie begreifen können, nicht eine Sympathie des Mitleidens oder der Beistimmung. In dem, welcher gerade ermordet wird, ist aller Kampf der Gedanken, alle Ebbe und Fluth der Leidenschaft und des Vorhabens, durch eine überwältigende Furcht vernichtet; die Furcht vor augenblicklichem Tode trifft ihn mit steinernem Stabe. Aber im Mörder, in einem solchen Mörder, wie ein Dichter ihn schildern mag, muß ein großer Sturm der Leidenschaft rasen, Eifersucht, Ehrgeiz, Rache, Haß, welche eine Hölle in ihm schaffen; und in diese Hölle sollen wir einen Einblick thun.

„In Macbeth hat Shakespeare, um seine ungeheure und üppige Schöpferkraft zu befriedigen, zwei Mörder eingeführt; und wie es gewöhnlich unter seinen Händen geschieht, sind sie beträchtlich verschieden; aber obwohl in Macbeth selbst der Kampf der Seele größer ist als in seiner Frau, der Tigergeist nicht so wach ist und seine Gefühle haupt-

Digitized by Google

sächlich durch Ansteckung von ihr entstehen, so muß man doch, da beide schließlich die Schuld des Mordes traf, die mörderische Seele nothwendigerweise in beiden voraussetzen. Dies mußte ausgedrückt werden, und um seiner selbst willen sowohl, als auch um es in stärkern Gegensatz zu der harmlosen Natur ihres Opfers, des gütigen Duncan, zu bringen, mußte es mit besonderer Kraft ausgedrückt werden. Wir mußten fühlen, daß die menschliche Natur, d. h. die göttliche Natur der Liebe und des Wohlwollens, welche im Herzen aller Geschöpfe existirt und nur selten ganz dem Menschen entzogen ist, verschwunden, vergangen und erloschen war; und daß die teuflische Natur deren Stelle eingenommen hatte. Und wie diese Wirkung in den Dialogen und Monologen selbst wunderbar ausgedrückt ist, so wird sie schließlich durch das Mittel, welches wir im Auge haben, vollendet. Wenn der Leser jemals eine Frau, Tochter oder Schwester in einer Ohnmacht gesehen, so hat er vielleicht beobachtet, daß der ergreifendste Augenblick in einer solchen Scene der ist, in welchem ein Seufzer und eine leise Bewegung die Rückkehr des suspendirten Lebens andeuten. Oder wenn der Leser in einer großen Hauptstadt an dem Tage zugegen gewesen ist, an

Digitized by Google

welchem ein großer Liebling des Volks in Leichengepränge zu Grabe getragen wurde und nahe an der Bahn ging, welche der Zug verfolgte, und in der Stille und Verlassenheit der Straßen und dem Stocken der gewöhnlichen Geschäfte das tiefe Interesse gefühlt hat, welches in jenem Augenblicke das Herz der Menschen erfüllte; so wird er wissen, daß, wenn er ganz plötzlich hörte wie die todtenähnliche Stille durch den Schall der von dem Schauplatz fortrasselnden Räder gebrochen wurde, und die vorübergehende Vision so zerfloß, — daß in keinem Augenblick sein Gefühl der vollständigen Pause im gewöhnlichen menschlichen Tichten und Trachten so voll und ergreifend war, wie in dem Augenblick wo die Pause aufhört, und das gewöhnliche Leben plötzlich wieder beginnt. Jede Action in irgend einer Richtung wird am besten durch Reaction erklärt, gemessen und verständlich gemacht. Wenden wir dies auf Macbeth an. Das Zurückweichen des menschlichen Herzens und der Eintritt des höllischen Herzens mußte ausgedrückt und klar gemacht werden. Eine andere Welt ist gekommen; und die Mörder sind aus dem Bereiche menschlicher Dinge, menschlicher Zwecke, menschlicher Triebe herausgetreten. Sie sind umgewandelt; Lady Macbeth wird geschlechtlos; Macbeth hat

Digitized by Google

vergessen, daß er vom Weibe geboren war; beide werden dem Bilde der Teufel gleichgemacht; und die Welt der Teufel ist plötzlich enthüllt. Aber wie soll Alles dies dargestellt und begreiflich gemacht werden? — Damit eine neue Welt auftreten möge, muß diese Welt für eine Zeitlang verschwinden. Die Mörder und die Mordthat müssen isolirt, durch eine unermeßliche Kluft von der gewöhnlichen Fluth und Aufeinanderfolge menschlicher Angelegenheiten abgeschnitten, in einem tiefen Winkel verschlossen und versteckt werden; wir müssen merken, daß die Welt des gewöhnlichen Lebens plötzlich zum Stillstand gekommen, schlafen gelegt, in einem Starrkrampf befindlich, in eine fürchterliche Ruhe versenkt ist; die Zeit muß vernichtet, die Beziehung zu Dingen in der Außenwelt zerstört werden, und Alles muß, sich selbst entzogen, in eine tiefe Ohnmacht und Pause irdischer Leidenschaft übergehen. Daher kommt es, daß, wenn die That geschehen, wenn die dunkle Arbeit gethan ist, die Welt der Dunkelheit wie ein Trugbild in die Wolken verfliegt; man hört das Klopfen am Thore, und dies macht es uns hörbar bekannt, daß die Reaction angefangen hat; das Menschliche tritt wieder an die Stelle des Teuflischen; die Pulse des Lebens fangen wieder

Digitized by Google

an zu ſchlagen; und die Wiederherſtellung des Thuns und Treibens in der Welt, in welcher wir leben, gibt uns zuerſt ein tiefes Gefühl von der ſchrecklichen Parentheſe, welche dazwiſchen getreten war.

„O gewaltiger Dichter! Deine Werke ſind nicht, wie die anderer Männer, bloß große Kunſtwerke und weiter nichts; ſondern ſie ſind auch ſo wie die Naturerſcheinungen, wie die Sonne und das Meer, die Sterne und die Blumen, wie Froſt und Schnee, Regen und Thau, Hagelſturm und Donner, welche mit vollſtändiger Unterwerfung unſerer eigenen Fähigkeiten und in dem vollkommenen Glauben ſtudirt werden müſſen, daß in ihnen nichts zu viel und nichts zu wenig, nichts Unnützes oder Ueberflüſſiges ſein kann; ſondern daß, je weiter wir mit unſeren Entdeckungen vorangehen, wir um ſo mehr Beweiſe des Plans und ſelbſtſtützender Anordnung ſehen werden, da wo das bedachtloſe Auge nichts als Zufall geſehen hatte!“

Unter den zahlreichen Schriften De Quincey's finden wir nur eine, welche einen rein humoriſtiſchen Gegenſtand behandelt, obwohl man kaum etwas, was er geſchrieben, zur Hand nehmen kann, ohne zu ſehen, daß der Humor ihm ſehr leicht floß.

Digitized by Google

Er ſetzte ſich nie an den Schreibtiſch mit der Abſicht, witzig zu ſein; und was von Humor kam, erſchien ohne die geringſte Anſtrengung. So bekämpft er in einer Abhandlung über das griechiſche Drama die Anſicht Derer, welche glauben, daß der Chor immer die Moralität repräſentire; „denn (ſagt er) der Chor ſieht in den griechiſchen Tragödien ſo viele Verſchwörungen und Verbrechen mit an, daß man ihn als Hehler wegen Verheimlichung von Schurkereien vor Gericht ziehen könnte". Plato und Xenophon nennt er die Evangeliſten des Socrates; er fragt, warum man immer nur von platoniſcher Liebe und nie von platoniſchem Widerwillen ſpräche. Ueber die griechiſche Muſik bemerkte er: „über dieſen Gegenſtand habe ich ein Buch nach dem andern geleſen, und jede neue Abhandlung verſenkte mich in tiefere Dunkelheit, bis meine Unwiſſenheit ſo wunderbar groß geworden war, daß ich ſelbſt einen Quartband darüber hätte ſchreiben können, welchen die ganze Welt nicht hätte verſtehen ſollen. Es würden drei Männer nöthig geweſen ſein, um nur einen Satz darin zu conſtruiren." Die eben erwähnte einzige rein humoriſtiſche Schrift, welche De Quincey verfaßt hat, führt den Titel: „Ueber das **Morden** als eine der ſchönen Künſte".

Digitized by Google

Im Vorworte dazu erklärt der Verfasser, daß die Gesellschaft für die Beförderung des Lasters, der Höllenfeuerclub, und die Gesellschaft für die Unterdrückung der Tugend, welche in Brighton und London gegründet wurden, nicht die abscheulichsten unter den hunderttausend in England existirenden Vereinen seien; die ärgste sei eine, welche eigentlich als Gesellschaft für die Anregung zum Morden bezeichnet werden sollte, welche aber euphemistischer Weise „Gesellschaft der Kunstkenner im Morden" genannt werde. Die Mitglieder seien Dilettanten in den verschiedenen Arten des Blutvergießens, „Mordliebhaber". Jede neue Scheußlichkeit dieser Classe, welche die Polizeiannalen Europa's aufweisen, werde von ihnen kritisirt und besprochen, wie Andere ihr Urtheil über ein Bild, eine Statue oder irgend ein anderes Kunstwerk abgeben; die Art ihrer Verhandlungen werde sich am besten aus einer der Vorlesungen ergeben, welche allmonatlich im Vereinslocale gehalten würden. Diese Vorlesung sei in seine Hände gefallen, ungeachtet der Wachsamkeit, mit welcher man die Verhandlungen der Oeffentlichkeit zu entziehen suche. Die Einleitung zu diesem Essay ist so charakteristisch, daß sie verdient, hier wiedergegeben zu werden:

Digitized by Google

„Meine Herren! Das Committee hat mich mit dem Auftrage beehrt, eine Vorlesung über das Morden als eine der schönen Künste zu halten; eine Aufgabe, welche vor drei oder vier Jahrhunderten, wo die Kunst nur wenig verstanden war und man nur wenige große Muster vor Augen gehabt hatte, ziemlich leicht hätte sein mögen; aber in unserer Zeit, wo Meisterstücke der Vortrefflichkeit von Künstlern ausgeführt worden sind, muß es ganz klar sein, daß das Publicum auch eine entsprechende Verbesserung in der Kritik derselben verlangen kann. Die Praxis und Theorie müssen mit gleichen Schritten vorwärts gehen. Man fängt an einzusehen, daß eine schöne Mordthat etwas mehr verlangt, als zwei Dummköpfe, von denen der Eine tödtet und der Andere getödtet wird, ein Messer, einen Geldbeutel und eine dunkle Gasse. Der Plan, die Gruppirung, die Vertheilung von Licht und Schatten, Poesie, Gefühl werden jetzt für nothwendig zu solchen Versuchen gehalten. Herr Williams [1]) hat uns allen das Ideal des Mordens erhöht, und mir im

[1]) Ein Individuum, welches im Jahre 1812 durch eine Menge schnell auf einander folgender Mordthaten London in Schrecken setzte. — J. A.

Beſondern daher meine Aufgabe ſchwerer gemacht. Wie Äſchylus oder Milton die Poeſie, wie Michel Angelo die Malerei, hat er ſeine Kunſt zu einem Punkte coloſſaler Erhabenheit gebracht; und wie Wordsworth ſagt, den Geſchmack geſchaffen, mittelſt welchem man ihn genießen muß. Die Geſchichte der Kunſt zu ſkizziren, und ihre Prinzipien kritiſch zu unterſuchen, bleibt jetzt als Pflicht für den Kenner übrig.

„Bevor ich damit beginne, muß ich ein paar Worte zu gewiſſen Hohlköpfen ſagen, welche von unſerer Geſellſchaft reden, als ob ſie eine unſittliche Tendenz hätte. Unſittlich! Gerechter Himmel, was verſtehen dieſe Leute darunter? Ich bin für die Sittlichkeit und die Tugend, und für Alles das, und werde immer dafür ſein; und ich behaupte und werde immer behaupten, daß Morden eine ſehr unangemeſſene Sache iſt; ich ſage, daß ein Mann, der im Morden macht, eine ſehr unrichtige Denkart und ungenaue Grundſätze haben muß; und weit davon entfernt, ihm zu helfen und ihm Vorſchub zu leiſten, indem man ihm den Ort zeigt, wo ſein Opfer ſich verborgen hat, wie ein großer deutſcher Moraliſt es für die Pflicht eines

Digitized by Google

jeden guten Menſchen erklärte,[1]) würde ich eher einen halben Thaler unterſchreiben, um ihn aufgreifen zu laſſen, was fünfzehn Groſchen mehr iſt, als die ausgezeichnetſten Moraliſten bis zu dieſer Zeit für dieſen Zweck beigeſteuert haben. Aber wie ſo? Alles in der ganzen Welt läßt ſich auf zweierlei Weiſe auffaſſen. Man kann das Morden z. B. vom moraliſchen Standpunkte aus betrachten, was gewöhnlich auf der Kanzel und im Old Bailey[2]) geſchieht; oder man kann es in äſthetiſcher Weiſe behandeln, wie die Deutſchen ſagen, d. h. in ſeiner Beziehung zum guten Geſchmack.

„Um dies zu erläutern, will ich die Autorität dreier ausgezeichneter Männer anführen, nämlich Coleridge's, Ariſtoteles und Howchips, des Wund-

[1]) Kant trieb ſeine Forderung unbegrenzter Wahrhaftigkeit ſo weit, zu behaupten, daß, wenn Jemand ſähe, wie ein unſchuldiger Menſch einem Mörder entflöhe, es ſeine Pflicht ſein würde, wenn der Mörder ihn ausfragte, die Wahrheit zu ſagen, und den Ort anzugeben, wo der Unſchuldige ſich verheimlicht; ſelbſt wenn er ſicher ſei, dadurch einen Mord zu verurſachen. Und damit man nicht glauben ſollte, daß ihm dieſe Theorie im Eifer des Disputirens entwiſcht ſei, wiederholte er ſie, als ein berühmter franzöſiſcher Schriftſteller ihn darüber befragte, und gab auch ſeine Gründe dafür an.

[2]) Criminal-Gefängniß und Richtplatz in London.

arztes. Um mit Coleridge anzufangen, ſo ſaß ich eines Abends mit ihm in Berners Street beim Thee; außer mir waren noch andere da; und zuſammen mit unſerem Thee und geröſtetem Brode genoſſen wir eine Diſſertation über Plotinus von den attiſchen Lippen unſers Wirthes. Plötzlich erhob ſich der Ruf: „Feuer! Feuer!“ worauf wir Alle, Lehrer und Schüler, Plato und die Platoniker, herausſtürzten, um das Schauſpiel mit anzuſehen. Das Feuer war in Oxford Street, im Laden eines Klaviermachers; und da es ein vorzüglicher Brand zu werden verſprach, that es mir leid, daß Geſchäfte mich von der Geſellſchaft Coleridge's abriefen, bevor die Sache zu einer Kriſe gekommen war. Als ich einige Tage ſpäter mit meinem Platoniſchen Wirth zuſammentraf, erinnerte ich ihn daran, und wünſchte zu wiſſen, wie die vielverſprechende Ausſtellung geendet hätte. „O, mein lieber Freund,“ ſagte er, „es war ſo miſerabel, daß wir es alle verdammten.“ — Nun möchte ich fragen, ob irgend Jemand glaubt, daß Coleridge, der, obwohl zu fett, um ein Mann von thätiger Tugend zu ſein, doch ein würdiger Chriſt iſt, daß dieſer Coleridge ein Brandſtifter ſei, oder ſich fähig fühle, dem armen Mann und ſeinen Klavieren Böſes zu wünſchen? Im Gegentheil, ich kenne

Digitized by Google

ihn so gut, daß ich mein Leben daran setzen will, er hätte im Nothfall selbst mit Hand an die Feuerspritze gelegt. Aber wie standen die Sachen? Tugend wurde gar nicht verlangt! Bei der Ankunft der Feuerspritzen war die Versicherungs-Anstalt allein mit Moralität beschäftigt. Unter diesen Umständen hatte er Recht, seinen Geschmack zu befriedigen. Er war von seinem Thee aufgestanden. Sollte er nichts dafür haben?

„Ich behaupte, daß der tugendhafteste Mensch unter den angeführten Verhältnissen berechtigt war, das Feuer zu genießen und es auszupfeifen, wie er es mit jeder andern Vorstellung hätte thun können, welche Erwartungen im Publicum erregte und dieselben nachher enttäuschte. Und was sagt der Stagirite, um eine andere große Autorität anzuführen? Im fünften Buche seiner Metaphysik beschreibt er einen vollendeten Dieb; und Herr Howchip in seinem Werke über die Krankheiten der Verdauungsorgane spricht mit Bewunderung von einem gewissen Geschwür, welches er gesehen hatte, und welches er ein „herrliches Geschwür" nennt. Wird Jemand darnach behaupten wollen, daß Aristoteles in abstracto einen Dieb für einen vollendeten Character halten, oder daß Herr Howchip sich in ein Geschwür habe verlieben können?

Digitized by Google

Es iſt wohlbekannt, daß Ariſtoteles ein ſo ſittlicher Menſch war, daß er, nicht damit zufrieden, ſeine Nikomacheiſche Ethik in einem Octavbande geſchrieben zu haben, noch ein anderes Syſtem, die magna moralia oder große Ethik ſchrieb. Nun erkläre ich es für unmöglich, daß Jemand, der überhaupt eine Ethik ſchreibt, mag ſie nun groß oder klein ſein, einen Dieb an und für ſich bewundern kann; und was Herrn Howchip anbetrifft, ſo iſt es wohlbekannt, daß er gegen alle Geſchwüre Krieg führt, und ohne ſich von ihren Reizen verlocken zu laſſen, ſie aus der Grafſchaft Middleſex [1]) zu verbannen ſucht. Die Sache verhält ſich ſo, daß ein Dieb ſowohl wie ein Geſchwür, wie ſchlecht ſie auch an ſich ſein mögen, doch im Verhältniß zu andern ihrer Claſſe ſehr bedeutende Vorzüge haben können. Gewiß ſind beide Unvollkommenheiten; aber da ihr Weſen darin beſteht, daß ſie unvollkommen ſind, ſo wird gerade die Größe ihrer Unvollkommenheit ihre Vollkommenheit. Ein Dieb wie Autolykus, oder der einſt berüchtigte George Barrington, und ein gräßliches, phagedäniſches Geſchwür, welche vollkommen charakteriſirt ſind und regelmäßig durch alle ihre Stadien laufen, können mit eben ſolchem

1) In welcher London liegt. — Z. A.

Rechte als Ideale in ihrer Art betrachtet werden, wie die schönste Moosrose unter Blumen in ihrer Entwicklung von der Knospe zur schönen vollendeten Blüthe, oder unter menschlichen Blumen die reizendste junge Frau in weiblicher Pracht angethan. So ist es auch mit dem Morde, vorausgesetzt, daß er einmal geschehen ist; was nützt dann noch die Tugend? Man hat dann genug Sittlichkeit; jetzt kommt die Reihe an den Geschmack und die schönen Künste. Es war traurig, gewiß sehr traurig; aber wir können nichts daran ändern. Wir müssen daher das Beste aus einem schlechten Dinge zu machen suchen; und da man für moralische Zwecke nichts herausschlagen kann, müssen wir es ästhetisch behandeln und sehen, ob wir auf diese Weise etwas damit zu Wege bringen können."

Nach dieser Einleitung geht De Quincey dazu über, die Geschichte des Mordes von den ältesten Zeiten an zu betrachten. Er beginnt mit Kain, welchen er, als Erfinder des Mordens und Vater der Kunst, als ein Genie ersten Ranges betrachtet; fügt indessen hinzu, daß, was auch die Originalität und das Genie des Künstlers gewesen sein möge, jede Kunst damals noch in ihrer Kindheit war, und man die Kunstwerke mit

Digitized by Google

Rückſicht darauf zu kritiſiren hat. Nachdem ſomit der Grundſtein gelegt war, beklagt er, daß die Kunſt Jahrhunderte lang ſchlummerte, ohne Fortſchritte zu machen. Griechenland habe ſelbſt in der Zeit des Perikles keine Mordthat von irgend welchem Verdienſte aufzuweiſen; und Rom ſei in allen Künſten ſo wenig originell geweſen, daß es da, wo ſeine Mutter ſcheiterte, unmöglich Erfolg haben konnte. Erſt in der dunkeln Zeit des Mittelalters ſei ein großer Künſtler aufgetreten, der „Alte vom Berge“ — von dem das Word Aſſaſſin herkommt. Dieſer war ein ſo eifriger Liebhaber der Kunſt, daß bei einer Gelegenheit, als einer ſeiner Lieblingsmörder einen Verſuch auf ſein eigenes Leben machte, er ſich ſo über das dabei gezeigte Talent freute, daß, trotzdem der Künſtler in ſeinem Verſuch ſcheiterte, er ihn doch auf der Stelle zum Herzog machte, beſtimmte, daß der Titel auf die weibliche Linie übergehen ſollte, und ihm eine Penſion für drei Generationen ausſetzte! Weiterhin beſpricht er die „ſieben herrlichen Kunſtwerke“, welche zwiſchen 1588 und 1635 ausgeführt wurden, nämlich die Ermordung Wilhelms I. von Oranien; der drei franzöſiſchen Heinriche, nämlich Heinrich von Guiſe, welcher Anſprüche auf den Thron machte,

Digitized by Google

Heinrich III., des letzten Valois, und Heinrich IV., sodann des Herzogs von Buckingham, Gustav Adolphs und Wallensteins. Er fährt dann folgendermaßen weiter fort:

„In diesen Ermordungen von Fürsten und Staatsmännern liegt nichts besonders Wunderbares; oft hängen wichtige Veränderungen von ihrem Tode ab; und da sie so hoch stehen, sind sie jedem Künstler, der Neigung für theatralischen Effect hat, besonders ausgesetzt. Aber es giebt eine andere Classe von Ermordungen, welche vom Anfang des siebzehnten Jahrhunderts an vielfach vorgekommen sind, und die mich in der That in Erstaunen setzen; ich meine die Ermordung von Philosophen. Denn es ist eine Thatsache, daß jeder hervorragende Philosoph in den beiden letzten Jahrhunderten entweder wirklich, oder doch beinahe ermordet ist; so daß, wenn Jemand sich einen Philosophen nennt, und niemals ein Mordanfall auf ihn gemacht ist, gewiß nichts hinter ihm sitzt; und besonders gegen die Philosophie von Locke ist meiner Ansicht nach ein großer Einwand der, daß, obwohl er seine Kehle 72 Jahre lang in dieser Welt mit sich umhergetragen, doch Niemand sich die Mühe genommen hat, sie ihm abzuschneiden. Da diese Fälle von

Philoſophen nicht beſonders bekannt ſind, und meiſtentheils gute Beiſpiele abgeben, will ich einen Excurs über dieſen Gegenſtand liefern, beſonders um meine eigene Gelehrſamkeit zu zeigen.

Der erſte große Philoſoph des ſiebzehnten Jahrhunderts (wenn wir Baco und Galilei ausnehmen) war Des Cartes; und wenn Jemand überhaupt einmal faſt ermordet wurde, kaum einen Zoll davon entfernt war, ſo war er es. Baillet in ſeinem Leben Descartes' erzählt dies folgendermaßen: Im Jahre 1621, als Descartes 26 Jahre alt war, reiſte er, wie gewöhnlich, herum (denn er war ſo ruhelos wie eine Hyäne) und als er entweder in Glückſtadt oder Hamburg an die Elbe kam, ließ er ſich nach Oſtfriesland einſchiffen. Was er in Oſtfriesland eigentlich wollte, hat Niemand je entdecken können; und vielleicht fiel ihm das ſelbſt auf; denn als er in Emden ankam, entſchloß er ſich, ſofort nach Weſtfriesland abzuſegeln. Da er Aufſchub aber nicht leiden konnte, ſo miethete er ſich ein Boot mit ein paar Matroſen, um ihn zu fahren. Kaum war er auf dem Meere, als er die angenehme Entdeckung machte, daß er ſich in einer Mördergrube befand. Die Mannſchaft des Boots beſtand aus Verbrechern, welche an nichts Geringeres

Digitized by Google

dachten, als ihm die Kehle abzuſchneiden. Descartes hatte Niemanden bei ſich, als ſeinen Diener, mit dem er ſich franzöſiſch unterhielt. Die Matroſen, welche ihn für einen fremden Kaufmann hielten, ſchloſſen, daß er Geld bei ſich haben müſſe; ſie glaubten, Niemand würde ſich die Mühe geben, Nachfragen über ihn zu halten, wenn er verſchwinden ſollte. Sie beſprechen die ganze Sache in ſeiner Gegenwart, da ſie glaubten, daß er kein Deutſch verſtände, und kommen endlich zu dem Entſchluſſe, ihn zu ermorden, dann ins Meer zu werfen und die Beute unter einander zu vertheilen. Da er ſah, daß es kein Spaß war, ſprang Descartes ſofort auf, nahm eine ſtrenge Miene an, und ſagte den Schiffern in ihrer eigenen Sprache, daß er ſie niederſtechen würde, wenn ſie es wagten, ihn anzurühren. Es wäre offenbar eine zu große Ehre für ſo gewöhnliche Schurken geweſen, wie Krammtsvögel auf einem Carteſiſchen Schwerte aufgeſpießt zu werden; und deshalb iſt es gut, daß Descartes den Galgen nicht ärmer machte, beſonders da er ſein Boot nicht hätte in den Hafen bringen können, wenn er die Mannſchaft ermordet; ſo daß er ewig weiter in der Zuyder See gekreuzt haben müßte, und wahrſcheinlich von den Schiffern

für den Fliegenden Holländer auf der Rückreise angesehen worden wäre. Der Muth, welchen Descartes zeigte, hatte indessen einen zauberischen Einfluß auf diese Schurken; sie geriethen in solche Verwirrung, daß sie ihren Vortheil übersahen, und brachten ihn so friedlich, wie er es nur wünschen konnte, an seinen Bestimmungsort.

„Der nächste große Philosoph in Europa wurde aber ganz gewiß ermordet, und das ist Spinoza. Ich weiß sehr wohl, daß man gewöhnlich angiebt, er sei in seinem Bette gestorben. Vielleicht that er das auch, aber jedenfalls wurde er ermordet, und dies werde ich aus einem im Jahre 1731 [1]) in Brüssel veröffentlichten Buche nachweisen, welches den Titel führt: La vie de Spinoza par M. Jean Colerus, nach einer handschriftlichen Biographie von einem seiner Freunde. Spinoza starb am 21. Februar 1677, wenig mehr als vierundvierzig Jahre alt. Dies sieht schon an sich verdächtig aus; und Herr Johann giebt zu, daß ein gewisser Ausdruck in der

[1]) Dies ist eine spätere Ausgabe; denn ich finde in der Bibliothek des Britisch-Museum eine englische Uebersetzung des französischen Originals, welche bereits im Jahre 1706 in London erschien. Coler war lutheranischer Geistlicher in Amsterdam. — J. A.

Digitized by Google

handschriftlichen Biographie den Schluß bestätigen könnte, daß er nicht eines ganz natürlichen Todes starb. Da er in einem feuchten Matrosenlande lebte, wie Holland, so könnte man denken, daß er viel Grog und besonders Punsch getrunken habe, welcher damals gerade erfunden war; aber dies war nicht der Fall; vielmehr war er im Essen und Trinken ausnehmend mäßig. Und obwohl Geschichten davon erzählt wurden, daß er den Saft der Mandrapora und Opium genommen, so fand sich doch keiner dieser Artikel in der Rechnung seines Apothekers. Wenn er demnach so mäßig lebte, wie konnte er da mit vierundvierzig Jahren eines natürlichen Todes sterben? Man höre den Bericht seines Biographen:

„Am Sonntag Morgen, dem 21. Februar, vor der Kirchzeit, kam Spinoza herunter und unterhielt sich mit dem Herrn und der Frau vom Hause. Er war damals also am Leben und ganz wohl. Er hatte aber einen Arzt aus Amsterdam rufen lassen, welchen (sagt der Biograph) ich nur mit den Anfangsbuchstaben (L. M.) bezeichnen will. Dieser L. M. hatte den Leuten im Hause aufgetragen, einen alten Hahn zu kaufen und ihn gleich zu kochen, damit Spinoza um Mittag etwas Suppe davon haben könnte; was auch geschah;

Digitized by Google

und Spinoza aß etwas von dem alten Hahn mit gutem Appetit, nachdem der Hausherr und die Hausfrau aus der Kirche zurückgekommen waren. Den Nachmittag brachte L. M. allein mit Spinoza zu, indem die Hausleute wieder in die Kirche gegangen waren; als sie aber zurückkamen, erfuhren sie zu ihrem großen Erstaunen, daß Spinoza um drei Uhr, in Gegenwart von L. M. gestorben sei, welcher noch denselben Abend mit dem Nachtboote nach Amsterdam abreiste, ohne sich irgendwie um den Verstorbenen zu bekümmern. Er nahm einen Ducaten, eine kleine Quantität Silber und ein Messer mit silbernem Hefte mit sich fort. Der Mord ist ganz klar; L. M. mordete Spinoza seines Geldes wegen. Spinoza war invalide, mager und schwach; und da man kein Blut sah, warf L. M. ihn wahrscheinlich zu Boden und erstickte ihn mit Kissen, als der arme Mann schon durch sein höllisches Mittagsmahl halb erstickt war. Nachdem er den alten Hahn (wahrscheinlich einen Hahn aus dem vorigen Jahrhundert) gekaut, war der arme Invalide nicht im Stande, sich gegen L. M. zu vertheidigen.

„**Hobbes** wurde nicht ermordet; aber warum nicht, oder aus welchem Grunde, habe ich nie verstehen können. Es war ein bedeutendes Versehen der Künstler im siebzehnten Jahrhundert; weil er

auf jede Weiſe ein ſchöner Gegenſtand für das Morden war, ausgenommen vielleicht, daß er wenig mehr als Haut und Knochen hatte; denn ich kann beweiſen, daß er Geld hatte, und (was ſehr komiſch iſt) er durfte nicht den geringſten Widerſtand leiſten; da nach ſeiner eigenen Theorie unwiderſtehliche Macht die höchſte Art des Rechtes ſchafft, ſo daß es Rebellion von der ſchwärzeſten Art iſt, ſich zu weigern, ſich morden zu laſſen, wenn eine hinreichende Streitkraft erſcheint, um Einen abzuthun. Obwohl er nun freilich allerdings nicht gemordet wurde, ſo iſt es doch tröſtlich zu erfahren, daß er dreimal **beinahe** ermordet worden wäre. Das erſte Mal im Frühling 1640, wo er behauptet, ein kleines Manuſcript zu Gunſten des Königs gegen das Parlament in Umlauf geſetzt zu haben; beiläufig konnte er dies Manuſcript nie aufweiſen; er ſagt aber, daß, wenn Se. Majeſtät nicht das Parlament aufgelöſt hätte, er in Lebensgefahr gekommen wäre. Die Auflöſung des Parlaments nützte aber nichts, denn im November deſſelben Jahres trat das Lange Parlament zuſammen, und Hobbes, zum zweiten Male beſorgt, er möchte ermordet werden, eilte nach Frankreich. Dies ſieht wie der Wahnſinn jenes John Dennis aus, welcher glaubte, Ludwig XIV

Digitized by Google

würde nie Frieden mit der Königin Anna ſchließen, wenn nicht er (Dennis) der Rache der Franzoſen überliefert würde; und der wirklich in dieſem Glauben von der Seeküſte fortfloh.

„In Frankreich gelang es Hobbes, ſeine Kehle zehn Jahre lang ziemlich ſicher zu bewahren; aber am Ende dieſer Zeit veröffentlichte er ſeinen „Leviathan," um Cromwell den Hof zu machen. Jetzt begann der alte Feigling zum dritten Male ſchreckliche Angſt zu kriegen; er glaubte, die Schwerter der Cavaliere beſtändig an ſeiner Kehle zu fühlen, indem er ſich daran erinnerte, wie ſie den Geſandten des Parlaments im Haag und zu Madrid mitgeſpielt hatten. Und ſo entfloh er wieder nach England. In einem Briefe, welchen er an Wallis den Mathematiker ſchrieb, behauptete er jedoch, daß er ſich unter der franzöſiſchen Geiſtlichkeit nicht ſicher gefühlt habe; womit er andeutet, daß er ſeiner Religion wegen hätte ermordet werden können. Endlich glaubte er einmal, als er in Chatworth ein Bad genommen und darauf beim Abendeſſen ſaß, er würde ermordet, indem ein paar andere Leute ſich zankten und ausſchimpften; und bemerkte gegen einen Gaſt, der mit ihm zuſammen war, daß Sextus Roscius nach dem Abendeſſen in der Nähe der

Digitized by Google

Palatiniſchen Bäder ermordet wurde. Um dieſe Zeit war er 82 Jahre alt, ſo daß er bis an's Ende ſeines Lebens in Angſt geweſen zu ſein ſcheint, ermordet zu werden.

„**Malebranche** wurde wirklich ermordet. Derjenige, welcher es that, war der Biſchof Berkeley. Die Geſchichte iſt wohlbekannt, aber noch nicht richtig aufgefaßt worden. Als Berkeley ein junger Mann war, ging er nach Paris, und beſuchte Vater Malebranche. Er fand ihn in ſeiner Zelle beim Kochen. Köche ſind immer ein genus irritabile geweſen; Schriftſteller aber noch weit mehr. Malebranche war beides; ein Streit brach aus; der alte Vater, welcher bereits warm war, wurde noch wärmer; culiniariſche und metaphyſiſche Reizungen vereinigten ſich, um ſeine Leber in Unordnung zu bringen; er legte ſich zu Bett und ſtarb. So wird die Sache gewöhnlich erzählt. Thatſache iſt aber, daß die Sache aus Rückſicht für Berkeley, welcher jede Tugend unter dem Himmel beſaß, vertuſcht wurde; es war ſonſt ganz gut bekannt, daß Berkeley, der ſich durch die Zankſucht des alten Franzoſen geärgert fühlte, ihm einen Schlag verſetzte. In Folge davon kam es zum Kampf; Malebranche wurde bei dem erſten Gange niedergeworfen; ſeine Eingebildetheit wurde ihm

Digitized by Google

ausgeſchlagen, und er hätte ſich vielleicht ergeben, aber Berkeleys Blut hatte einmal angefangen zu ſieden und er beſtand darauf, daß der alte Franzoſe ſeine Lehre von den Gelegenheitsurſachen zurückziehen ſollte. Die Eitelkeit des Mannes war zu groß dafür; und er fiel ein Opfer des Ungeſtüms des jungen Irländers, zuſammen mit ſeiner eigenen albernen Hartköpfigkeit.

„Da **Leibnitz** in jeder Weiſe Malebranche überlegen war, ſo hätte man a fortiori darauf rechnen können, daß er ermordet ſein müßte; dies war aber nicht der Fall. Ich glaube, er ärgerte ſich darüber, daß man ihn ſo vernachläſſigte und fühlte ſich beleidigt wegen der Sicherheit, in welcher er ſein Leben zubrachte. Ich kann mir auf keine andere Weiſe ſein Benehmen kurz vor ſeinem Tode erklären, wo er anfing, ſehr geizig zu werden, und große Summen Goldes aufzuſpeichern, welche er in ſeinem eigenen Hauſe aufbewahrte. Dies war in Wien, wo er ſtarb; und es gibt noch Briefe, in welchen er die unermeßliche Angſt ſchildert, welche er für ſeinen Hals hatte. Und doch war ſein Ehrgeiz, daß wenigſtens ein Verſuch auf ihn gemacht werden möchte, ſo groß, daß er ſich der Gefahr nicht entziehen wollte.

„Während Leibnitz, obwohl er nicht ermorde

wurde, doch theils aus Furcht, er möchte ermordet werden, und theils aus Ärger darüber, daß dies nicht geschah, starb, kam Kant auf der andern Seite — obwohl er keinen Ehrgeiz darnach fühlte — doch nur eben mit einem blauen Auge davon. So lächerlich vertheilt das Glück seine Gaben! Der Fall ist in einer anonymen Biographie dieses großen Mannes erzählt. Seiner Gesundheit wegen machte Kant eine Zeitlang jeden Tag einen zweistündigen Gang über die Heerstraße. Da diese Thatsache einem Individuum bekannt wurde, welches Privatgründe dafür hatte, eine Mordthat zu begehen, wartete er an dem dritten Meilenstein von Königsberg auf seinen Mann, welcher mit derselben Regelmäßigkeit herbeikam, wie der Postwagen. Es war ein reiner Zufall, daß Kant nicht ermordet wurde. Dieser Zufall lag in der scrupulösen Sittlichkeit des Mannes. Er dachte, ein alter Professor könnte mit Sünden beladen sein; ein junges Kind aber nicht. In Erwägung dessen wandte er sich von Kant ab, und mordete bald darauf ein fünfjähriges Kind. Dies ist der deutsche Bericht von der Sache; meine Ansicht, ist indessen, daß der Mörder ein Dilettant war, der fühlte, daß der gute Geschmack nur wenig durch die Ermordung eines alten trockenen und

Digitized by Google

staubigen Metaphysikers gewinnen könne; eine schöne Scene war unmöglich, da der Todte nicht mumienartiger aussehen konnte, als der Lebendige gethan hatte." [1])

Der Höhenpunkt des Grotesken aber findet sich in der folgenden Stelle:

„Als ich eines Tags in der Nähe von München umherritt, traf ich mit einem ausgezeichneten Dilettanten unserer Gesellschaft zusammen, dessen Namen ich aus leicht begreiflichen Gründen verschweigen will. Dieser Herr erzählte mir, daß er, müde der kalten Vergnügungen des bloßen Dilettantismus, England verlassen hatte und nach dem Continent gereist war, um dort in künstlerischer Weise zu practisiren. So ging er denn nach Deutschland, in der Ansicht, daß die Polizei in jenem Lande schwerfälliger und schläfriger sei, als irgendwo anders in Europa. Sein Debüt fand in Mannheim statt, und da er mich als Collegen kannte, theilte er mir in aufrichtigster Weise sein ganzes Jungfern-Abenteuer mit. „Mir gegenüber", sagte er, „wohnte ein Bäcker; er war ziemlich geizig, und lebte ganz allein. Ob es sein

[1]) Mit dem Falle Winckelmann's scheint De Quincey nicht bekannt gewesen zu sein. — J. A.

großes kreideweißes Geſicht oder was ſonſt war, weiß ich nicht; Thatſache iſt aber, daß ich Luſt zu ihm bekam, und beſchloß, mir ſeine Kehle zu Gemüthe zu ziehen, die er beiläufig geſagt immer entblößt trug, was meine Wünſche ſehr zu reizen pflegt. Ich bemerkte, daß er regelmäßig um acht Uhr Abends ſeine Fenſter zuſchloß. Eines Abends beobachtete ich ihn dabei, ſchlüpfte hinter ihm herein, verſchloß die Thür, und machte ihn, indem ich mich mit großer Sanftmuth an ihn wandte, mit dem Zweck meines Beſuches bekannt; zugleich rieth ich ihm, keinen Widerſtand zu leiſten, was beiderſeitig unangenehm ſein würde. So ſprechend zog ich meine Inſtrumente heraus; und wollte anfangen zu operiren. Aber bei dieſem Anblick erwachte der Bäcker, welcher bei meiner erſten Ankündigung in einen Zuſtand von kataleptiſcher Starre verſunken zu ſein ſchien, zu einer fürchterlichen Aufregung. „Ich will nicht gemordet werden", ſchrie er laut; weßwegen will ich (er meinte: ſoll ich) meinen ſchönen Hals verlieren?" — „Weswegen?" antwortete ich; „wenn auch aus keinem andern Grunde, ſo doch deswegen weil Sie Alaun in Ihr Brod thun. Aber es iſt mir ganz einerlei, ob Alaun oder kein Alaun (denn ich war entſchloſſen, allen Argumenten über dieſen

Punkt zuvorzukommen), wiſſe, daß ich ein Virtuos in der Kunſt des Mordens bin, mich in den Einzelheiten vervollkommnen will, und eine Leidenſchaft zu Deinem dicken Halſe gefaßt habe, an dem ich practiſiren will. — „Steht die Sache ſo?“ ſagte er: „dann will ich Dir was zeigen“ und mit dieſen Worten ſtellte er ſich in Poſitur. Die bloße Vorſtellung, daß er boxen wollte, kam mir lächerlich vor. Es iſt richtig, daß ein Londoner Bäcker ſich im Preisring ausgezeichnet hatte; aber er war noch jung und unverdorben; während dieſer Mann ein ſchreckliches Federbett in eigener Perſon, fünfzig Jahre alt und in ganz trübſeligem Zuſtande war. Trotz alledem vertheidigte er ſich in ſeinem Kampfe gegen mich, der ich ein Meiſter in der Kunſt bin, in ſo verzweifelter Weiſe, daß ich oft fürchtete er würde die Oberhand behalten; und daß ich, ein Liebhaber, von einem ſchurkiſchen Bäcker ermordet werden möchte! Welche Lage! Gefühlvolle Seelen werden mit meiner Angſt Sympathie fühlen. Wie arg es war, können Sie daraus ſehen, daß der Bäcker in den erſten dreizehn Gängen im Vortheil war. Im vierzehnten Gang bekam ich einen Schlag auf das rechte Auge, welcher dasſelbe ganz zuſchloß; ich glaube am Ende, daß dies mich ret-

Digitized by Google

tete; denn ich wurde jetzt so grimmig, daß ich in dem nächsten und den drei folgenden Gängen den Bäcker zu Boden warf.

„Neunzehnter Gang: Der Bäcker ächzte und war offenbar abgetakelt. Seine geometrischen Uebungen in den letzten vier Gängen waren ihm nicht gut bekommen. Er zeigte indessen einige Geschicklichkeit, indem er eine Botschaft parirte, welche ich an seine leichenartige Fratze schickte; wobei mein Fuß ausglitt und ich zu Boden fiel.

„Zwanzigster Gang: Indem ich den Bäcker ins Auge faßte, schämte ich mich, daß ich von einer formlosen Masse Teich mich so lange hatte aufhalten lassen; so ging ich denn grimmig voran, und strafte ihn gehörig ab. Wir rangen — Beide fielen zu Boden, der Bäcker unten: zehn zu drei für den Liebhaber.

„Einundzwanzigster Gang: Der Bäcker sprang mit bewundernswürdiger Schnelligkeit in die Höhe; in der That führte er sich vorzüglich auf, und kämpfte in anerkennenswerther Weise, wenn man bedenkt, daß er in Schweiß gebadet war; aber der Glanz war jetzt fort, und was übrig blieb, that blos der Schrecken. Es stellte sich jetzt heraus, daß er nicht lange mehr aushalten konnte.

Digitized by Google

„In den drei nächsten Gängen strauchelte er, wie eine Kuh auf dem Eise. Da ich sah, wie die Sachen standen, flüsterte ich im vierundzwanzigsten Gange ihm etwas ins Ohr, worauf er wie todt niederfiel. Es war weiter nichts als meine Privatansicht über den Werth seines Halses bei einer Lebensversicherungsgesellschaft. Dieses kleine vertrauliche Geflüster afficirte ihn sehr; der Schweiß gefror ihm auf dem Gesichte, und in den beiden nächsten Gängen that ich was ich wollte; als ich den siebenundzwanzigsten anfangen wollte, lag er wie ein Stück Holz auf der Erde."

„Und dann", sagte ich zu dem Liebhaber, „führten Sie wahrscheinlich Ihr Vorhaben aus." — „Ja wohl," sagte er in mildem Tone; „das that ich; und Sie müssen wissen, daß ich mich sehr befriedigt fühlte, weil ich auf diese Weise zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen hatte;" womit er meinte, daß er den Bäcker erst niedergeboxt und dann gemordet hatte. Dies konnte ich indessen nicht einsehen; denn mir erschien es vielmehr im Gegentheil, daß er zwei Klappen genommen, um eine Fliege damit todtzuschlagen, da er den Bäcker erst mit seiner Faust, und dann mit seinen Instrumenten zu Raison bringen mußte. Aber auf seine Logik kommt es dabei

Digitized by Google

nicht an. Die Moral seiner Geschichte war gut; denn sie zeigte, welch erstaunliches Reizmittel für verborgenes Talent die Aussicht, gemordet zu werden, ist. Ein engbrüstiger, schwerfälliger, halb kataleptischer Mannheimer Bäcker hatte geradezu mit einem vollendeten englischen Boxer, blos auf diese Inspiration hin, siebenundzwanzig Gänge gekämpft; so beträchtlich wurde die natürliche Anlage durch die sympathetische Anwesenheit des Mörders erhöht." — Obwohl der Gegenstand scheußlich ist, wird man nach dieser Probe doch bedauern, daß De Quincey sich nur so wenig auf dem Gebiete der rein humoristischen Darstellung versucht hat.

Der größte Vorwurf den man ihm gemacht, ist der der Indiscretion; und in der That ist es außerordentlich, daß wir Bekenntnisse, wie die De Quincey's, aus dem abgeschlossenen England erhalten, worin Jedermann sein Privatleben so viel als möglich dem Blick der Welt zu entziehen sucht. De Quincey hatte aber hierin andere Ansichten als die Mehrzahl seiner Landsleute; er glaubte die Zurückhaltung rühre meistentheils von der Unfähigkeit der Menschen her, das was sie erlebt, darzustellen. „Es ist auffallend", sagt er in seinen autobiographischen Skizzen, „daß viele

Digitized by Google

Menſchen, obwohl ſie keine vernünftigen Beweggründe dazu haben, doch nicht confidentiell ſein können, es nicht in ihrer Macht haben, die Zurückhaltung bei Seite zu legen; und andere können es beſtimmten Perſonen gegenüber nicht ſein. Ich habe mehr als einmal geſehen, wie eine junge Tänzerin bei einer gewiſſen Stelle im Tanze keine freie, fließende Bewegung machen konnte; wie ein Pferd bei hellem Tage auf der Haide vor Etwas zurückfährt, was ſein Reiter nicht ſehen kann; oder wie die Flamme in der Davy'ſchen Sicherheitslampe ſich von dem giftigen Gas bis an die das Licht umgebenden Maſchen nährt, aber hier von Schranken aufgehalten wird, welche kein Aladdin jemals durchbrechen kann. Der Menſch vermag nicht gegen dieſe myſtiſchen Kräfte aufzukommen, weil er ſie nicht ſehen und meſſen kann; wäre er im Stande den Schleier zu zerreißen, welcher ſo oft ihm ſelbſt die geheimen Triebfedern ſeiner Handlungen und ſeiner Zurückhaltung verhüllt, ſo würde es kein Leben geben, welches ſich überhaupt unter intellectuellen Impulſen bewegt, das nicht durch dieſe einzige Kraft abſoluter Freimüthigkeit, ein tiefes, feierliches, und oft elektriſch durchzuckendes Intereſſe haben würde. Ohne auf ein

Digitized by Google

Intereſſe dieſer Art Anſpruch zu machen, habe ich gethan, was meinerſeits möglich war, um durch vollkommene Aufrichtigkeit ein ſolches Intereſſe zu erwecken. Ich habe überall nichts als die Wahrheit geſagt, und in allen Fällen mich nur dadurch davon abhalten laſſen, die ganze Wahrheit zu ſagen, daß ich an Andere dachte."

Dies letztere iſt gewiß eine ſehr wichtige Einſchränkung, welche De Quincey indeſſen nicht immer ſo genau befolgt hat, wie er es uns hier glauben machen möchte. Hätte er ſich ſtreng daran gehalten, nur von ſich ſelbſt zu reden, ſo würden ſeine Memoiren gewiß einen angenehmern Eindruck machen als die Confeſſionen Auguſtins und Rouſſeau's; aber leider ließ er ſich zuweilen verleiten, indiscrete Mittheilungen über Freunde und Bekannte zu machen, welche ſich dann allerdings in keiner Weiſe entſchuldigen laſſen.

Digitized by Google

Sydney Smith.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sydney Smith, der größte engliſche Humoriſt ſeit Swift, wurde im Jahre 1771 in Woodford in Eſſex geboren. Von ſeinen Vorfahren ſagte er, daß ſie kein Wappen gehabt, und ihre Briefe immer mit ihren Daumennägeln zugeſiegelt hätten. Sein Vater hatte ein Landgut in der Nähe von Woodford und ſtand in gutem Rufe, konnte es aber nicht lange an einem und demſelben Orte aushalten, und verminderte ſein Vermögen beträchtlich durch beſtändiges Aus- und Einziehen, durch Kauf und Verkauf von Landgütern und Häuſern. Seine Mutter war eine Franzöſin, die Tochter eines Herrn Olier, welcher letztere bei der Widerrufung des Edikts von Nantes aus Frankreich nach England ausgewandert war; und ſeine geiſtige Kraft und ſein heiteres Temperament erhielt Sydney Smith offenbar von ſeiner Mutter aus hugenottiſchem Blute, welchem England ſo manche Berühmtheiten, wie z. B. die Garrick's, Grote's, Romilly's, Layard's

u. A. verdankt. Mit sechs Jahren wurde Sydney Smith in eine Schule nach Southampton, und später in eine andere nach Wincheſter geſchickt, wo er ſchrecklich von der Grauſamkeit ſeiner älteren Kameraden zu leiden hatte. Bevor er die Univerſität bezog, ging er auf ſechs Monate nach Mont Villiers in der Normandie, wo er ſich der franzöſiſchen Sprache bemächtigte. Damals war die franzöſiſche Revolution im vollen Gange, und und man hielt es für nöthig, daß er ſeiner Sicherheit wegen ſich in einen Jacobinerclub aufnehmen laſſe, worin er als le citoyen Smith, membre affilié au Club des Jacobins de Mont Villiers eingetragen wurde. Indeſſen war die einzige Gefahr, welche er bei ſeinem Aufenthalte in Frankreich lief, einſt in Geſellſchaft zweier militäriſcher Freunde, welche er nach Cherbourg begleitete. Dieſe waren unvorſichtig genug, die Feſtungswerke daſelbſt zu ſkizziren, obwohl Smith ihnen davon abredete und ſagte, daß, wenn man ſie dabei abfaßte, ſie ohne Gnade an den nächſten Laternenpfahl aufgehängt werden würden; und nach ein paar Minuten kam in der That ein Gensd'armes auf ſie zu, um ſie wegen ihres verdächtigen Treibens zur Rede zu ſtellen. Smith hatte die größte Mühe, ſich und ſeine

Digitized by Google

Freunde durch ein paar Witze, welche ihm stets zu Gebote standen, und durch Berufung auf seine Mitgliedschaft des Jacobinerclubs, aus dieser Klemme zu retten.

Aus seinen Universitätsjahren, welche er in Oxford zubrachte, ist nur wenig bekannt. Seine Neigung trieb ihn dazu, sich dem Jus zu widmen, da er in dieser Carrière allein auf Erfolg und Auszeichnung hoffen durfte; aber sein Vater, welcher schon einen älteren Sohn mit großen Kosten die Rechte hatte studiren lassen, wollte nichts davon wissen, und verlangte von ihm, Theologe zu werden. Dies geschah denn auch, und Sydney erhielt bald eine Stelle als Pfarrgehülfe in einem kleinen Dorfe, welches mitten in der großen Haide von Salisbury liegt. Er selbst pflegte später zu sagen, daß ein Pfarrgehülfe der arme Werkmann Gottes, ein Gelehrter in einem Schuppen, ein Tröster und Lehrer, der erste und reinste Proletarier in seinem Dorfe sei, und doch trotz alles weltlichen Elends das Herz eines Gentleman, den Geist eines Christen und die Freundlichkeit eines Pastoren habe.

Das Dorf, in welches er verbannt war, bestand aus ein paar zerstreut liegenden Hütten und Bauerhöfen; einmal die Woche kam ein

Digitized by Google

Fleischerkarren aus der Stadt, und oft hatte Sydney nichts zu essen, als Kartoffeln mit etwas Fischsauce. Da er zu arm war, um sich Bücher zu verschaffen, war der einzige geistige Genuß, dessen er sich damals zu erfreuen hatte, der Umgang mit dem Gutsbesitzer, welcher ein paar Monate im Jahre das Herrenhaus bewohnte; und seine einzige Erholung, über die unermeßliche Haide spazieren zu gehen; da ein Pferd ihm nicht zu Gebote stand. Bei einem dieser Spaziergänge, welche er oft weit ausdehnte, wurde er mitten in der Haide, und fern von jeder menschlichen Wohnung, von einem heftigen Schneesturm überfallen, in welchem er beinahe sein Leben verloren hätte. Nach der alten, guten Sitte bat der Gutsbesitzer seinen Pfarrgehülfen Sonntags zum Mittagsessen, und fand zu seinem Erstaunen die Langeweile des Sonntagnachmittags durch die Gesellschaft seines jungen Freundes sehr angenehm vertrieben, so daß die Einladungen immer häufiger wurden. Die Bekanntschaft reifte bald zur Freundschaft, und nach einiger Zeit bat der Gutsbesitzer seinen Pfarrgehülfen, die Stelle aufzugeben und mit seinem ältesten Sohne nach Weimar zu gehen und ihn dort in den Humaniora auszubilden. Smith

nahm das Anerbieten mit Freuden an, und war im Begriff nach Deutſchland abzureiſen, als dort von Neuem Krieg ausbrach; und ſo wandte er ſich denn mit ſeinem Zögling nach Edinburgh, wo beide fünf Jahre lang blieben, und wie er ſpäter ſchrieb „unter gräßlichen Gerüchen, barbariſchen Klängen, ſchlechtem Eſſen, trefflichen Herzen und erleuchteten und gebildeten Geiſtern die glücklichſten Tage verlebten.“

Die Geſellſchaft in Edinburgh war damals äußerſt belebt und angenehm. Damals war ganz England noch nicht im Meere von London untergegangen. Es gab außer der Metropole Großbritanniens noch andere große Städte, welche anziehend genug waren, um talentvolle und gelehrte Männer zu feſſeln. Jetzt will Jeder in dieſem Lande ſein Glück auf dem größten Schauplatze verſuchen, der überhaupt zugänglich iſt, was natürlich zur Vernichtung der localen Intelligenz und zur Erniedrigung der Provinz führt, welche nur durch Intelligenz anziehend werden kann. Damals gab es noch keine Eiſenbahnen, und es war noch eine weite Reiſe von Edinburgh nach London; die ſchottiſche Hauptſtadt hatte noch einen eigenen unabhängigen Geſchmack und eigene Ideen; dies, ſowie ihr

Digitized by Google

alter Ruhm und die Schönheit ihrer Scenerie, setzten sie in den Stand, der centralisirenden Tendenz, welche schon anfing, sich Bahn zu brechen, eine Zeitlang erfolgreich zu widerstehen. Die Schotten waren damals nicht reich und schämten sich ihrer Armuth nicht; Niemand dachte daran, sich durch Entfaltung von Pracht, welche ihm seine Mittel eigentlich nicht erlaubten, den Anschein zu geben, daß er reicher sei als er wirklich war — ein Zug, welcher den Reiz der Londoner Gesellschaft so sehr verringert, und mit der Zunahme des Reichthums auch Edinburgh nicht fern geblieben ist. Damals war es anders, und nur wenige Tage vergingen, ohne daß die Freunde sich in ihren Stübchen im fünften oder sechsten Stock und in kleinen Austerkellern trafen, wo die „prächtigsten Kneipereien" stattfanden und Alles mit einer Freimüthigkeit discutirt wurde, welche in größern Gesellschaften unmöglich ist, und welche man nur da findet, wo die Menschen für die Wahrheit, und nicht um den Sieg kämpfen.

Die politischen Zustände Englands und Schottlands im Anfang dieses Jahrhunderts waren durchaus nicht so idealisch, wie manche Anglomanen glauben. Vom Ausbruch der französischen Revolution an bis in die zwanziger

Digitized by Google

Jahre hinein, bevor Canning der engliſchen Politik eine liberalere Wendung gab, war eine ſchreckliche Zeit für diejenigen, welche zu ehrlich waren, ihre Anſichten für Stellen und Würden an die Regierung zu verkaufen. Im England unſerer Tage wird es noch für impertinent gehalten, wenn ein Menſch, der nicht wenigſtens zwei- bis dreitauſend Pfund Sterling jährliche Einkünfte hat, überhaupt Anſichten über Gegenſtände von allgemeinem Intereſſe hat; damals aber war es weit ſchlimmer, und wurde Jeder, der nur eine Silbe gegen die ſinnloſe Bigotterie der beiden George oder die abſcheuliche Tyrannei ſagte, welche man gegen das katholiſche Irland ausübte, mit dem Fiſchweiberjargon der franzöſiſchen Revolutionszeit als Atheiſt, Jacobiner, Brandſtifter und Königsmörder verfolgt, und zugleich wie die Peſt gemieden. Nur ein Wort gegen irgend einen Mißbrauch zu äußern, den ein Reicher ausübte und unter dem ein Armer litt, war Verrath gegen die Regierung, und wurde ſchnell und bitter gerächt. Die Tories hatten nicht nur alle Stellen im Beſitz, ſondern auch abſolute Macht über ihre Gegner; die durch die franzöſiſche Revolution erregten Leidenſchaften und Befürchtungen hatten ganz England in ein

Lager verwandelt, worin das Standrecht und der Belagerungszustand alle Unzufriedenheit unterdrücken und alle Klagen ersticken sollten. Die Katholiken waren nicht emancipirt, die Corporations- und Testacten noch nicht widerrufen, die Jagdgesetze waren über alle Begriffe grausam, Angeklagte um deren Leben oder Tod es sich handelte, hatten keinen Vertheidiger vor Gericht; der Sclavenhandel stand in voller Blüthe; die Schuldgesetze und die furchtbare Maschinerie des Court of Chancery ruinirten jährlich Tausende von Familien; eine Preßfreiheit existirte nur dem Namen nach, und seit 1688 war das öffentliche Leben in England nie so sehr durch Haß verbittert, noch das Privatleben durch politische Feindschaft versauert gewesen wie damals. In Schottland war es noch schlimmer als in England; die Staatskirche herrschte dort absolut, es gab keine Volksvertretung, indem das Wahlsystem so beschaffen war, als ob man es geradezu zur Erniedrigung des Volkes bestimmt und erfunden hätte; öffentliche Versammlungen waren streng verboten, und die Geschworenengerichte wurden ganz und gar von den Behörden zusammengesetzt. Die Anhänger der Regiernng kamen wohl zuweilen zusammen, um Siege zu feiern oder dem

Miniſterium ein Vertrauensvotum zu geben: aber die Oppoſition durfte nicht zuſammentreten; Oppoſition war Rebellion, während Unterwerfung zum Erfolge führte. Die Willkür, mit welcher die Polizei gegen das Volk verfuhr, war gerade ſo groß wie in Frankreich nach dem zweiten December; Leute, die Abends auf der Straße Lärmen machten, wurden mitunter ergriffen, ohne Weiteres auf Schiffe gebracht und transportirt: wenn die Whigs den Geburtstag von Fox durch ein gemeinſchaftliches Mittagseſſen feierten, erſchien ein hochnothpeinlicher Sheriff, und notirte ſich ſämmtliche Namen der Theilnehmer auf, welche dann in das große ſchwarze Buch der Polizei mit drei Kreuzen eingetragen wurden.

Unter ſolchen Verhältniſſen lernten ſich natürlich die Leute, welche ſich gegen das herrſchende Syſtem auflehnten, um ſo mehr ſchätzen. In den Provinzen war freilich Alles todtenſtill; aber in den größern Städten gab es durchweg Kreiſe für ſich denkender und unabhängiger Männer, welche durch die franzöſiſche Revolution und die Aufregung und Discuſſion der Principien, welche dieſes Ereigniß mit ſich brachte, erweckt waren. Am meiſten Talent und Jugendkraft war offenbar in Edinburgh zuſammen, welches,

Digitized by Google

wie wir geſehen haben, damals abgeſchloſſener und eigenthümlicher war als jetzt, und worin eine Menge von Sonderlingen und excentriſchen Individuen ſich zuſammenfanden. Dazu kam, daß die Engländer durch die Kriege mit Frankreich vom Continent ausgeſchloſſen waren, und Edinburgh ſomit ein Lieblingsaufenthalt vieler Leute wurde, welche ſich ſonſt in Deutſchland, Frankreich und Italien zerſtreut hätten. Die Hauptperſonen in der edinburgher Geſellſchaft waren Cockburn, Jeffrey, Brougham, Horner, Playfair und Andere; meiſtentheils Juriſten und Philoſophen, welche mit derſelben Energie aßen und tranken, mit welcher ſie metaphyſiſche und politiſche Probleme discutirten. Ihre Köpfe und Mägen waren denen der gegenwärtigen Generation im Durchſchnitt bedeutend überlegen, und in der Leichtigkeit ihrer Verdauung näherten ſie ſich Rabelais. Beſonders im Trinken leiſteten ſie Erſtaunliches, ſo daß ſie ſich mit den alten ſcandinaviſchen Helden ohne Zagen hätten meſſen können. Ihre von Natur aus trocknen und polemiſchen Geiſter wurden in ihren freundſchaftlichen Gelagen ſo reichlich begoſſen, daß ihr Geſchmack eine Nüance von der dunkeln Färbung edeln Bordeaux's und ihre Tugenden ein ſtarkes Arom von

Digitized by Google

Whiskeypunſch bekamen. Wie Igel entfalteten ſie ihre vollen Proportionen erſt dann, wenn ſie naß geworden waren und wie Falſtaff hatten ſie allen dünnen Getränken Valet geſagt.

In dieſe ſcharfe und biſſige Geſellſchaft kam nun Sydney Smith herein, und brachte ein weiches Element mit ſich wie die Kartoffel in einen allzuſtark mit Pfeffer und Eſſig angerührten Salat; er mäßigte ihren Grimm und ihre Bitterkeit, und ſchliff ſie ab, indem er ſich über ſie luſtig machte; wie es denn genug lächerliche Seiten an dieſen Schotten gab. „Um einem Schotten", ſagte er ſpäterhin, „einen Scherz begreiflich zu machen, iſt faſt eine chirurgiſche Operation erforderlich. Ihre einzige Idee von Witz, oder vielmehr jener untergeordneten Species dieſes elektriſchen Talents, welche gelegentlich im Norden vorkommt und Leute von gutem Geſchmack unter dem Namen „Wutz" peinigt, iſt unmäßiges Lachen in abgemeſſenen Zwiſchenräumen. Sie ſind ſo von der Metaphyſik beſeſſen, daß ſie ſelbſt auf metaphyſiſche Weiſe die Cour machen. Ich hörte eine junge Dame meiner Bekanntſchaft bei einem Tanz in Edinburgh, als die Muſik eine plötzliche Pauſe machte, ſagen: „Was Sie da bemerken, Mylord, iſt ganz richtig von der Liebe

Digitized by Google

im **abſtracten** —" hier fingen die Fiedler wieder an grimmig darauf loszugeigen, und das Weitere ging mir verloren. Aber wie dem auch ſei, kein Volk iſt ſo herzlich und wohlwollend wie die Schotten. Iſt Euch ein Unfall zugeſtoßen, ſo rennt ſofort ganz Edinburgh nach Eurem Hauſe und fragt mit einem ſo großen Intereſſe, wie es Eurer armen Hand oder Eurem armen Fuß geht, daß man gleich ſieht, wie ſehr ihr ganzes Herz bei dieſer Nachfrage iſt. Beim Eſſen ſetzen ſie die Schüſſeln nach den Himmelsgegenden, und die Hausfrau ſagt zum Dienſtmädchen: „Sandy, ſetze die Hammelskeule nach Süden und den Schafskopf ein klein bischen mehr nach Nordweſten." Klopft man an die Thür, ſo ſchreit eine ſchrille, weibliche Stimme im dreigeſtrichenen C: „Wer klupft mer denn da an de Thor?" und ein Mädel mit kurzen Unterröcken, bloßen Beinen und dicken Knöcheln öffnet ſie. Die Schotten ſind immer in guter Stimmung, nur nicht wenn man ſchlecht von ihrem Klima ſpricht. Das Beſte iſt, daß ſie Einen glauben machen wollen, daß Früchte bei ihnen reif werden [1]), und um

[1]) Wir Deutſchen bilden uns übrigens auch auf unſere ſchönen Früchte viel ein, und doch ſagte Heine: „Das einzige reife Obſt in Deutſchland ſind die Bratäpfel." — J. A.

Digitized by Google

die Wahrheit zu ſagen, habe ich Pfirſiche in Edinburgh probirt, welche vortreffliche Pickles abgeben würden; und bei der Belagerung von Perth dienten, als den Städtern die Munition ausgegangen war, die Nectarinen als Kanonenkugeln. Selbſt der erleuchtete Geiſt Jeffrey's kann die Täuſchung nicht abſchütteln, daß in Craig Crook Myrthen blühen. Vergebens habe ich ihm vorgeſtellt, daß es Diſteln ſind, und ihn auf ihre ſtechenden Eigenſchaften hingewieſen. Vergebens habe ich ihn daran erinnert, daß ich Droſchken wegen des Schnees von vier Pferden hatte ziehen ſehen; daß ich einem Manne das Leben gerettet habe, welcher durch die heftigen Winde flach gegen meine Hausthür geſchleudert wurde und ſchon ganz ſchwarz im Geſichte geworden war; daß ſelbſt die erfahrenen ſchottiſchen Hühner mit ihren Schwänzen in die Höhe gerichtet, einen Fuß neben den andern ſetzten und nicht wagten, geradeaus quer über die Straße zu gehen, aus Furcht vor dem Sturm. Jeffrey bleibt bei ſeinen eingebildeten Myrthen, und behandelt meine Invectiven mit ſolcher Verachtung, als ob ich ein wüſter Träumer wäre, der niemals ſeine rauhere Luft geathmet, noch unter der Strenge ſeines Klimas gelebt und gelitten, noch fünf

Digitized by Google

Jahre lang mit der Discussion der Metaphysik in dieser Rumpelkammer der Erde, dem Knöchelende Englands, dem Lande Calvin's, der Hafermehlkuchen und des Schwefels zugebracht hätte."

Aber obwohl Sydney Smith sich oft genug in Scherzen über seine Freunde erging, stiftete er doch auch manchmal Versöhnung, wenn sie sich gezankt hatten. Einer dieser jungen Leute hatte z. B. die Marotte, bei jeder Gelegenheit vom Nordpol zu sprechen. Man konnte soweit südlich anfragen, wie nur irgend möglich, in einer Minute war er schon wieder am Nordpol. Jeffrey floh vor ihm wie die Pest; eines Tages aber begegnete ihm sein Quälgeist in einer engen Straße, faßte ihn am Rockknopf, und begann sofort über den Nordpol zu sprechen. Jeffrey schleuderte ihn zurück und rief halbrasend: „Zum Teufel mit dem Nordpol!" Bald darauf begegnete Sydney Smith dem so im tiefsten Innern beleidigten Manne, der gelb und grün vor Zorn war, daß Jeffrey eine solche Verachtung gegen den Nordpol an den Tag gelegt hatte. „O," sagte Sydney Smith, darüber dürfen Sie sich nicht ärgern, Niemand bekümmert sich um das was Jeffrey sagt; er hat ein Privileg dafür; er achtet nichts, gar nichts; Sie werden es mir kaum glauben, wenn

Digitized by Google

ich Ihnen ſage, daß ich ihn noch vor acht Tagen deſpectirlich über den Äquator habe ſprechen hören!"

Die Centralſonne des Kreiſes in Edinburgh war der ſpätere Lord Cockburn, damals Herr Cockburn, ein äußerſt klarer und intelligenter Kopf; neben ihm glänzten Jeffrey, der ſpäter Lord Oberrichter wurde, Henry Brougham, Francis Horner und Lord Hermand. Der Letztere war der bedeutendſte Trinker, hatte die größte moraliſche Achtung vor dem Trinken, und tiefes Mitleid mit dem armen Schlucker, welcher ſich nichts darin zu Gute thun konnte; dagegen eine ſträfliche Verachtung gegen diejenigen, welche es konnten, aber nicht thaten. Wenn er ſtark trank, wurde er immer ſo cordial, daß er zu behaupten pflegte, er würde den Papſt bekehren, wenn er ihn nur dazu bewegen könnte, mit ihm zu Abend zu eſſen. Beim dritten Glaſe war Hermand ganz unwiderſtehlich. Als Richter verhängte er immer die ſtrengſten Strafen über ſolche Leute, welche ſich in der Trunkenheit ſchlecht gegen ihre Kameraden aufgeführt hatten. Es trug ſich einmal zu, daß ein Betrunkener einem Freunde einen Stich mit dem Meſſer verſetzte; die übrigen Richter waren dafür, ihn mit einer

Digitized by Google

unbedeutenden Strafe laufen zu laſſen; aber Hermand, in der Anſicht, daß dieſer Menſch das Trinken in Mißkredit gebracht hatte, fühlte kein Mitleiden mit dem Schuldigen, und drang darauf, daß man ihn transportiren ſolle. „Man ſagt uns," rief er aus, „daß hier keine Bosheit zu Grunde lag, und daß der Angeklagte berauſcht war! Berauſcht! nein, er war betrunken! **Und dennoch** ermordete er den Mann, mit welchem zuſammen er getrunken hatte! Sie hatten die ganze Nacht gekneipt, **und doch** erſtach er ihn, nachdem er eine ganze Flaſche Rum mit ihm geleert! Gerechter Himmel, Mylord's, wenn er ſo etwas in der Betrunkenheit that, was wird er da thun, wenn er nüchtern iſt?!"

In dieſem originellen Kreiſe nun entſtand im Jahre 1802 die Idee, eine kritiſche Vierteljahrsſchrift zu gründen und darin gegen das herrſchende Syſtem zu agitiren. Die unwiderſtehliche Leidenſchaft für die Discuſſion, welche dem Fall der alten Syſteme auf dem Continent folgte; das ſtarke Gefühl des Grolls gegen die Tories; der Umſtand, daß man nur durch die Preſſe hoffen konnte, die Unduldſamkeit zu lindern und die politiſchen Verhältniſſe zu beſſern; die Erbärmlichkeit der exiſtirenden Journale, welche eine

Digitized by Google

ſchläfrige, vegetirende Exiſtenz dahin ſchleppten; und endlich die Menge junger, talentvoller, eng unter einander verbundener Leute, welche brannten, anonym als Autoren aufzutreten; Alles dies regte zu dem Unternehmen an, und gab von vornherein Ausſicht auf Erfolg. Eine ſolche Vierteljahrsſchrift konnte alle Arten von Talenten verwerthen; ſie zwang ihre Mitarbeiter nicht zu langwierigen Studien, verpflichtete Niemanden mehr zu thun, als er konnte, verbarg die Autorſchaft und ſchmeichelte dem Selbſtgefühle des Kritikers, welcher ungeſehen die Wirkung ſeines periodiſchen Donners und Blitzes beobachten konnte. Sydney Smith beſchreibt die Entſtehung des Journals folgendermaßen:

„Gegen das Ende meines Aufenthalts in Edinburgh kamen Brougham, Jeffrey und ich in dem achten oder neunten Stockwerk oder auf dem Dach eines Hauſes in Buccleuch Place zuſammen, welches damals die erhabene Reſidenz Jeffrey's war. Ich ſchlug vor, daß wir eine Zeitſchrift herausgeben ſollten; dies wurde mit Beifall aufgenommen; ich wurde als Redacteur angeſtellt, und blieb lange genug in Edinburgh, um die erſte Nummer der Zeitſchrift herauszugeben. Das Motto, welches ich für ſie vorſchlug

Digitized by Google

war: „Tenui Musam meditamur avena,“ wir pflegen die Literatur mit etwas Hafermehl; aber dies ſtand der Wahrheit zu nahe, um angenommen werden zu können, ſo adoptirten wir denn unſer jetziges ernſtes Motto aus Publius Syrus [1]) von welchem gewiß Niemand von uns jemals nur eine Zeile geleſen hatte; und ſo begann, was ſeitdem ein ſehr wichtiges und talentvolles Journal geworden iſt. Als ich Edinburgh verließ, fiel es in die ſtärkeren Hände der Lords Jeffrey und Brougham, und erreichte den höchſten Punkt der Beliebtheit und des Erfolgs [2])." —

Die erſte Nummer der „Edinburgh Review“ erſchien am 10. October 1802 und hatte eine elektriſche Wirkung; mit jeder folgenden Entladung vermehrte ſich die Kraft des Schlags, und da nun einmal eine freie und furchtloſe Discuſſion aller wichtigen Gegenſtände angefangen hatte, ſah man vertrauensvoll einer beſſern Zukunft entgegen. Mit dem Erſcheinen dieſes Journals begann eine wichtige Aera in der engliſchen Literaturgeſchichte; mit ihr wurde ein Reich der Kritik gegründet, welches ausgebreiteter in den

[1]) Judex damnatur cum nocens absolvitur.

[2]) Lord Cockburn erzählt dies etwas anders.

Digitized by Google

Gegenständen, kraftvoller in den Bestimmungen und vollkommener in der Maschinerie der Verwaltung war, als irgend eine Dynastie des achtzehnten Jahrhunderts; und der beste Beweis für ihre große Wirksamkeit ist die Thatsache, daß fast alle Maßregeln, welche die „Edinburgh Review" empfohlen hatte, jetzt nach einander vom englischen Parlamente zu Gesetzen erhoben sind. Heutzutage liest man die alle Vierteljahre neu erscheinende Nummer der „Edinburgh Review" mit großer Gemüthsruhe; aber wir leben auch in einer Zeit, welche sehr verschieden von der vor 60 Jahren ist. Damals war das Publikum an eine solche Revüe gar nicht gewöhnt. Man hatte nur Schlafmittelchen in Form von Magazinen gehabt, und die Gelehrsamkeit, das Talent, der Geist, der Stil, die Unabhängigkeit des neuen Journals, erregte daher allgemeines Erstaunen, besonders weil es so plötzlich in einem entfernten Winkel des Landes erschien, und ganz fertig wie die Athene aus dem Haupte des Zeus hervorsprang. In Schottland selbst wurde natürlich, da hier die Nacht am dunkelsten war, diese neue Feuersäule mit dem größten Interesse betrachtet; aber ihr Einfluß erstreckte sich auch auf ganz England. Die Revüe „ging" so vortrefflich, daß die Hono-

Digitized by Google

rare für die Schriftsteller sehr hoch angesetzt werden konnten; und dieser Umstand stellte der Redaction natürlich die besten literarischen Kräfte zu Gebote. Deutsche Schriftsteller werden seufzen, und deutsche Buchhändler die Köpfe schütteln, wenn sie hören, daß bald für den Bogen 140 bis 160 Thaler Honorar gezahlt wurden! So war die Revüe ein Paradies für die Journalisten, und zugleich eine Quelle großen Profits für den Verleger.

Die „Edinburgh Review" eröffnete übrigens nicht nur eine neue Aera in der literarischen Kritik, sondern ihre Mitarbeiter erfanden auch den historischen und kritischen Essay, welcher eine ganz neue Art literarischer Composition, und dessen häufiger Anwendung der Erfolg des Journals hauptsächlich zuzuschreiben war. Essays wurden allerdings schon von Addison und Johnson geschrieben, und manche darunter sind Muster eines reinen und zierlichen Stils, ausgezeichnet durch sittliche und richtige Reflexionen und glückliche Ausdrucksweise, während sie minder durch Originalität und Tiefe der Ansichten hervorragen. Mit dem Ausbruch der französischen Revolution aber, dem Entstehen heftigerer Leidenschaften und dem Zusammenstoß der Parteien und Interessen, ver-

Digitized by Google

ſchwand dieſe Art von Eſſays, wodurch Addiſon und ſeine Nachfolger ſich ſo populär gemacht hatten. Das unaufhörliche Moraliſiren, die häufige Anwendung der Allegorie, das beſtändige Haſchen nach Abſtractionen, welche wir im „Spectator“ und „Rambler“ finden, werden uns kaum durch den Geſchmack Addiſons, die Phantaſie Steele's und die Kraft Johnſons genießbar gemacht; in untergeordneten Händen wurde es vollends unerträglich. Wo die Geiſter durch die Menſchenrechte aufgeregt, durch die Beredſamkeit von Pitt und Fox gefeſſelt wurden; wo man der Laufbahn Napoleons, Wellington's und Nelſon's athemlos folgte, da fand man keinen Geſchmack mehr an den Delia's und Chloe's der früheren friedlichen und ſchläfrigen Zeit; wo es hieß: Krieg den Paläſten, Friede den Hütten!“ da wollten die Erzählungen von der koketten, prüden und verſtändigen Frau nicht mehr verſchlagen. Man verlangte nach Schriften, welche die Sehnſucht einer aufgeregten und begeiſterten Zeit nähren konnten; welche die damals herrſchenden Ideen unterſtützen oder bekämpfen ſollten; welche die Erfahrung der Vergangenheit auf die Beſtrebungen der Gegenwart anzuwenden, welche zu ſagen vermöchten, was man zu fürchten, was zu hoffen habe. Dieſe

Digitized by Google

Veränderung wurde zuerſt durch die „Edinburgh Review“ dargeſtellt. Von ihrem erſten Erſcheinen an zeigte ſie die Kraft des Gedankens, die Furchtloſigkeit der Discuſſion und Schärfe des Ausdrucks, welche das Vorwalten unabhängiger Gefühle, neuen Verlangens und origineller Ideen anzeigte. Die Kritik nahm einen kühnern und entſchiedenern Charakter an; man freute ſich, die Prätenſionen der Schriftſteller unter der Hand der erbarmungsloſen Kritiker auf das richtige Maß zurückgeführt, ihre Irrthümer dargelegt, ihre Eitelkeit beſchämt, und ihren Stolz gedemüthigt zu ſehen. Der kritiſche Eſſay war indeſſen oft nur dem Namen nach eine Kritik: allerdings erſchien der Titel eines Buches immer an der Spitze des Artikels, aber es war in manchen Fällen nur ein Aushängeſchild, woran ſich eine längere originelle Unterſuchung über den Gegenſtand ſchloß, welchen daſſelbe behandelte, während das Buch ſelbſt oft im Laufe der Abhandlung nicht mit einem einzigen Worte erwähnt wurde.

Die Beiträge, welche Sydney Smith zu der „Edinburgh Review“ (1802 bis 1830) lieferte, behandelten Gegenſtände der verſchiedenſten Art; aber durch alle zieht ſich ein gemeinſamer Grundzug hindurch. Bei allen Gelegenheiten und in

Digitized by Google

jeder Form advocirte er Toleranz, ſuchte er die Wahrheit zu befördern und das Uebel an's Licht zu ziehen. Er war kein origineller Geiſt, beſaß aber in hohem Grade das Talent, die öffentliche Aufmerkſamkeit auf beſtimmte Gegenſtände zu fixiren und die öffentliche Meinung zu leiten und zu belehren. Er ſchuf nicht, diffundirte aber in ausgezeichneter Weiſe. Er begriff die Ideen der fortgeſchrittenſten Geiſter ſeiner Zeit, und ſtellte ſie dann in einem klaren Lichte dar. Was Manche jahrelang vorher unklar oder langweilig oder unvollſtändig geſagt hatten, wußte er kryſtallhell wiederzugeben und brachte es in eine Form, welche für das Publikum geeignet war. Er überſetzte das Abſtracte in's Concrete, und machte Ideen populär, indem er ſie perſonificirte. Er verſtand das Weſen eines Dinges zu erfaſſen und den verhüllenden Schleier abzureißen. Dabei kam ihm natürlich ſein Humor vortrefflich zu Statten, und er zerſtörte viele Mißbräuche und Vorurtheile dadurch, daß er ihre Vertheidiger lächerlich machte. Gewiß iſt Witz nicht nöthig, um verſtändigen Menſchen die Wahrheit anzuempfehlen; aber Witz hat einen erſtaunlichen Einfluß auf untergeordnete Köpfe, und wenn man Ideen weit verbreiten will, ſo muß man auch auf ſolche Rückſicht neh-

Digitized by Google

men. Sydney Smith ſchrieb oft, ohne ſich im geringſten an die gewöhnlichen Formen zu kehren, und wurde doch nie grob oder tactlos oder gemein. Obwohl er in ſeinen Angriffen auf öffentliche Mißbräuche ſcharf und perſönlich, zuweilen ſelbſt grimmig und ohne Erbarmen war; obwohl er ſeinem Humor weder durch die Autorität noch durch conventionelle Formen Zügel anlegen ließ, ſo verletzte er doch nie den guten Geſchmack; trotz ſeiner Strenge hatte er einen wirklich guten Humor, und dieſer Umſtand iſt es hauptſächlich, welcher manche ſeiner Schriften hinreißend macht. In ſeinen früheren Eſſays advocirte er die Reform des Kirchenweſens, welches damals von Corruption geradezu zerfreſſen war; er forderte, daß die niedere Geiſtlichkeit einen Schutz vor der immer wachſenden Macht der Biſchöfe haben, oder daß dieſe Macht wenigſtens durch Geſetze beſtimmt werden, nicht der Laune individuellen Charakters oder Vorurtheils überlaſſen bleiben ſollte; er zog die ſchädlichen Wirkungen des Methodismus und religiöſen Fanatismus an's Licht; er warnte vor den unſinnigen Verſuchen, welche die Engländer damals in Indien machten, die Eingeborenen mit Gewalt zum Chriſtenthum zu bekehren. Weiterhin denuncirte er die Grauſam-

Digitized by Google

keit, mit welcher man in den Irrenhäusern die Wahnsinnigen nur noch wahnsinniger machte, oder geradezu mordete; er stieg in die Gefängnisse hinab und zeigte, daß sie nur Pflanzschulen des Verbrechens waren, in welchen die Jungen von den Alten, die Unschuldigen von den Schuldigen angesteckt wurden; er deckte die furchtbaren Mißbräuche auf, welche das System der Gerichtspflege in England entstellten; er opponirte gegen die bestehenden Jagdgesetze und Armengesetze, und brachte durch seine furchtlosen Enthüllungen in den verschiedensten Branchen des öffentlichen Lebens die größten Reformen zu Wege.

Im Jahre 1804 verließ er Edinburgh, (bereits mit Weib und Kind), und ließ sich in London nieder. Dies war das Beste, was er thun konnte, um sich zur Auszeichnung emporzuarbeiten. Er hatte sich auf viele harte Kämpfe gefaßt zu machen, da er, fast ganz ohne Verbindungen, der Regierung durch seine Grundsätze und Schriften verhaßt geworden war, und keine Mittel sah, sein Einkommen zu erhöhen. Indessen ließ er darum seinen Muth nicht sinken und arbeitete sich tapfer empor. Bald fand er sich in einem großen Kreise von Freunden, besonders jungen Advocaten und französischen Emigranten, unter welchen er wegen

Digitized by Google

ſeines Witzes, ſeines Converſationstalents und ſeines liebenswürdigen Charakters ſehr beliebt war. Er erhielt auch bald eine Stelle als Prediger an einer kleinen Kirche und ſeine Kanzelreden machten ſolches Aufſehen, daß er im Jahre 1804, als man in England eine franzöſiſche Invaſion erwartete, und Freiwillige aus allen Theilen des Landes und allen Claſſen der Bevölkerung ſich zuſammen ſchaarten, aufgefordert wurde, eine Predigt vor den Londoner Freiwilligen zu halten, welche er mit den folgenden Worten ſchloß:

„Ich habe ein unbegrenztes Vertrauen in den engliſchen Charakter; ich glaube, daß die Engländer mehr wahre Religion, mehr Ehrlichkeit, mehr Kenntniſſe und mehr ächten Werth haben, als ſonſt in der ganzen Welt zuſammengenommen vorhanden iſt; ſie ſind die Bewahrer des reinen Chriſtenthums, und ich glaube, daß aus dieſem proſtituirten Krämervolk (wie man es ſpöttiſcher Weiſe nennt) in der Stunde der Gefahr mehr Helden hervorgehen werden, als alle militäriſche Nationen des alten und neuen Europas jemals hervorgebracht haben. So werfen wir uns denn in die Hand Gottes und ſeines gnadenreichen Sohnes, und warten in demüthiger Ge-

duld auf den Ausgang. Zuerſt bitten wir um Sieg; aber wenn das nicht ſein kann, ſo haben wir nur noch ein anderes Gebet — wir flehen um Tod.“

An Kraft der Rede und an Patriotismus dürfte Sydney Smith unter den modernen Kanzelrednern gewiß Dräſeke an die Seite geſtellt werden können.

Bald wurde er auch in Holland Houſe, dem Hauptquartier der Whigs in London, eingeführt, und einer der beliebteſten Gäſte in der diſtinguirten Geſellſchaft, welche ſich hier um Lord und Lady Holland zu verſammeln pflegte. Durch den Letztern wurde Sydney Smith in die übrigen höchſten Kreiſe der londoner Geſellſchaft eingeführt, deren Liebling und verzogenes Kind er bis zu ſeinem Tode blieb. Seine Bonmots wurden, wie die Talleyrands in Frankreich, in ganz England und America wiederholt, und die Ueppigkeit ſeiner Einbildungskraft zeigte ſich in den komiſchſten Abſurditäten und den phantaſtiſchſten Bildern; man konnte mit ihm, wie jetzt mit Alexander Herzen, keine drei Worte ſprechen ohne daß die Witze wie Kleingewehrfeuer knatterten, bis ſeine Zuhörer und er ſelbſt ganz matt vom Lachen wurden. Außerdem beſaß er die

Digitized by Google

Kunſt, perſönlich zu ſein, ohne gemein zu werden; und nicht ſelten amüſirte ſich derjenige, welchen Sydney zur Zielſcheibe ſeines Witzes machte, ebenſo ſehr darüber wie die Andern; ja viele Leute ſahen es geradezu als ein Compliment an, wenn er ſie für ſeinen Spott auswählte. Sein Witz beſtand nicht in bloßen Wortſpielen, ſondern mehr darin, daß er einen Gegenſtand erfaßte und alle lächerlichen Beziehungen, welche ſich daran knüpfen ließen, herauszog.

So hörte er einmal, daß einer ſeiner Freunde eine außerordentlich umfangreiche Dame heirathen wollte; und rief: „Was? er will ſie heirathen? Unmöglich! Sie meinen einen Theil von ihr; er könnte ſie nicht ganz heirathen. Dies wäre nicht ein Fall von Bigamie, ſondern Trigamie; die Nachbarſchaft oder die Obrigkeit ſollte ſich ins Mittel legen. An ihr iſt genug, um die ganze Gemeine mit Frauen zu verſehen. Daß ein Mann ſie heirathen ſoll, iſt monſtrös. Man könnte eine Colonie mit ihr bevölkern; oder eine Geſellſchaft mit ihr geben; oder vielleicht einen Morgenſpaziergang um ſie herum machen, natürlich vorausgeſetzt, daß hin und wieder Sitze angebracht wären, um ſich auszuruhen, und man in robuſter Geſundheit wäre. Ich war einmal über-

Digitized by Google

eilt genug, den Verſuch zu machen, vor dem Frühſtück um ſie herumzugehen, kam aber blos halbwegs, und gab es ganz erſchöpft auf. Oder man könnte die Auflaufsacte verleſen laſſen, und ſie zerſtreuen; kurz man kann alles mit ihr machen, nur nicht ſie heirathen!" „O, Herr Sydney," ſagte eine junge Dame, nachdem ſie ſich vom Lachen erholt hatte, „haben Sie das Alles ſelbſt gemacht?" „Ja, Lucy" erwiderte er, indem er ſich in den Stuhl zurückwarf und herzlich lachte; „Alles ſelbſt, mein Kind; alles mein eigener Donner und Blitz. Glauben Sie, daß, wenn ich einen Scherz machen will, ich erſt zu meinem Nachbarn C oder G ſchicke, oder den Cantor und die Kirchenvorſteher dabei zu Rathe ziehe?"

Eine Eigenthümlichkeit von Sydney Smith war, daß er ſeine Witze viel gegen die höhere Geiſtlichkeit, beſonders gegen Biſchöfe und Erzbiſchöfe richtete. Einmal ſprach er von den Mängeln, welchen möglicherweiſe auf einem andern Planeten abgeholfen werden könnte, und erwähnte darunter, daß er ſelbſt mehr Achtung gegen die hohen Würdenträger der Kirche haben würde; aber in dem hienieden herrſchenden Zuſtande der Unvollkommenheit müſſe man ihm erlauben, darüber Klage zu führen, daß jene rachſüchtig lange leb-

Digitized by Google

ten und ihre Abneigung gegen das Whig-Miniſterium durch Beſſerung ihrer Geſundheit kundgäben. „Der Biſchof von *** hat die Malice gehabt, dreimal vom Schlage gerührt zu ſein und ſich doch zu erholen; der Dekan von *** iſt noch mit 82 Jahren ſehr kräftig; und dieſe Leute nennen ſich Chriſten!“ Es iſt unverkennbar, daß Sydney Smith in der frühern Zeit ſeiner Laufbahn nichts ſehnlicher wünſchte, als ſelbſt Biſchof zu werden und ſeinen Sitz im Oberhauſe einzunehmen; aber da er die Tories rückſichtslos angriff, war gar nicht daran zu denken, daß er je dies Ziel ſeiner Wünſche erreichen würde; und als er erſt kurze Zeit in London geweſen war, hörte er, der König habe ſeine Kritiken geleſen und geſagt: „er ſei ein ſehr geſcheuter Mann, würde aber nie Biſchof werden.“ Eine Zeitlang verbitterte ihm dies das Leben, und er ſchrieb einmal an Lord John Ruſſell:

„Ich fordere *** heraus eine einzige Stelle in meinen Schriften zu finden, welche den Lehren der Kirche zuwiderläuft. Ich fordere ihn heraus, eine einzige Handlung in meinem Leben zu nennen, welche er unſittlich nennen kann. Das Einzige was er mir zur Laſt legen könnte, wäre ein ſanguiniſches Temperament und viel

Digitized by Google

unſchuldigen Unſinn. Ich bin ausgezeichnet als Kanzelredner, und fleißig als Seelſorger. Seine wahre Anklage gegen mich iſt, daß ich ein ſtolzer, ehrlicher, gerader Mann bin, welchen er und die ganze Bank der Biſchöfe in wichtigen Fragen nicht aus dem Sattel heben könnten. Das iſt der Grund, warum ich, ſoweit das von Andern abhängt, kein Biſchof bin."

Später indeſſen gab er allen Wunſch nach einem Episcopat auf, und ſchrieb an Lord Holland:

„Ich habe jeden Wunſch, Biſchof zu werden, verloren. Der Gedanke iſt aus meinem Geiſte ausgeſtrichen, und in dem ſehr unwahrſcheinlichen Falle, daß man mir ein Bisthum anbieten ſollte, würde ich es ſicher ausſchlagen. Ich bin hierin vollkommen ehrlich und aufrichtig, und mache Ihnen dieſe Mittheilung, um Sie davon abzuhalten, Sich zu meinen Gunſten zu verwenden, und Ihnen vielleicht den Kummer zu erſparen, dies vergebens zu verſuchen."

Im Jahre 1806, als die Whigs eine kurze Zeit lang im Amte waren, erhielt er eine gute Stelle als Pfarrer in Yorkſhire, wo er nun bis zum Jahre 1831 das Leben des Landgeiſtlichen führte, und ſich wohl häufig nach der glänzenden

Digitized by Google

londoner Gesellschaft sehnen mochte; indessen gab ihm das Gefühl der Sicherheit und Unabhängigkeit, welches nun an die Stelle der Angst und Sorge trat, Ersatz für diesen Verlust. Um diese Zeit schrieb er „Briefe von Peter Plymley an seinen Bruder Abraham", über den Katholicismus und den Zustand Irlands, worin er die entsetzliche Grausamkeit und Stupidität der englischen Politik gegen Irland so an den Pranger stellte, daß die ganze politische Welt dadurch in die höchste Aufregung versetzt wurde; und diese Briefe haben unzweifelhaft Einfluß auf eine Modification der englischen Politik zum Bessern ausgeübt. Sie erschienen anonym, was um so mehr gerathen war, als die Whigs damals schon wieder gestürzt waren und den Tories Platz gemacht hatten.

Das Leben eines Landgeistlichen in Yorkshire ist an sich nicht übermäßig anziehend; für Sydney Smith aber, welcher aus den glänzendsten Kreisen der londoner Gesellschaft dahin verbannt wurde, mußte der Wechsel wunderbar genug sein. In einem Briefe an Lady Holland schrieb er damals: „ich führe gerade nicht ein solches Leben, wie ich es mir aussuchen würde; aber ich bin entschlossen, es gern zu haben, und mich

Digitized by Google

damit zu versöhnen; was männlicher ist, als zu denken, daß ich zu gut dafür sei, und Klagen mit der Post abzuschicken, daß ich mich weggeworfen und miserabel fühle und solchen Unsinn."

Da in dem Dorfe, worin seine Stelle war, sich kein Pfarrhaus befand, so konnte Sydney Smith die ersten Jahre seines Aufenthalts in der Stadt York selbst leben; aber im Jahre 1808 brachte Perceval eine Bill im Parlamente durch, welche ihn dazu zwang, entweder ein Haus im Dorfe zu bauen oder seine Stelle niederzulegen. Die Bill war gut gemeint, aber für die damalige Generation der Geistlichen sehr hart und ungerecht. Es war nämlich in der englischen Kirche seit langer Zeit der Mißbrauch eingerissen, daß die Geistlichen allerdings den Gehalt ihrer Stellen bezogen, aber die ihnen angewiesene Arbeit entweder gar nicht thaten und einem armen Schlucker übertrugen, der sich so gut wie möglich durchzuschlagen suchen mußte, oder dieselbe auf das Allernothwendigste beschränkten und nur Sonntags ins Dorf gefahren kamen, um geschwind die Predigt zu halten, sowie vielleicht einige Taufen und Trauungen abzumachen, und dann gleich wieder im Galopp zurückzufahren. So kam es, daß die Pfarrhäuser, welche in den kleineren Ge-

Digitized by Google

meinden exiſtirten, faſt ſämmtlich ganz verrottet und verfallen waren. Percevals Bill nun beſtimmte, daß die im Beſitz der Stellen befindlichen Pfarrer die Pfarrhäuſer auf ihre eigene Koſten wieder aufbauen oder ihre Stelle niederlegen ſollten, und daß ihnen von nun an nicht geſtattet werden könnte, an andern Orten zu wohnen als an denen, woran ihre Pflichten ſie feſſelten. Sydney Smith ſah ſich jetzt zum erſten Male das Haus an, worin er wohnen ſollte. Dies beſtand aus einer Küche mit einem Ziegelboden, und einem Zimmer darüber, welches in einem ſo gefährlichen Zuſtande war, daß der Bauer, welcher bis vor Kurzem darin gewohnt, ſich eben daraus zurückgezogen hatte; dies Haus ſtand in einem Dorfe, worin es außer dem Gehülfen nur Bauern gab! Sydney Smith hatte nun alſo ohne Erfahrung und ohne Geld ein Haus zu bauen, und ſeine Familie und ſein Ameublement ins Herz von Yorkſhire zu transportiren — was im Jahre 1808 ein ebenſo ſchwieriges Unternehmen war, wie jetzt eine Reiſe in die americaniſchen Hinterwälder. Indeſſen verlor er den Muth nicht, und verſchaffte ſich durch die Herausgabe von Predigten, welche er mit großem Beifall in London gehalten hatte, die Mittel zum Umzuge. Auch zum Bau ſeines

Digitized by Google

Hauses fand er nach und nach die Mittel. Als es fertig war, fand Jedermann es schrecklich häßlich, aber bequem; und mit den sonderbarsten Geräthschaften versehen. An der Thür seines Zimmers hatte er ein Sprachrohr und ein Telescop angebracht, wodurch er mit dem Stall communicirte; er beschäftigte sich selbst mit der Ausbesserung rauchender Kamine, machte Kerzen aus Hammelfett, und hielt Kühe und ein Pferd, welches er „Unglück" nannte, ein großes lebendes Skelett, dem Hunger im Gesicht geschrieben stand, und welches er dadurch zum Laufen antrieb, daß er ein kleines Sieb Korn an einer Eisenstange aufgehängt hatte, so daß es dem „Unglück" gerade unter der Nase weggerückt war, weswegen er es auch seinen „Patent-Tantalus" nannte. Unter den Armen wirkte er als Wohlthäter und Arzt, und that viel Gutes, obwohl er zuweilen durch Anwendung zu großer Dosen Arzenei in die Klemme kam. Von der Gesellschaft auf dem Lande hielt er nicht sehr viel. „Sind Sie jemals — schrieb er um diese Zeit — auf dem Lande zum Mittagessen eingeladen gewesen? Welches Elend bereiten die Menschen einander unter dem Namen des Vergnügens! Am letzten Donnerstag waren wir bei Herrn ***, einem Geistlichen in der Nachbarschaft, eingeladen,

Digitized by Google

mit der Bemerkung, daß es eine Hirschkeule geben würde. Wir fuhren um fünf Uhr ab, waren unter einer versengenden Sonne und in unsern besten Kleidern drei Meilen auf der staubigen Chaussee, fanden den Gutsbesitzer und die Pfarrer in einem kleinen heißen Zimmer versammelt; das ganze Haus roch nach Braten; wir unterhielten uns wie gewöhnlich, von den Wegen, vom Wetter und von Rüben; dann wurden wir hungrig, dann ernsthaft, dann ungeduldig. Endlich öffnete ein junger Bursch, der offenbar für die Gelegenheit genommen war, die Thür, und bat unsern Wirth, aus dem Zimmer zu kommen. Nach einigen Augenblicken fürchterlicher Spannung, kehrte er mit einem sehr betrübten Gesicht zurück, und sagte: „die Frau, welche in der Küche hilft, hat die Suppe für schmutziges Wasser gehalten und weggegossen; so müssen wir ohne Suppe fertig werden;" wir alle stimmten überein, daß wir das unter den Umständen dann wohl thun müßten. Endlich zu unserer Freude wurde das Essen angekündigt; aber, o ihr Götter! was für eine Luft kam in unsere Nase als wir ins Eßzimmer eintraten! das Wild war so hautgout, daß es ungenießbar war und in aller Eile der Suppe folgen mußte."

Das Essen ging nun weiter; aber unser Geist sank unter dieser Sammlung von Unglücksfällen; zwischen dem ersten und zweiten Gange war eine ominöse Pause; wir sahen einander an — welches neue Schreckniß erwartete uns? Die Pause wurde fürchterlich. Endlich wurde die Thür aufgerissen, der Bursche kam hereingerannt, und rief laut: „Erlaubens, Herr, hat Betty das Recht mir durchzuwalken?“ Welcher menschliche Ernst konnte dem widerstehen? Wir wälzten uns vor Lachen; alle nahmen gegen Betty Partei; wir erhielten den zweiten Gang mit einiger Schwierigkeit, ennuyirten uns gegenseitig die gewöhnliche Zeit, bestellten unsere Wagen in der Erwartung, daß unsere Postillons betrunken sein würden, und dankten der Vorsehung, daß sie ihnen nicht gestattete, uns in einem nassen Graben abzusetzen. Das sind Diners auf dem Lande.“

In dieser ländlichen Gesellschaft gab es mitunter Leute, welche nicht die geringste Idee von einem Scherze hatten und alles für den bittersten Ernst hielten. Zu einem solchen sagte Sydney Smith einmal in einem seiner launigen Augenblicke, daß, obwohl er im Grunde liberale Ansichten habe, er doch gestehen müsse, eine kleine Schwäche zu besitzen, einen geheimen Wunsch zu hegen —

Digitized by Google

nämlich den, einen Quäker zu braten. „Gerechter Himmel, Mr. Smith!“ sagte der Andere, vom Schauder ergriffen. „Einen Quäker braten?“ „Ja, mein Herr,“ wiederholte Sydney mit der ernsthaftesten Miene, „einen Quäker braten!“ „Aber denken Sie an die Qual des armen Mannes?“ „Ja, mein Herr, ich habe Alles überlegt; es ist vielleicht unrecht, wie Sie sagen; der Quäker würde gewiß heftige Schmerzen dabei ausstehen, aber jeder hat seinen Geschmack, und meiner ist, einen Quäker zu braten. Einer würde mich übrigens zufriedenstellen, ich will nur Einen; aber dies ist eine jener Eigenthümlichkeiten, gegen welche ich vergebens angekämpft habe, und ich hoffe, daß Sie mir meine Schwachheit verzeihen werden.“ Die ehrliche Einfalt des so Angeredeten war jetzt ganz über den Haufen geworfen, und er schien kaum im Stande zu sein, noch länger am Tische sitzen zu bleiben; aber obwohl die übrige Gesellschaft laut lachte, hatte er doch keine Idee davon, daß es ein Scherz sein sollte, und Sydney mußte ihm schließlich die ernstliche Versicherung geben, daß er es nicht so böse gemeint habe.

An den gewöhnlichen Vergnügungen der Landgeistlichen in England, nämlich der Vogel-

und Fuchsjagd, nahm Sydney Smith keinen Antheil. Er ſaß ſchlecht zu Pferde und fiel ſehr oft herunter; was aber das Schießen anbetrifft, ſo nahm er ſich von vornherein vor, ſich nicht darauf einzulaſſen; „denn erſtens“ ſagte er, „fand ich bei einem Verſuche, den ich im Park von Lord Grey machte, daß die Vögel die Mündung meiner Flinte als ihren ſicherſten Platz anzuſehen ſchienen; zweitens mußte ich immer meine Augen zumachen, wenn ich die Flinte abfeuerte, ſo daß nur wenig Ausſicht da war, daß ich mich beſſern würde; und drittens betrachten der Gutsbeſitzer und der Wilddieb Einen als ihren natürlichen Feind, wenn man ſchießt; und ich hielt es für geiſtlicher, mit beiden in gutem Frieden zu leben.“

Nicht ſelten erhielt er indeſſen Beſuch von Freunden aus London, mit welchen er ſich denn auf ſeine alte Weiſe amüſirte. Nachdem er einmal eine Zeitlang mit Sir James Mackintoſh zuſammengeweſen war, parodirte er deſſen Manier in ſeinen Reden Alles zu loben, in folgender Weiſe:

„Ich kann dieſe Bemerkungen nicht zu Ende bringen, ohne die Verpflichtungen auszudrücken, welche ich gegen eine Perſon in einer untergeordnetern Lebensſphäre fühle — ich meine, Herr

Präſident, den Droſchkenkutſcher, welcher mich zu dieſer Verſammlung gefahren hat. Sicher durch die Straßen einer überfüllten Hauptſtadt zu fahren, muß von Seiten des Kutſchers eine ungewöhnliche Vereinigung von Fähigkeiten erfordern. Er muß Vorſicht ohne Furchtſamkeit, Thätigkeit ohne Uebereilung, und Muth ohne Tollkühnheit zeigen; er muß eine klare Idee von ſeinem Zwecke haben, und einen geſchickten Gebrauch von ſeinen Mitteln machen. Ich kann mit gutem Gewiſſen von dem betreffenden Individuum ſagen, daß er für eine mäßige Belohnung unermüdliche Geſchicklichkeit entfaltet hat; und ich werde es nie vergeſſen, daß ich ihm die unzerbrochene Ganzheit meiner Glieder, Freiheit von Schmerz, und vielleicht Verlängerung meiner Exiſtenz verdanke.

„Ebenſowenig darf ich über die ermuthigende Fröhlichkeit hinweggehen, mit welcher ich von dem Aufwärter empfangen wurde, noch über den nützlichen Lichtſchimmer, welchen die Jungen mit ihren Fackeln verbreiteten, als ich aus dem Wagen ſtieg. Mit ungewöhnlichem Vergnügen bemerkte ich in dieſen Leuten nicht die käufliche Geſchäftigkeit bezahlter Dienſtleiſtungen, ſondern die ächten Ergüſſe aufrichtigen Wohlwollens; nicht die Gier

untergeordneter Agenten, ſondern die Schnelligkeit demüthiger Freunde. Was kann man nicht von einem Lande ſagen, wo alle kleinen Zufälligkeiten des menſchlichen Lebens die verborgenen Eigenſchaften des Herzens ans Tageslicht bringen, wo die Droſchken gefahren, die Straßen erleuchtet und die Schellen von Männern beantwortet werden, welche voll von allen Verfeinerungen des civiliſirten Lebens ſind?

„Ich darf nicht ſchließen, Herr Präſident, ohne Ihnen für die ſo ſehr klare und deutliche Weiſe zu danken, in welcher Sie den Antrag vorgeleſen haben, über welchen wir abſtimmen ſollten. Die gewöhnliche Gerechtigkeit verlangt, daß ich hinzufüge, daß in öffentlichen Verſammlungen nur ſelten eine ſo vollkommene Articulation, eine ſo gewählte Sprache und eine Manier geſehen wird, welche in Allem, was liebſam, gerecht und unparteiiſch iſt, ſich in ſo hervorragender Weiſe auszeichnet.“

Als Sydney Smith bei einem Beſuche, den er in London abſtattete, einmal bei Lord Spencer zum Diner eingeladen war, kam die Unterhaltung auf Hunde; und Sydney ſagte: „Eine der größten Schwierigkeiten, welche ich mit meinen Pfarr-

Digitized by Google

kindern gehabt habe, bezog ſich auf Hunde". „Wie ſo?" fragte Lord Spencer. „Ei," erwiederte Sydney, „als ich zuerſt nach Yorkſhire kam, war in meiner Gemeinde kein Geiſtlicher für die letzten hundertundfünfzig Jahre wohnhaft geweſen. Jeder Bauer hielt ſich einen ungeheuern Bullenbeißer, welcher frei umherlief und bereit war, Geiſtliche oder Laien zum Frühſtück zu verzehren, je nachdem ſein Geſchmack beſchaffen war; ich konnte mich keinem Bauernhauſe nähern, ohne einem von dieſen zottigen Ungeheuern unter die Zähne zu fallen. Ich machte Vorſtellungen, predigte und bat, ohne daß es irgend etwas half; ſo beſchloß ich zu ſehen, was die Beſorgniß um ihre Taſchen thun würde. Alsbald erſchien daher in den Provincialblättern ein ausführlicher Bericht über den Proceß gegen einen Bauern vor den Aſſiſen von Northampton, welcher Hunde frei hatte herumlaufen laſſen; und worin der beſagte Bauer nicht nur in eine Geldſtrafe von fünf Pfund verurtheilt wurde, ſondern auch einen Verweis von den Magiſtratsperſonen, und drei Monate Gefängniß zuerkannt erhielt. Die Wirkung davon war wunderbar, und die Herrſchaft des Cerberus hörte im Lande auf. „Das erklärt mir" ſagte Lord Spencer, „etwas, was mich und Althorp viele

Jahre lang in Verwunderung gesetzt hat. Wir waren immer bei den Sessionen in Northampton zugegen, und konnten nicht ausfindig machen, wie es kam, daß wir diesen merkwürdigen Hundefall verfehlt hatten."

Im Jahre 1830 erhielt Sydney Smith eine bessere Stelle in Bristol, wo er als Kanzelredner bald außerordentlich beliebt wurde, und in seinen Predigten beständig der Toleranz gegen die Katholiken das Wort redete; und zur Zeit der Reform-Agitation auch in politischen Versammlungen mit großem Erfolge sprach. „Seine Stimme war ohne Anstrengungen bis in die fernsten Winkel hörbar; seine Worte flossen in ungebrochenem Strome dahin; seine Sprache war einfach und nervig; er schien die Herzen der Leute in seiner Hand zu halten und nach Belieben damit zu spielen, wie auf einem Instrument; und wenn er sich endlich setzte, brach ein stürmischer Beifall von dem Meer von Köpfen da unten los. Eine solche Darlegung seiner Kraft konnte Einen mit Bedauern füllen, daß seine Stimme nie in derjenigen Versammlung seines Landes gehört wurde, wo seine Talente und sein Charakter ihn zu einer solchen Zierde gemacht haben, und wo diese edle Stimme

Digitized by Google

immer für edle Zwecke geredet haben würde.“ [1]) Endlich im Jahre 1831, als die Whigs unter Lord Grey wieder ins Amt kamen, erhielt Sydney Smith eine ihm angemessene Stelle als Pfründner der Paulskirche in London. So kam er denn wieder in sein altes Element zurück, in die große Gesellschaft, welche sich jetzt mehr als je, und ohne Unterschied der Partei, ob Whig oder Tory, um ihn riß. Er schrieb jetzt nur sehr wenig mehr. Von der „Edinburgh Review“ hatte er sich im Jahre 1830 zurückgezogen; und nur dann und wann griff er noch zur Feder, um seine Ansichten über kleritale Politik oder americanische Betrügereien auszusprechen. Im Jahre 1844 weigerte sich der Staat Pensylvanien, die Coupons seiner Staatspapiere auszuzahlen, und Sydney Smith schrieb einige Kraftbriefe über diesen Gegenstand, welche in England und America das größte Aufsehen machten. Er starb am 22. Februar 1845, und obwohl er viel leiden mußte, verließ ihn sein guter Humor doch bis zuletzt nicht. Einmal sagte er: „Ich fühle mich so schwach an Geist und Körper, daß ich

[1]) Lady Holland's Memoir of the Reverend Sydney Smith. Vol I. p. 233. London 1854.

wirklich glaube, wenn man mir ein Meſſer in die Hand gäbe, ich würde nicht genug Kraft oder Energie haben, um einen Diſſenter damit zu erſtechen.“ Und als ſeine Aerzte ihn in der letzten Zeit auf ſehr ſtrenge Diät ſetzten und ihm kein Fleiſch erlaubten, ſeufzte er einmal: „ach wenn ich nur den Flügel von einem gebratenen Schmetterling haben könnte!“ Sein Tod erfolgte in London, im Schooße ſeiner Familie.

Digitized by Google

Zacharias und Thomas Babington Macaulay.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Macaulay's waren schon im 17ten Jahrhundert eine geachtete Familie in den schottischen Hochlanden. Der Großvater des Historikers, John Macaulay, wurde im Jahre 1720 geboren, und widmete sich wie die meisten seiner Vorfahren, dem Studium der Theologie, welches er an der Universität zu Aberdeen verfolgte. 1745 erhielt er eine Stelle als Pfarrgehülfe in South Uist, und machte sich noch in demselben Jahre dadurch in seinem Distrikte bekannt, daß er der Regierung Nachrichten über die Bewegungen des Prätendenten Karl Stuart lieferte, des Enkels Jacobs II, welcher während des österreichischen Erbfolgekrieges, als Georg II mit dem größten Theile seines Heeres in Deutschland und den Niederlanden beschäftigt war, mit wenigen Begleitern an der Westküste Schottlands landete, bald viele Unterstützung unter den Hochländern fand und erst im Jahre 1746 durch die Schlacht bei Culloden zu Grunde gerichtet wurde. 1756 erhielt John Ma-

Digitized by Google

caulay eine andere Stelle in Kismore, und neun Jahre ſpäter zog er von hier nach Inverary, wo er Geiſtlicher war, als der berühmte Literarhiſtoriker Dr. Johnſon ſeine Reiſe nach den Hebriden machte. Boswell erzählt uns in ſeinem Leben Johnſons, daß John Macaulay damals einen Abend mit Dr. Johnſon zubrachte, und wie jeder Andere, der zum erſten Male mit dieſem ſcharfen Geiſte in Berührung kam, von ihm aus dem Sattel gehoben wurde. Johnſon bemerkte nämlich, es gäbe ſo viele Leute, deren Grundſätze gut ſeien und welche trotzdem fehlerhaft handelten; worauf Macaulay erwiederte: „Ich kann mir nicht denken, daß Menſchen es mit ihren guten Betheurungen ernſtlich meinen, wenn ſie nicht ihre Handlungen damit in Einklang bringen.“ Darauf wurde Johnſon warm, und ſagte: „Herr, Sie müſſen blutwenig von der menſchlichen Natur verſtehen, wenn Sie nicht wiſſen, daß es Jemandem mit ſeinen guten Grundſätzen ganz ernſt ſein kann, ohne daß er darum gut handelt.“

Im Jahre 1774 bewarb ſich John Macaulay um die Pfarre in Cardroß, am nördlichen Ufer des Clyde; und da er es mit der gemäßigten Partei hielt, fand er bei den ultra-calviniſtiſchen Mitgliedern des Presbyteriums beträchtliche Oppo-

Digitized by Google

ſition, welche aber doch ſchließlich überwunden wurde. Er war verheirathet mit Margaret, der dritten Tochter von Colin Campbell, welche ihm im Laufe der Jahre zwölf Kinder gebar, deren Erziehung in altſchottiſcher Weiſe, liebevoll aber ſtreng, geleitet wurde. Einer der Söhne trat ſpäter in den Dienſt der oſtindiſchen Compagnie, und ſtieg zum Rang eines Generals empor; ein anderer war Zacharias Macaulay, der Vater des Hiſtorikers, deſſen Name mit der Agitation für die Abſchaffung des Sclavenhandels unzertrennlich verbunden iſt.

Noch als ganz junger Mann wurde Zacharias Macaulay von ſeinem Vater nach Jamaica geſchickt, um dort Kaufmann zu werden; der Sclavenhandel und das acute und chroniſche Morden der Neger waren damals noch von Sr. Majeſtät König Georg III und dem ſehr chriſtlichen engliſchen Parlamente ſanctionirt; und Tag und Nacht knallte die Peitſche des Aufſehers auf dem nackten Rücken des „ſchwarzen Viehes.“ Macaulay, der ſchon als Knabe ein ſehr ſtarkes Gefühl für Recht und Gerechtigkeit gehabt, wurde durch das, was er hier täglich ſah und hörte, ſo entſetzt und angeekelt, daß er Jamaica ſo bald wieder verließ, als es ihm möglich war, und von

Digitized by Google

der Zeit an nur noch dem glühenden Wunsche lebte, die Erde von dem Fluch der Sclaverei zu befreien. Sowie aber der practische Engländer eine solche Idee hat, begräbt er sie nicht in seiner Brust, sondern setzt Broschüren und Bücher in Umlauf, sammelt Gelder, bildet Gesellschaften, baut Rednertribünen, schickt Lehrer und Missionäre aus, und molestirt seine minder enthusiastischen Nebenmenschen mit einer Beredsamkeit, von welcher Mancher sehnlich wünscht, daß sie keine Worte finden möge. Auch will er nicht mit Siebenmeilenstiefeln seinem Ziele zuschreiten, und Alles auf einmal erreichen; vielmehr arbeitet er langsam, aber stetig; und wenn ihm keine großen Mittel zu Gebote stehen, mit kleinen; durch Spottreden und vornehmes Achselzucken läßt er sich nicht irre machen, und denkt, daß, wenn Wassertropfen Felsen aushöhlen und Bohrwürmer Linienschiffe zertrümmern können, die Energie des Menschen, wenn sie sich auf eine Sache richtet, die im Bereiche der Möglichkeit liegt, schließlich auch die größten Hindernisse zu überwinden im Stande sein muß.

Während des americanischen Unabhängigkeitskrieges hatte die englische Regierung, um dem Handel der rebellischen Colonieen zu schaden, die

Digitized by Google

in America lebenden Negerſclaven aufgefordert, ihre Herren zu verlaſſen, und ihnen verſprochen, einen ſichern Zufluchtsort für ſie zu finden. Viele Neger entliefen daraufhin ihren Herren, und wurden von engliſchen Schiffen nach Sierra Leone, einer britiſchen Beſitzung an der Weſtküſte von Africa gebracht, welche ſich durch ein peſtilenziaſches Klima auszeichnet und ſeit langer Zeit als „Grab der Weißen“ bekannt war. Um nun die hier zuſammen gekommenen Neger zu civiliſiren, ihnen die chriſtliche Religion und Geſchmack für Ackerbau und Induſtrie beizubringen, bildete ſich eine Privat-Geſellſchaft, die „Sierra Leone Compagnie,“ welche aus reichen Londoner Kaufleuten und Gentlemen beſtand, und über ein nicht unbedeutendes Capital verfügte. Zacharias Macaulay, deſſen Anſichten über Sclaverei und Sclavenhandel ſchon in weitern Kreiſen bekannt geworden waren, der außerdem während ſeines Aufenthalts in Jamaica vielen perſönlichen Verkehr mit den Negern gehabt hatte, und dem man viel Energie zutraute, erhielt die Stelle als Gouverneur dieſer Colonie, und trat ſein neues Amt alsbald mit großem Eifer an. Er errichtete Kirchen und Schulen, ließ die Hauptſtadt gegen etwaige feindliche Angriffe befeſtigen, und ſuchte induſtrielle

Digitized by Google

Unternehmungen einzuleiten. Als die Colonie gebildet wurde, hatte man auf Pitts Versicherungen hin geglaubt, daß man wenigstens zwanzig Jahre lang Frieden haben würde; und gab damals auch das Parlament Grund zu der Annahme, daß der Sclavenhandel bald abgeschafft werden solle. Hätten diese Hoffnungen sich verwirklicht, so wäre das Schicksal der Colonie wahrscheinlich ein anderes gewesen; und vielleicht war der einzige Fehler der, daß man sie nicht auflöste, als der Krieg mit Frankreich ausbrach (1792) und das Parlament erklärte, den Sclavenhandel nicht abschaffen zu wollen; obwohl schwer einzusehen ist, was unter diesen Umständen aus den armen Kolonisten hätte werden sollen, welche die englische Regierung nach Sierra Leone verlockt hatte. Wie dem auch sei, im Jahre 1794 wurden alle Anlagen auf der Colonie, mit sämmtlichen Schiffen und Vorräthen, von einer französischen Flotte verbrannt. Dies war ein Schlag, von dem sich die Gesellschaft nicht wieder erholte, und sie fristete in den folgenden Jahren nur mit Mühe und Noth eine kärgliche Existenz; sie war in der That fast dem Untergange nahe, als die englische Regierung im Jahre 1808 das ganze Eigenthum

Digitized by Google

der Compagnie käuflich übernahm, und die Unternehmung auf eigene Hand weiter fortführte.

Inzwiſchen war Zacharias Macaulay aus Africa nach England zurückgekommen, da ſeine Geſundheit durch das Klima ſo zerrüttet worden war, daß er nicht länger in Sierra Leone hätte bleiben können, ohne Selbſtmord zu begehen. Er gründete nun ein Handlungshaus in der City von London, welches hauptſächlich Geſchäfte nach Oſtindien und Sierra Leone machte; mit welcher Colonie der frühere Gouverneur derſelben in beſtändigem Verkehr blieb. Im Jahre 1798 verheirathete er ſich mit der Tochter eines Buchhändlers und Quäkers in Briſtol, Namens Selina Mills, welche ihm vier Söhne und zwei Töchter gebar.

In London fand ſich Macaulay bald in einem Kreiſe gleichgeſinnter Männer, welche in dem gaſtfreien Hauſe des begüterten Squire Henry Thornton, auf Clapham Common, zuſammenzukommen pflegten, und deßhalb von ihren Gegnern, der Pflanzerpartei, den Spottnamen „die Clapham Secte“ erhalten hatten. Die hervorragendſten Perſönlichkeiten in dieſem Kreiſe waren Henry Brougham (der ſpätere Lord Brougham), damals ein unbekannter Winkelad-

Digitized by Google

vocat ohne Clienten, Wilberforce, der Hauptvertreter der Abolitionisten im englischen Parlamente, Granville Sharp, Stephen, Grant und manche Andere. Mit Wilberforce hatte Macaulay bereits als er noch Gouverneur von Sierra Leone war, im Briefwechsel gestanden, und wollen wir zur Charakteristik des Verhältnisses zwischen den beiden Männern, welche durch gleiche Bestrebungen zusammengeführt wurden, einen Brief von Wilberforce an Macaulay mittheilen, der das Datum des 6ten Januars 1797 trägt und von London nach Sierra Leone gerichtet war:

„Mein werther Herr!

„Wir haben einen Ausdruck: „Eine Ilias „in einer Nußschale." Zu behaupten, daß man „dies mit Recht von meinem Briefe sagen „könnte, würde nun allerdings wohl ziemlich „erstaunlich sein; aber es giebt doch einen „Sinn, in welchem es richtig sein möchte. „Wenn ein Freund, der allzu beschäftigt ist um „lange Briefe zu schreiben, welchen auch eine „Krankheit am freien Gebrauche seiner Feder „hindert, Jemandem, der ihn liebt und in einem „fernen Lande wohnt, als Zeichen freundlicher „Achtung und liebevoller Erinnerung, ein paar „eilige Zeilen schickt, so hat das Blatt einen

Digitized by Google

„Werth, welcher nicht nach der Masse des In-
„halts, noch nach der ausdrücklichen Bedeutung
„jedes einzelnen Satzes der darauf steht, abge-
„schätzt werden kann.

„Auf einen solchen Werth hat dieser Brief
„Anspruch; und er wird keine Unwahrheit
„enthalten, wenn er Sie versichert, wie oft ich
„mit geneigtem Interesse und herzlicher Sym-
„pathie an Sie denke. Der Gedanke an
„die vielen und mannigfachen Wege, in welchen
„wir auf Erden verwandt werden, und an die
„Einheit der Ansichten und Beweggründe, welche
„alle die verschiedenen Arten unserer Beschäftigung
„durchdringt, hat etwas sehr Merkwürdiges für
„mich. Sie befinden sich unzweifelhaft auf dem
„Wege, den die Vorsehung für Sie bestimmt
„hat; und das ist ein sehr angenehmes Be-
„wußtsein, was Ihnen — ich bin dessen ge-
„wiß — große Beruhigung geben muß. Staats-
„oder Privatneuigkeiten gibt es nicht; ich will
„Sie deßhalb nicht länger aufhalten, und zeichne
„in Eile und mit herzlicher Zuneigung

Ihr treuer Freund
W. Wilberforce."

Unter den Männern welche sich in Clapham zusammenzufinden pflegten und ihre Pläne dort

besprachen, war Zacharias Macaulay offenbar derjenige, welchem es am ernsteſten mit der Sache war. Er war in ſeiner Art ein Fanatiker, der die fixe Idee hatte, von Gott beſonders dazu berufen zu ſein, den Vernichtungskampf gegen das fürchterliche Uebel der Sclaverei zu führen; aber er war ein Fanatiker von engliſcher Art, nicht wild, aufgeregt, weltſtürmend, ſondern äußerlich ruhig, ja leblos, aber unerſchütterlich in ſeinem Vorhaben und von einer Energie, die vor keinem Hinderniſſe zurückwich. Dazu beſaß er eine bedeutende natürliche Logik, einen einfachen, klaren Verſtand, dem mit Sophismen nicht beizukommen war, und einen Geiſt, der die Empfindung der Furcht nicht kannte. Stephens, ein Zeitgenoſſe und Freund Macaulay's, erzählt uns, daß der Ausdruck ſeines Geſichts einförmig, ernſt und verſchloſſen, ſeine Bewegungen feſt, ſein Körper athletiſch gebaut, aber ungelenkig war, und daß ſeine ganze Haltung gewöhnlich Spuren der Ermattung zeigte; in der That hatte der langjährige Aufenthalt in Sierra Leone die urſprünglich urkräftige Conſtitution des alten Macaulay vollſtändig untergraben. Beredt war er durchaus nicht; die Natur hatte es ihm verſagt, ſeine Gedanken ſchnell und ſchlagfertig in Worte zu klei-

Digitized by Google

den; doch aber hatte er, der es durchaus nicht verſtand zu ſchmeicheln, ſich die Anhänglichkeit Aller gewonnen, welche in nähere Beziehungen zu ihm traten. Seine Freunde hingen mit einem Vertrauen an ihm, das an Aberglauben grenzte, und zeigten ihm eine Liebe, die ſich nicht ſelten zur Begeiſterung verſtieg. Wie dies kam, war ein Räthſel, welches weder Gall noch Lavater hätten löſen können; und doch zeigte es die oberflächlichſte Beobachtung des Kreiſes, in welchem er lebte, zur Genüge. Ueberhaupt ſind Fanatiker immer gewiß, Kreiſe zu finden, in denen man für ſie ſchwärmt, beſonders wenn die Idee, welche ſie beherrſcht, und die Leidenſchaft, welche ſie erfüllt, eine ſolche iſt, daß von vornherein Alle ein tiefes Intereſſe daran nehmen müſſen, deren Herzen nicht vollſtändig durch Eigennutz verknöchert ſind. Die Sclavenwirthſchaft zu vernichten, war der Gedanke Macaulay's bei Tage und ſein Traum bei Nacht; dies ſah er als ſeine Lebensaufgabe an, worauf er Alles, ſeinen Handel, ſeine Reiſen im Auslande, ſeine Studien, ſeine Zuneigungen und ſeine Streitigkeiten bezog.

Es iſt ein Erfahrungsſatz, daß eine religiöſe oder politiſche Partei in England nichts iſt ohne eine Zeitſchrift, in welcher ſie ihren Zweck und

Digitized by Google

ihre Pläne vor die Oeffentlichkeit bringen kann; ohne eine Zeitschrift wäre auch die „Clapham Secte“ nicht über ihre Haide hinaus bekannt geworden. So gründeten sie denn im Jahre 1802 eine Monatsschrift, deren Redacteur Macaulay wurde und welche unter dem Titel: „Christlicher Beobachter“ (Christian Observer) erschien. [1]) Nur ein gewaltiger Forschungstrieb könnte uns jetzt dazu bewegen, die ältern Jahrgänge dieses Journals einer genauen Durchsicht zu unterwerfen; indessen hat dieselbe ohne Zweifel in ihrer Zeit eine sehr heilsame Wirkung auf die öffentliche Meinung ausgeübt. Macaulay und seine Hauptmitarbeiter genossen dabei den Vortheil, welcher neuerdings wohl nur äußerst selten sich trifft, in demselben Dorfe zu leben, täglich an demselben gastlichen Tische zusammenzukommen, ihre Spaziergänge in Gesellschaft zu machen und die Sorgen der Redaction durch gemeinschaftlichen Rath zu erleichtern. Späterhin gab Macaulay auch noch die Capitalien zur Herausgabe einer täglich erscheinenden Zeitung, welche den Namen „New Times“ führte, her; auch dieses Journal war Parteiorgan, und Macaulay schrieb selbst viele

[1]) Diese Zeitschrift besteht noch jetzt.

Digitized by Google

Aufsätze in dasselbe, worin das Sclavensystem auf's Heftigste angegriffen wurde; sein nom de guerre in der „New Times“ war „Anglus.“ Mochte indessen der eigentliche Gegenstand der Besprechung theologischer, literarischer oder politischer Natur sein, so war die dem Ganzen zu Grunde liegende Absicht doch immer die, dem englischen Volke eine Verabscheuung des Sclavenhandels und der Sclaverei beizubringen.

Außer einer Monatsschrift und einer Zeitung war indessen auch noch eine **Gesellschaft** für die Zwecke der Abolitionisten durchaus nothwendig. Michelet hat neuerdings behauptet, daß das neunzehnte Jahrhundert das Zeitalter der Frauenkrankheiten sei; dies mag auch wohl für Frankreich seine Richtigkeit haben, aber in England ist das neunzehnte Jahrhundert durchaus das Zeitalter der Association. Das Gefühl, daß der Einzelne schwach, weist auf das Geheimniß hin, daß die Masse stark ist. So giebt es denn noch im England unserer Tage für die Abschaffung jeder Unterdrückung, welche unter der Sonne ausgeübt wird, ein öffentliches Meeting; für die Heilung einer jeden Plage, welche Land und Volk heimsuchen mag, Schutzpatrone, Vicepräsidenten und Schriftführer; für die Verbreitung jeder Segnung, welcher die

Digitized by Google

ganze Menschheit theilhaftig werden kann, sei es nun billigere Gasbeleuchtung oder unverfälschte Leinwand, ein Committee. Wer sich persönlich davon überzeugen will, braucht blos eine Woche lang allen Meetings in Exeter Hall oder London Tavern beizuwohnen. Er wird da am Montag begeisterte Reden über die Zunahme der Civilisation in Central-Africa vernehmen, während am Dienstag die Versammlung über den Druck trauert, unter welchem die Omnibus-Conducteure schmachten; am Mittwoch werden Donnerkeile gegen Rom und den Nachfolger Petri geschleudert, und am Donnerstag wird die protestantische Kirche aufgerufen, zu neuem Leben zu erwachen und Missionäre zur Bekehrung der Aschantis abzusenden; am Freitag hält die Gesellschaft zur Versorgung nothleidender Schuhflicker mit Pech und Riemen ihre Jahressitzung, und am Sonnabend erklärt eine Association der Londoner Droschkenkutscher, daß sie nicht länger gesonnen sind, ihr natürliches und biblisches Anrecht auf Ruhe am Tage des Herrn fahren zu lassen. Man mag es kritisiren, denn es ist extravagant genug; man mag darüber lachen, denn oft läuft sehr viel Komisches mit unter; aber jedenfalls wird man zugeben müssen, daß das sprudelnde Leben, welches hier herrscht,

Digitized by Google

beſſer iſt als eine ſtagnirende Pfütze oder ein permanenter Belagerungszuſtand.

So ſetzte ſich denn auch Zacharias Macaulay mit vielen religiöſen und philanthropiſchen Geſellſchaften ſeiner Zeit in Verbindung, um ſie als Kämpfer in dem heiligen Kriege, den er führte, anzuwerben. Im Jahre 1807 erfochten die Abolitioniſten den erſten großen Sieg, indem das Parlament dem wiederholten Andringen Wilberforce's nachgab, und die Abſchaffung des Sclavenhandels innerhalb der Beſitzungen der engliſchen Krone decretirte. Im Unterhauſe hörte nämlich die Oppoſition gegen Wilberforce nach dem Tode William Pitt's ganz auf; dieſer ausgezeichnete Staatsmann hatte den Sclavenhandel durch die Macht ſeiner Beredſamkeit nicht nur geſchützt, ſondern geradezu neu belebt; wie es denn Thatſache iſt, daß, während Pitt am Ruder war, der Handel mit ſchwarzem Wildpret an Ausdehnung um das Doppelte zunahm. Pitt hielt nämlich alle Jahre ein halbes Dutzend Reden, in welchen er erklärte, daß die Sclaverei gewiß der Uebel größtes ſei, aber daß mit der Abſchaffung derſelben ſo überwältigende Schwierigkeiten verbunden wären, daß er ſich nicht dazu im Stande fühle, dieſelben zu überwinden. So ſprach ein Staats-

Digitized by Google

mann, der in demſelben Augenblicke die Habeas Corpus-Acte ſuspendirte, eine dem ganzen engliſchen Volke aus innerſter Seele verhaßte Taxe — die Einkommenſteuer — erzwang und die Bank von England zuſchloß! Nach ſeinem Tode wurde denn auch die Maßregel, welche der mächtigſte Miniſter der Zeit für unausführbar erklärt hatte, mit der größten Leichtigkeit im Parlamente durchgeſetzt, und zwar mit einer unerhörten Majorität (158 gegen 17 Stimmen), ſowie von einem Miniſterium, das keinen Halt im Lande hatte, aus drei bis vier Parteien zuſammengewürfelt war und beim Hofe in entſchiedener Ungnade ſtand!

Dieſer erſte große Erfolg, die Abſchaffung des Sclavenhandels in den britiſchen Beſitzungen reizte den unermüdlichen Zacharias Macaulay nur noch zu erneuerten Anſtrengungen an, die völlige Vernichtung der Sclaverei überhaupt anzubahnen; und ſo ſtiftete er denn im Juli des Jahres 1807 eine neue große philanthropiſche Geſellſchaft, die ſogenannte „africaniſche Inſtitution," welche unter den Auſpicien von Wilberforce, Brougham und Buxton in's Leben trat, bald zahlreiche, einflußreiche Männer zu ihren Mitgliedern rechnete, und über bedeutende Geldmittel zu disponiren hatte. Dieſe Geſellſchaft kündigte als nächſten Zweck an,

Digitized by Google

über der ſtrengen Ausführung der Abolitionsgeſetze zu wachen und die Abſchaffung des Sclavenhandels in andern Ländern als England zu befördern. Secretär und eigentliche Arbeitsbiene war Zacharias Macaulay.

Natürlich konnte es nicht fehlen, daß er, einer der eifrigſten und unverſöhnlichſten Parteigänger die es wohl gegeben hat; der von den Negern als einer ſchönen, geſunden, entwicklungsfähigen Raçe ſprach; der in einer Reihe von Artikeln in der „New Times“ erklärte, daß er nicht ruhen wolle, bis jeder Sclave in den Colonien frei geworden, und bis jeder freie Mann, was auch ſeine Farbe ſein möge, als Theilhaber an den bürgerlichen Rechten und Privilegien zugelaſſen worden ſei, welche von der weißen Claſſe der Unterthanen des Königs genoſſen würden; welcher bereits ſolche Beweiſe davon gegeben hatte, daß es nicht ſeine Sache war, mit leeren Worten um ſich zu werfen; es konnte nicht fehlen, ſagen wir, daß ein ſolcher Mann die heftigſten Feinde im Lager der Gegenpartei fand und unabläſſig auf's Bitterſte angegriffen wurde. Wie es faſt immer bei ſolchen Gelegenheiten zu geſchehen pflegt, ſuchte man ſeinen Einfluß dadurch zu paralyſiren, daß man ſeinen Privatcharakter ver-

Digitized by Google

dächtigte. Man warf ihm vor, er habe die ganze Verwaltung von Sierra Leone und das Handelsmonopol nach dieſer Colonie auf Schleichwegen an ſich gebracht, ſeinen Neffen und Vettern alle lucrativen Ämter daſelbſt gegeben; unter der Maske der Frömmigkeit und Menſchlichkeit Dinge vollführt, deren andere Leute, welche den Mund nicht ſo voll nähmen, ſich ſchämen würden; er ſelbſt (Macaulay) treibe heimlich Sclavenhandel; er habe ſich von der „africaniſchen Inſtitution“ große Prämien für die Einfuhr von Reis aus Sierra Leone nach England zahlen laſſen u. ſ. w. Auch ſuchte man ihn dadurch lächerlich zu machen, daß man beſtändig davon ſprach, er habe es ſich zur Lebensaufgabe geſetzt, einen ſchwarzen Herzog von Marmelade und Limonade zum engliſchen Premierminiſter, und einen Grafen von Pfefferkorn und Goldſtaub zum Führer des Unterhauſes zu machen. Macaulay fühlte den Stachel der Verläumdung ſo, wie nur edle Geiſter ihn fühlen können, ließ ſich aber durch die Bosheit ſeiner Gegner keinen Augenblick irre machen, ſondern verfolgte ſeinen Weg mit derſelben Entſchiedenheit und Rückſichtsloſigkeit wie früher. Die Verdächtigungen, welche man gegen ſeine Ehrlichkeit ausgeſprochen hatte, widerlegte er ſelbſt in einem Briefe,

Digitized by Google

den er an den Herzog von Glouceſter, den Ehrenpräſidenten der africaniſchen Inſtitution richtete, vollſtändig; auch veröffentlichten die Directoren der Sierra Leone Compagnie und der africaniſchen Inſtitution beſondere Denkſchriften, in welchen auf's Klarſte nachgewieſen wurde, daß kein wahres Wort an jenen Angaben war. Da aber trotzdem ſeine Feinde ihre Schmähungen gegen ihn immer weiter fortſetzten, rieth man Macaulay, einen Proceß gegen ſie anzufangen. In England zu proceſſiren, iſt ein Luxus, der nur reichen Leuten freiſteht; und nach Kurzem beliefen ſich die Proceßkoſten für Macaulay auf zweitauſend Pfund Sterling, obwohl ſeine Advocaten ihre Rechnungen ſo billig als möglich angeſetzt hatten; der größte Theil der Koſten wurde allerdings von der Partei getragen, aber auch Macaulays eigenes Vermögen wurde dadurch beträchtlich angegriffen; in der That opferte er einen großen Theil ſeines Einkommens im Dienſte ſeiner Idee, und wies ſelbſt ſolche Vortheile zurück, welche er leicht hätte annehmen können, ohne ſich etwas dadurch zu vergeben. So bekam er einſt Wind davon, daß ein heimlich in England ausgerüſtetes Sclavenſchiff ſegelfertig im Hafen von London lag, und auf dem Punkte ſtand, nach Africa abzufahren; das

Digitized by Google

Schiff wurde auf Macaulay's Anzeige hin aufgegriffen und als Prise verkauft. [1]) Nach dem Laut der Gesetze gebührte dem Anzeiger ein bedeutender

---

[1]) Bei dieser Gelegenheit schrieb Wilberforce an Macaulay:

Bai Newport, October 19. 1809.

„Mein lieber Macaulay!

Ich befinde mich in dem Zustande einer stark geladenen elektrischen Flasche, welche einen Leiter braucht um sich zu entladen. Meine Frau nimmt allerdings Theil an meiner Freude, aber ich möchte gern Sie oder Stephen oder Babington oder Thornton sehen. Sie verdienen wahrhaftig eine Statue. Aber es bleibt noch Ernstes und Nüchternes genug um sich zu freuen, nachdem das erste stürmische Aufwallen verraucht ist oder vielmehr verraucht sein wird, denn das ist bei mir noch lange nicht der Fall; und so nüchtern wie ich kann, bringe ich mich zu einer dankbaren Anerkennung der Güte der Vorsehung, indem sie Ihre Bemühungen mit Erfolg segnet. Es möchte nützlich sein genau die ganze Erzählung niederzuschreiben, von der ersten schwachen und fernen Andeutung, welche Sie von dem Dieb erhielten, kaum hell genug, um seine Züge und seine Form zu erkennen, bis zu diesem Augenblick, wo er in aller seiner Häßlichkeit an's Tageslicht gezogen wird.

Ich hoffe, es werden sich weiter keine Schwierigkeiten herausstellen. Ich möchte Stephens Gesicht sehen, wenn er zuerst von der Beschlagnahme hört. Leben Sie wohl. Mit freundlichen Grüßen an Frau Macaulay

bleibe ich

Ihr ganz ergebener

W. Wilberforce.

Digitized by Google

Antheil an dem Erlös; Macaulay aber überwies die ganze ihm zukommende Summe (1200 Pfund Sterling) dem Fond der africaniſchen Inſtitution, ebenſo weigerte er ſich auch, ein werthvolles Silberſervice anzunehmen, welches ihm dieſe Geſellſchaft als Zeichen ihrer Anerkennung für ſeine Dienſte zu ſchenken beabſichtigte. In der That opferte er im Dienſte des Abolitionismus nicht nur Geld, ſondern auch Geſundheit, Zeit und Ruhm. Er hinterließ nur ein mäßiges Vermögen, obwohl er ſehr leicht hätte reich werden können. Er verfolgte den Streit bis zum Ende, obwohl zuletzt unter ſolchen körperlichen Leiden, daß die äußerſte Willenskraft dazu nöthig war, ſie zu ertragen. Er arbeitete beſtändig mit eiſernem Fleiß, und verſagte ſich deswegen die mannigfaltigſten geſellſchaftlichen Genüſſe, welche ſich ihm darboten; ja ſelbſt den Verkehr mit ſeinen intimſten Freunden und ſeiner Familie beſchränkte er, ſo viel es anging. Er war der Hauptmaſchiniſt der ganzen Agitation für die Abſchaffung der Sclaverei, und ſah es ruhig mit an, wie einige Leute, welche wenig mehr als Marionetten in ſeiner Hand waren, ſich ſeinen ſauer verdienten Ruhm anmaßten, ſich mit ſeinen Federn öffentlich ſchmückten — damit nur die gemeinſchaftliche

Digitized by Google

Sache nicht durch selbstsüchtige Streitigkeiten und Quängeleien entweiht und in den Schmutz hinabgezogen werden möchte. Diese unbegrenzte Selbstaufopferung war das poetische Element in seiner sonst nicht phantasiereichen Natur, und gab seinem übrigens eher unstäten Geiste Einheit des Plans. Wir dürfen diese Skizze nicht schließen ohne zu bemerken, daß der unversöhnlichste Feind der Pflanzer und Sclavenhändler der nachsichtigste, edelste, und ausdauerndste Freund war; wiewohl er für seine eigene Person sehr wohl ohne Freunde hätte fertig werden können, da er sich in dem Gedanken, ein von der Vorsehung für einen bestimmten Zweck auserwähltes Werkzeug zu sein, und in der unbeschränkten Unterwerfung unter den göttlichen Willen vollkommen glücklich fühlte. Er starb im Jahre 1838 und wurde in der Westminster Abtei, zwischen seinen Freunden Wilberforce und Granville Sharp, beigesetzt. Die Inschrift auf seinem Denkmal ist gut gemeint, aber nichtssagend; bezeichnender waren die Worte welche Gladstone am 10ten Mai 1841 in der Debatte über die Abschaffung der Zuckerzölle sprach:

„Ich kann nur nach der Tradition von dem Kampfe für die Abschaffung des Sclavenhandels sprechen; aber wenn ich recht unterrichtet bin, so

Digitized by Google

war ein Mann dabei betheiligt, welcher der unsichtbare Verbündete Wilberforce's und die Säule seiner Kraft war; ein Mann von tiefem Wohlwollen, von scharfem Verstande, von unermüdlichem Fleiß und von der selbstverläugnenden Gemüthsart, welche sich damit genügen läßt, im Stillen zu arbeiten, auf Ruhm in der Gegenwart zu verzichten, und seinen Lohn an der andern Seite des Grabes zu suchen. Der Name dieses Mannes war Zacharias Macaulay, und sein Sohn ist ein Mitglied des jetzigen Ministeriums."

Digitized by Google

Thomas Babington Macaulay wurde am 25. October 1800 zu Rothley Temple in Leicestershire geboren. Seinen Namen „Thomas Babington" erhielt er nach seinem Onkel, einem reichen, englischen Kaufmann, Mr. Thomas Babington, der eine Schwester von Zacharias Macaulay geheirathet hatte. Es ist eine in England sehr weit verbreitete Sitte, Kindern in der Taufe nicht nur den Vornamen, sondern auch den Zunamen von Freunden oder Verwandten zu geben; so wurde auch eine Schwester Macaulays, die jetzige Lady Trevelyan, nach der Lehrerin und Freundin ihrer Mutter, der bekannten Schriftstellerin Hannah More, Hannah More Macaulay genannt. Ueber Macaulay's Kindheit ist im Ganzen nur wenig bekannt; er selbst ließ sich in spätern Jahren nur ungern und äußerst kärglich darüber aus. Indessen wissen wir, daß er bis zu seinem dreizehnten Jahre zu Hause und streng religiös erzogen wurde. Mit Vorlesun-

Digitized by Google

gen aus der Bibel und dem Gebetbuch wurde der Tag begonnen und beendigt, wie es in Schottland durchgängig Sitte ist; und blieb die Reaction dagegen auch nicht aus, indem Macaulay späterhin gegen Niemanden erbitterter war, als gegen Schotten und Quäker.

Als „Tom," wie er allgemein zu Hause genannt wurde, elf Jahre alt geworden war, dachte sein Vater, der ihn bisher ausschließlich von der Mutter hatte unterrichten lassen, daran, ihn in eine große öffentliche Schule zu schicken und bat seine Freundin, die alte Hannah More, welche bei manchen Einseitigkeiten und Wunderlichkeiten doch vielen gesunden Verstand und ein gutes Urtheil hatte, um ihren Rath in dieser Angelegenheit. Sie gab ihre Meinung darüber in einem Briefe ab, welchen wir um so lieber mittheilen, weil er uns einen Einblick in die Kindheit Macaulay's gewährt. Das Datum dieses Briefes ist nicht erhalten; indessen wurde er wahrscheinlich gegen Ende des Jahres 1811 oder Anfangs 1812 geschrieben, und lauteten die für uns interessanten Stellen darin folgendermaßen:

„Knaben Hals über Kopf in diese großen öffentlichen Schulen zu schicken, bringt mir immer die Gewohnheit der scythischen Mütter in's Ge-

Digitized by Google

dächtniß, welche ihre neugeborenen Kinder in's Waſſer warfen; der größte Theil der Kinder ſtarb, aber die wenigen, welche am Leben blieben, weil ſie von Natur aus ſehr kräftig waren, kamen noch ſtärker aus dieſer Probe hervor. Tom iſt kein gewöhnlicher Knabe und wird im Verhältniß zu ſeinem ſehr überlegenen Verſtande und ſeiner heftigen Leidenſchaft viel Aufmerkſamkeit verlangen. Er ſollte Nebenbuhler haben. Er gleicht dem Prinzen, der ſich weigerte, mit Andern als mit Königen zu ſpielen. Ein ſolcher Ort, wie die Weſtminſter Schule, mit dem Schutz des väterlichen Heerdes in der Zwiſchenzeit der Studien, wird ſeinen unſtäten Geiſt beruhigen, und ſeine zerſtreuten Beſchäftigungen regeln. Jetzt weiß er, daß er keinen Mitbewerber hat, der werth wäre, mit ihm eine Lanze zu brechen; und vielleicht wird er aus dieſem Grunde nicht den ſchwerern Theilen ſeiner Arbeiten mit gehörigem Eifer obliegen, da er ſeines Erfolges verhältnißmäßig ſicher iſt. Zunächſt der Religion gibt es keine ſolche Zucht für den Geiſt, keinen ſolchen Bändiger, wie das harte Arbeiten und die Disciplin dieſer Schulen. In allen andern Beziehungen habe ich eine ſehr ſchlechte Meinung von ihnen; und würde nicht für alle Vortheile, welche

Digitized by Google

der Verſtand davon ziehen mag, ſeine reine und unverdorbene Seele an einem ſo gefährlichen Schauplatz wiſſen.... Ich habe niemals eine ſchlechte Neigung bei ihm geſehen; nur natürliche Schwachheit und Ehrgeiz, welche vielleicht von ſolchen Talenten und einer ſo lebhaften Einbildungskraft unzertrennlich ſind. Er erſcheint aufrichtig, wahrhaftig, von zartem Herzen und inniger Zuneigung zu ſein. Ich bemerkte auch, daß Sie, lieber Freund, einen großen Einfluß auf ihn hatten. Ihre Gegenwart hielt die Heftigkeit ſeiner Beredſamkeit zurück, ohne ſeine Freimüthigkeit zu vernichten oder ſeine Neigung zu verringern. Sie ſind ganz ſein Orakel; und ich hoffe, daß Sie immer dieſen Einfluß behalten werden. Mit Freuden beobachtete ich, daß, obwohl er ganz wild war, bis die Wallungen ſeiner Muſe ſich Luft gemacht hatten, er ſpäter nicht mehr an ſeine poetiſchen Ergüſſe dachte, als der Strauß an ſeine Eier denken ſoll, nachdem er ſie gelegt hat.“ — Hannah More rieth ſchließlich dazu, den Knaben die Unterrichtsſtunden in der Weſtminſter Schule nehmen, ſonſt aber weiter im Vaterhauſe verbleiben zu laſſen. Aus uns unbekannten Gründen wurde indeſſen dieſer Rath nicht befolgt und ſomit die Weſtminſter Schule, welche ſich bereits rühmte, einen Camden,

Digitized by Google

Ben Jonſon, George Herbert, Cowley, Dryden und Cooper erzogen zu haben, um einen berühmten Zögling ärmer gemacht. Vielmehr wurde er in der Privatſchule eines Mr. Preſton, zu Shelford, in Cambridgeſhire, untergebracht, wo er durch Verſtand und Fleiß über alle ſeine Mitſchüler hervorragte. Im Jahre 1814 war er während der Ferien auf mehrere Wochen zum Beſuche bei Hannah More, welche damals in Barley Wood bei Briſtol wohnte; und ein anderer von ihr erhaltener Brief, auch an Zacharias Macaulay gerichtet, zeigt uns, daß der „kleine Tom“ in der Zwiſchenzeit bereits bedeutende Fortſchritte in ſeiner Ausbildung gemacht hatte. Es heißt in dieſem Briefe:

„Ich wollte, daß Tom heute ſchreiben ſollte; aber da er wahrſcheinlich viel mit einem Buſenfreunde zuſammen ſein wird, und ich morgen keine Zeit habe, ſchreibe ich jetzt eine Zeile. Dieſer Freund iſt ein verſtändiger junger Mann, welcher in Woolwich für die Artillerie ſtudirt. Ich hörte einen Streit zwiſchen ihnen über die Vorzüge von Prinz Eugen und Marlborough; die ungeheure Beleſenheit Toms und die Maſſe deſſen, was er bereits geſchrieben hat, iſt ganz erſtaunlich. Vergebens habe ich geſucht, ihm Sir Harry Sa-

Digitized by Google

vile's Idee beizubringen, daß die Dichter die beſten Schriftſteller **nach** den Proſaikern ſeien. Wir haben Poeſie zum Frühſtück, Mittagbrod und Abendeſſen. Einmal recitirte er das ganze Paläſtina Heber's unſerm frommen Freunde Whalley, meinem Wunſche gemäß, beim Frühſtück aus dem Gedächtniß her; und that es unvergleichlich. Mir gefiel ſein Zartgefühl in einer Beziehung. Sie wiſſen, daß die italieniſchen Dichter ſowie auch die Franzoſen allzuſehr die profane Gewohnheit haben, das höchſte Weſen mit Namen anzurufen; aber ohne jemals einen Wink von mir darüber erhalten zu haben, übergeht er jedesmal den geheiligten Namen, wenn er dazu kommt. [1]) Zuweilen glaube ich täglich Fortſchritte in der Entwicklung ſeiner Geiſteskräfte wahrzunehmen. Die

---

[1]) Dieſe eigenthümliche Sitte iſt noch jetzt in England und Schottland ſehr gebräuchlich. Beim Vorleſen aus profanen Büchern wird, wenn der Namen „Gott" vorkommt, einen Augenblick eingehalten, das Wort ausgelaſſen und dann weiter fortgefahren. Junge Mädchen machen auch zuweilen einen Knix dabei. Es iſt mir höchſt unwahrſcheinlich, daß Macaulay, wie Hannah More anzudeuten ſcheint, von ſelbſt auf die Idee gekommen ſei, „den geheiligten Namen zu übergehen;" gewiß war er dazu entweder zu Hauſe oder von ſeinem Lehrer in Shelford beſonders angehalten worden.

Digitized by Google

ſchönen Hoffnungen, zu denen er berechtigt, werden immer beträchtlicher; und außerordentlich iſt, daß er ebenſo viel Genauigkeit im Ausdruck, als Geiſt und Lebhaftigkeit der Phantaſie beſitzt. Es gefällt mir auch, daß er ein lebhaftes Intereſſe an allen Ereigniſſen nimmt, welche vor ſich gehen, und daß er dabei noch ganz Kind iſt; ich mag es gern, ihn ebenſo knabenhaft zu ſehen, wie er fleißig iſt; und daß er ebenſo gern ein Gedicht, wie ein Butterbrod ſchmiert. Obwohl geſchwätzig, iſt er ſehr gelehrig; und ich erinnere mich an keinen Fall, wo er fortgefahren hätte etwas zu thun, nachdem er geſehen, daß wir es nicht billigten. Viele Männer von Verſtand und Gelehrſamkeit haben ſich von der Vereinigung von Heiterkeit und Vernunft in ſeiner Unterhaltung ganz betroffen gefühlt. Geſtern gab er uns einen hübſchen Zug. Er war irgendwo zum Mittageſſen eingeladen, zauderte aber der Einladung zu folgen, und ſagte endlich: nein, ich habe nur noch ſo wenige Tage hier, daß ich ſie lieber alle bei Euch zubringen will. Und heute ſagte er beim Eſſen: „ich weiß nicht ob ich an meine Abreiſe mit mehr Schmerz oder Freude denken ſoll — weil ich Euch verlaſſe und zu meinen Eltern zurückkehre.“ Bald unterhalten wir uns in Balladenverſen, bald in

Digitized by Google

Johnſon'ſchen Sesquipedalien, und beim Thee laſſen wir uns zu Räthſeln und Charaden herab. Er ſteht frühzeitig auf, und geht eine oder zwei Stunden vor dem Frühſtück ſpazieren, wobei er gewöhnlich Verſe macht. Ich ermuntere ihn dazu, viel im Freien zu ſein; wenn er ſich außerdem noch viel Bewegung auf den hohen Bergen in unſerer Umgebung macht, wird ſein Körper hoffentlich recht ſtark werden; obwohl dieſer ſchwache Körper zuweilen ermattet, iſt der Geiſt doch nie erſchöpft. Er läßt ſich übrigens gern bald nach neun Uhr zu Bett ſchicken, und bleibt ſelten zu unſerm Abendeſſen auf.

„Ein neues Gedicht iſt eben fertig geworden, welches nicht ſo uncorrect iſt, wie ſeine Vorgänger; es iſt eine ausgezeichnete Satire auf radikale Reform unter dem Titel: „Clodpoll [1]) und die Quackſalber.“ Es iſt wirklich ſehr gut. Es freut mich, wenn ich ſehe, wie ſchnell er ſie bei Seite wirft, ſobald er ſie uns vorgeleſen hat, und dann weiter nicht daran denkt. Er hat eine ſehr ſchnelle Auffaſſung für das, was ſchön und fehlerhaft im Stil iſt.“

---

[1]) Dummkopf, Tölpel.

Digitized by Google

Der Umgang mit Hannah More war eine der Lieblingserinnerungen Macaulay's aus seiner Kindheit; er sprach gern von ihr, und erkannte willig die Verpflichtungen an, welche er gegen sie hatte, sowie den beträchtlichen Einfluß, welchen sie auf seine Bildung ausgeübt. Durch sie erhielt er, wie durch ein zweites Gedächtniß, ein lebhafteres Bild von der englischen Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts, als sonst möglich gewesen wäre. Sie gehörte zu den wenigen Autoren, welche den vollen Lohn der ihnen gebührte, bereits während ihrer Lebzeiten erhalten haben; ihr Fleiß und Wissensdurst waren durch den Umgang und die Freundschaft mit Männern, wie Johnson, Garrick, dem ältern Sheridan, Walpole, Burke und vielen andern reichlich belohnt worden. Ihre feinen und angenehmen Manieren verschafften ihr Einlaß in hohe und ausgewählte Gesellschaft; der ernste Ton der in einigen ihrer Bücher herrschte, und der practische Nutzen anderer, machte sie bei gelehrten und edeln Männern geachtet; und ihre schriftstellerischen Arbeiten wurden auch vorzüglich honorirt. Sie hat an und für sich nicht die mindesten Ansprüche auf Unsterblichkeit; sie war eben weiter nichts, als ein englischer Blaustrumpf aus dem vorigen Jahrhun-

Digitized by Google

dert, wo die Damen noch Äpfel, Kirschen und andere Früchte als Schmuck auf dem Kopfe trugen; gewiß aber wird sie noch lange in Verbindung mit ihren berühmten und genialen Zeitgenossen genannt werden. Da sie selbst zur Lehrerin bestimmt war, hatte sie eine bessere Erziehung genossen, als sonst Mädchen aus ihren Lebenskreisen damals zu erhalten pflegten; ihr Vater unterrichtete sie unter Andern auch in Latein und Mathematik, und wurde ganz bange über die Fortschritte, welche seine Tochter darin machte. Schon in ihrer Kindheit schrieb sie viel, z. B. imaginäre Briefe an verderbte Personen, um sie von ihren Irrthümern und ihrem schlechten Lebenswandel zu bekehren; und Antworten der betreffenden Individuen, welche Reue und den Vorsatz der Besserung ausdrückten. Schon in ihrem sechszehnten Jahre machte sie die Bekanntschaft des ältern Sheridan, welcher damals in Bristol Vorlesungen über die Beredsamkeit hielt. Mit siebzehn Jahren verfaßte sie ein Schäferspiel: „Das Suchen nach Glück.“ Bald darauf kam sie nach London, wo sie schnell mit Johnson, Garrick u. A. bekannt wurde. Garrick las ihr zuweilen ihre eigenen Verse vor, und brachte sie dadurch wider ihren Willen zum Weinen. Sie

Digitized by Google

ſchrieb auch eine Tragödie, „Percy“ betitelt, welche im Coventgarden-Theater aufgeführt wurde und vielen Erfolg hatte. Mit Garrick's Tode zerfiel der Kreis in welchem ſie lebte, und Miß More gab ſich, je älter ſie wurde, mehr und mehr der Religion, Wohlthätigkeit und Kindererziehung hin. In ſpätern Jahren war ſie viel krank und melancholiſch; die meiſten ihrer Freunde ſtarben vor ihr, und auch ſie entging nicht dem Schickſal faſt aller Leute, welche ein ſehr hohes Alter erreichen, daß ſie mit der neuen Generation nicht mehr recht fortzukommen wiſſen. Es iſt das auch nicht mehr als natürlich; im Laufe der Jahre erleidet die Geſellſchaft Veränderungen, welche denjenigen nothwendigerweiſe peinlich ſein müſſen, die ihre frühe Eingenommenheit für eine andere Denkart nicht fahren laſſen können; indeſſen bewahrte Hannah More ſelbſt in ihrem höchſten Alter ſo viel Geiſtesfriſche, daß ſie immer noch im Stande war, in der Welt, der ſie kaum noch angehörte, wenigſtens etwas Vergnügen und Beſchäftigung zu finden. [1])

Schon in dem engen Familienkreiſe Macaulay's machte ſich ein Einfluß geltend, der den

[1]) Sie ſtarb 1833, in ihrem achtundachtzigſten Jahre.

Digitized by Google

Knaben auf allgemeinere Interessen und einen höhern Wirkungskreis hinwies; und dieser wurde von seinem Vater ausgeübt. Außerdem aber mußte der Verkehr mit Hannah More eine sehr bedeutende Wirkung auf Macaulay haben; durch sie lernte er zuerst die Charaktere einer glänzenden Epoche gleichsam persönlich kennen — die Talente und Genies des Kreises, welcher noch jetzt der Regierungszeit Georgs II. Glanz verleiht; die Staatsmänner, Künstler und Literaten, welche in Boswells „Leben Johnsons" reden und uns aus Sir Josua Reynold's Gemälden ansehen [1]). Wissensdurst war dem jungen Macaulay

[1]) Sydney Smith äußerte sich später in Bezug darauf folgendermaßen: „Dante's Inferno leidet an dem Mangel, daß keine gehörigen Qualen darin vorkommen; für jeden muß es besondere Qualen geben; für einen Chemiker z. B., wenn er hörte, daß man Säuren und Alkalien verwechselte; für eine zärtliche Mutter zu sehen, wie ihre drei Kinder aus dem Fenster fielen, und sie nicht im Stande wäre sie zu retten; für Macaulay aber stumm zu sein; dann sollten ihm falsche Daten und Facten aus der Regierungszeit der Königin Anna beständig in die Ohren geschrieen, alle freisinnigen und ehrlichen Ansichten sollten in seiner Gegenwart lächerlich gemacht werden, und er sollte die ganze Zeit nicht im Stande sein, ein einziges Wort dagegen zu sagen. Sein Wissen ist unbeschränkt; sowohl in kleinen wie in großen Dingen; er ist ein Buch in Hosen."

Digitized by Google

angeboren, damals aber ergriff ihn wahrscheinlich zuerst der Stachel des Ehrgeizes, es diesen Männern gleichzuthun; und wir wissen, daß die schnelle und fruchtbare Phantasie des Knaben schon damals tausend literarische Pläne gestaltete, von denen späterhin viele ausgeführt wurden. Seine Lieblingsschriftsteller waren Shakespare und Milton, welche er mit Leidenschaft durchstudirte, und von denen er sehr viel auswendig wußte. In's Theater zu gehen, verboten ihm die strieten Grundsätze des Vaters; aber bereits als Kind that er nichts lieber, als in theatralischer Positur die Scene des Streits zwischen Brutus und Cassius darzustellen oder die Rede des Antonius an's römische Volk nach Cäsar's Tode zu declamiren; dabei zwang er seine Schwester zuzuhören, bis sie anfing zu weinen, und er, zu schimpfen, wenn sie vor dem Ende der Scene davon laufen wollte. Tausend und eine Nacht hätte er ebenso gut erzählen können wie Scheherasade, und später declamirte er seinen Spielkameraden ganze Romane von Walter Scott vor.

In der Privatschule, worin er auf die Universität vorbereitet wurde, zeichnete er sich vor seinen Kameraden mehrfach aus. Eine Dame, welche zu jener Zeit mit dem Director der Schule

Digitized by Google

über Macaulay ſprach, bemerkte, daß Tom hauptſächlich durch ſeine ungebürſteten Kleider, ſein ungekämmtes Haar und ſeine ſtarke Abneigung gegen Seife und Waſſer in die Augen fiele; worauf der Director erwiederte: „Alles was Sie ſagen, iſt ganz richtig, aber ebenſo gewiß iſt es auch, daß Tom Macaulay ein außerordentlicher junger Mann iſt; er hat viel claſſiſche und noch mehr allgemeine Beleſenheit, eine lebhafte Phantaſie und ein wunderbares Gedächtniß; und ich kenne keinen, in oder außerhalb Cambridge, mit dem ich mich ſo angenehm unterhalten kann, oder den ich ſo gerne als Genoſſen bei meinen Spaziergängen am Sonntag Nachmittag haben möchte.“ Beide hatten Recht; Macaulay verehrte die Muſen auf's Eifrigſte, vernachläſſigte aber die Grazien vollſtändig. Eines Abends, als ſein Lehrer mit ſeiner Familie beim Nachteſſen ſaß, erſcholl ein furchtbares Geheul, untermiſcht mit halbunterdrücktem Gelächter aus dem Schulzimmer. Man eilte ſofort dahin und ſah, wie Tom von dreien ſeiner Schulkameraden mit Gewalt auf einem Lehnſeſſel feſtgehalten wurde, während ein Vierter ihn raſirte. Die Dazwiſchenkunft des Lehrers befreite Macaulay aus ſeiner Gefangenſchaft, und nun ergoß er ſich in einem Strom wüthender

Digitized by Google

Invectiven, welche zu drei Viertheilen aus Beredsamkeit und zu einem Viertheil aus Seifenschaum bestanden. Als er endlich außer Athem gekommen war, ergriff einer der „practical jokers“ das Wort und bemerkte, Tom sei immer so schmutzig, daß die ganze Schule dadurch in Verruf komme; man habe ihm oft gedroht, aber er wolle sich nichts sagen lassen und so sei der Beschluß gefaßt, ihn einmal gewaltsam gründlich zu reinigen. Der Principal gab sodann sein Urtheil dahin ab, daß er den Gebrauch des Rasirmessers als zu gefährlich und verfrüht untersagte, sonst aber den Schulkameraden Tom's erlaubte, mit Kamm, Bürste und Seife gegen ihn einzuschreiten, wofern sein Aussehen dies nöthig machen sollte. Eine gründliche Besserung scheint indessen erst ziemlich spät erfolgt zu sein; denn noch einige Jahre später schreibt Hannah More, daß Tom in Bezug auf Reinlichkeit unverbesserlich sei. Als er Student in Cambridge wurde, war indessen nicht mehr davon die Rede; er schrieb damals eine Dissertation über die charakteristischen Eigenthümlichkeiten des „Gentleman,“ und bemerkte darin, daß die äußerlichen Zeichen eines Gentleman Nettigkeit, Liebe zur Reinlichkeit und Feinheit an seiner eigenen Person seien, was (fügte er hinzu)

Digitized by Google

er Alles ſelbſt in hervorragendem Maße beſäße. Als Macaulay fünfzehn Jahre alt war, ſchrieb er einen Artikel für den „Christian Observer“, unterzeichnete ihn mit den Anfangsbuchſtaben ſeines Namens, T. B. M. und warf ihn in den Briefkaſten der Redaction. Er war indeſſen ſo unvorſichtig, einem der Schreiber im Büreau ſeines Vaters ſeine Autorſchaft mitzutheilen; dieſer ſprach davon zum alten Macaulay, und der Letztere war klug genug, den Aufſatz nicht abdrucken zu laſſen. Späterhin äußerte er hin und wieder: „Hätte ich nicht gewußt, daß mein Junge den Artikel geſchrieben, ſo würde ich denſelben gewiß abgedruckt, und damit Tom ruinirt haben; er hätte ſich dann mit fünfzehn Jahren für einen Gelehrten gehalten, und wäre gewiß mit fünfundzwanzig ein Geck oder ein Pedant geweſen.“ So wurde denn Tom's Eſſay, obwohl mit einigem Widerſtreben in den Papierkorb geworfen und in der nächſten Nummer der Zeitſchrift erſchien die folgende Notiz im Briefkaſten: „Wir haben einen Artikel T. B. M. unterzeichnet erhalten; er verſpricht Gutes zu leiſten, aber T. B. M. muß erſt mehr leſen und denken, bevor wir ihm erlauben können, für uns zu ſchreiben.“ So ſehen wir, daß Macaulay die volle Einwirkung liebevoller Zucht erfuhr, welche

Digitized by Google

in dieſem Alter das einzig Wünſchenswerthe iſt. Ueberhaupt ſtand Macaulay ſein Leben lang im beſten Verhältniß zu ſeinem Vater. Sein entſchiedenes Auftreten gegen Quäker, Altſchotten und Puritaner verſchob er abſichtlich bis nach dem Tode des Vaters, um ihn nicht zu kränken. Große Männer haben, wie Danzel ſagt, Zeit im Leben und brauchen bei ihrem inneren Reichthum eine Geiſtesthat nicht mit der Verletzung der einfachen menſchlichen Pflichten zu erkaufen. Auffallend bleibt es indeſſen, daß Macaulay in ſpätern Jahren gegen alle ſeine Familientraditionen Krieg führte. Alle ſeine Vorfahren hatten in Schottland gelebt, ſein Vater war an der andern Seite des Tweed geboren, und doch kommt Niemand in Macaulays Geſchichtswerk ſchlechter weg als die Schotten. Seine Mutter war die Tochter eines Mitglieds der „Geſellſchaft der Freunde," und in welch' herben Ausdrücken ſpricht ſich Macaulay über die Quäker und ihren Apoſtel, William Penn, aus! Er verachtete die Eigenthümlichkeiten der Puritaner, und doch war er Puritanern entwachſen, und was Religion und Moral anbetrifft, mit der äußerſten Strenge erzogen.

Im October 1818 verließ Macaulay die Schule und bezog die Univerſität Cambridge, wo

Digitized by Google

er sich in dem als Schule Bacons, Miltons und Newtons berühmten Trinity College aufnehmen ließ. Er zeichnete sich hier durch seinen großen Fleiß aus, war aber vielleicht noch mehr wegen seines erstaunlichen Gedächtnisses bekannt. Er leistete besonders viel in den classischen Studien, während er in der Mathematik zurückblieb. Um sich im Reden zu üben, nahm er an einem Debattirclub Theil, welchen die Studenten in Cambridge gestiftet hatten; indessen ist es zweifelhaft, ob diese rhetorischen Uebungen ihm viel genutzt haben. Zu derselben Zeit setzte er auch seine poetischen und allgemein literarischen Arbeiten fort, und zwei seiner Gedichte, das eine „Abend", das andere „Pompeji" betitelt, wurden mit der goldenen Medaille des Canzlers der Universität ausgezeichnet, und in der Sammlung von Preisgedichten der Universität Cambridge abgedruckt. Poetischen Werth besitzen dieselben wohl kaum; sie sind schwülstig und überladen, wie denn Macaulays dichterisches Talent überhaupt nur untergeordneter Natur war. Interessanter sind die allgemein literarischen Beiträge, welche er einige Jahre später zu einer von Cambridger Studenten herausgegebenen Vierteljahrsschrift, „Knights Quarterly Magazine" lieferte. Diese haben nicht nur

Digitized by Google

an ſich inneren Werth, ſondern ſind auch in biographiſcher Beziehung wichtig, indem ſie uns Macaulays Anſichten und Stil in ihrem Werden zeigen und ſeine Denk- und Ausdrucksweiſe in ſeinen ſpäteren größeren Werken erläutern. Selbſt die Gedichte „Roſamund," „Kind von Frankreich," „Moncontour," ſowie die Lieder aus dem "Bürgerkriege" tragen dazu bei, die Geſchichte ſeiner literariſchen Laufbahn zu erzählen, was bei einem Schriftſteller, der ſich zu ſo großer Bedeutung emporgearbeitet hat wie Macaulay, immerhin werthvoll iſt. Die früheſte dieſer Arbeiten iſt betitelt „Bruchſtücke einer römiſchen Erzählung," worin Cäſar, Catilina und Cethegus auftreten; ſie iſt mit Talent geſchrieben, obwohl man ſchwerlich mit ſeiner Auffaſſung des Charakters Cäſars zu jener Zeit, in welcher die Erzählung ſpielt, übereinſtimmen kann. Wenn Cäſar bei Shakſpeare prahleriſch ſpricht, ſo muß man ſich daran erinnern, daß er damals Herr der Welt war und genügende Gründe für ſein Selbſtvertrauen hatte; zu der Zeit aber, in welcher er bei Macaulay auftritt, hatte er noch ſeinen Weg zu machen und war gewiß zu ſchlau, um eine ſolche Ueberlegenheit über alle ſeine Zeitgenoſſen in Anſpruch zu nehmen. Gehaltvoller und richtiger in der Auf-

Digitized by Google

faſſung iſt die Unterhaltung zwiſchen Cowley und Milton über den großen Bürgerkrieg, in welchem dieſe beiden Dichter bekanntlich auf entgegengeſetzten Seiten ſtanden, indem Milton Cromwellianer und Cowley eifriger Royaliſt war. Die Charakteriſtik der beiden Dichter iſt auch hier mangelhaft, aber in anderen Beziehungen iſt der Aufſatz intereſſant, wie wir denn auch wiſſen, daß Macaulay ſelbſt in ſpäteren Jahren eine beſondere Vorliebe für denſelben äußerte, wahrſcheinlich weil er darin zuerſt ſeine Anſichten über die erſte engliſche Revolution darlegte, von denen er auch ſpäter nie abging. Bei einer Vergleichung dieſes Aufſatzes mit dem Eſſay über Milton, welcher im Jahre 1825 erſchien, findet man, daß die Gründe für und gegen König und Parlament nicht nur die nämlichen geblieben, ſondern auch in den nämlichen Ausdrücken dargelegt ſind. Ueberhaupt würde es ſchwer halten, einen andern politiſchen Schriftſteller zu finden, der ſo früh geiſtig gereift war, und ſein ganzes Leben lang den einmal adoptirten Anſichten treu blieb. Von einem „Bruch mit der Vergangenheit“ war bei Macaulay nie die Rede. Er gewann zu der Zeit, in welcher ſich der Menſch überhaupt phyſiſch und geiſtig zu einem Individuum befeſtigt, ſeine Grundſtellung

Digitized by Google

zur Welt und Wiſſenſchaft; dies war ſeine Grundform, welche ſich dann nicht eben in geradliniger Fortbildung ſondern auf dem Wege vielfältigen Hinzulernens, aber doch in continuirlicher Metamorphoſe theils in der Breite fortentwickelte, theils immer ſchärfer beſtimmte. Gewiß laſſen ſich nur wenige Männer ausfindig machen, welche nach einer langen literariſchen und politiſchen Laufbahn ſo wenig zu widerrufen oder einzuſchränken hatten wie Macaulay; über die meiſten Gegenſtände hatte er feſte Anſichten, welche er ſich frühzeitig bildete und an denen er mit Zähigkeit feſthielt. So erhalten wir z. B. in der Kritik über Mitfords Geſchichte Griechenlands (1824) ſeine erſten Andeutungen über das, was er für das Weſen der Geſchichtſchreibung hielt; ſchon hier proteſtirte er gegen die Phraſe von der „Würde der Geſchichte," und mochte dabei an die Möglichkeit denken, daß er ſelbſt einmal in Zukunft eine Culturgeſchichte ſchreiben würde. Wenn ſomit Macaulay frühzeitig entwickelt war, ſo läßt es ſich doch von ihm nicht, wie von andern frühreifen Genies ſagen, daß er auf einmal vollſtändig wurde, was er zu werden beſtimmt war; ſein erſtes Auftreten war nicht ſein Glanzpunkt, ſondern ſeine literariſche Wirkſamkeit trug

Digitized by Google

bis an's Ende den Charakter eines unabläſſigen Fortſchreitens, ſowohl im Inhalt als in der Form.

Der eben genannte Artikel über „Mitfords Geſchichte Griechenlands“ iſt auch deßhalb intereſſant, weil man darin zuerſt die Nebelgeſtalt des berühmten Neu-Seeländers erkennt, welcher die Ruinen Londons beſuchen ſoll, wenn unſere jetzige Civiliſation in Staub und Aſche zerfallen ſein wird; und welcher eine Zeitlang einer ſolchen Popularität in England genoß, daß man ihn wenigſtens drei bis viermal die Woche in Leitartikeln engliſcher Zeitungen und Reden engliſcher Staatsmänner antraf; und der auch jetzt noch zuweilen in Pennyblättern und Debattirclubs benutzt wird. Später tritt er in einem Eſſay über utilitariſche Logik und Politik auf, (1829) und ſeine entwickelte Geſtalt erreicht er in der Kritik über Ranke's Geſchichte der Päpſte (1840). In dem erſtgenannten Artikel heißt es: „Athens Freiheit und Macht ſind vor mehr als zwanzig Jahrhunderten vernichtet worden; ſein Volk iſt zu furchtſamen Sclaven, ſeine Sprache zu einem barbariſchen Kauderwälſch ausgeartet; ſeine Tempel ſind der Reihe nach von Römern, Türken und Schotten beraubt worden; aber ſeine geiſtige Herrſchaft iſt unvergänglich. Und wenn

Digitized by Google

diejenigen, welche mit ihm in Größe gewetteifert haben, ſein Schickſal getheilt haben werden; wenn die Civiliſation und das Wiſſen in fernen Ländern Aufenthalt gefunden; wenn der Herrſcherſtab England entriſſen ſein wird; wenn vielleicht Reiſende aus fernen Gegenden vergeblich ſich bemühen werden, an einem vermodernden Piedeſtale den Namen unſeres ſtolzeſten Häuptlings zu entziffern; wenn wilde Lobgeſänge einem ungeſtalteten Götzenbilde über der in Trümmer gefallenen Kuppel unſeres ſtolzeſten Tempels erſchallen werden und ein einſamer, nackter Fiſcher ſeine Netze in dem Strom der zehntauſend Maſten waſchen wird — dann wird Athens Einfluß und Ruhm doch noch weiterleben, friſch in ewiger Jugend, frei von Veränderlichkeit und Verfall, unſterblich wie das geiſtige Princip, woraus ſie entſprungen ſind und worauf ſie ihre Wirkung ausüben."

Sodann heißt es in den erſten der drei Eſſays „über utilitariſche Logik und Politik": „Der civiliſirte Theil der Welt hat jetzt nichts mehr von der Feindſeligkeit wilder Völker zu befürchten. Einmal iſt die Sündfluth der Barbarei darüber hinweggegangen, um ſie zu zerſtören und zu befruchten, und in dem gegenwärtigen Zuſtande der

Digitized by Google

Menſchheit genießen wir eine vollſtändige Sicherheit gegen die Wiederholung eines ſolchen Unglücks. Jene Fluth wird nie zurückkehren, um die Erde zu bedecken. Aber iſt es möglich, daß im Herzen der Civiliſation ſelbſt die Krankheit erzeugt werde, welche ſie zu zerſtören berufen iſt? Iſt es möglich, daß Einrichtungen gemacht werden, welche ohne die Hülfe eines Erdbebens, einer Hungersnoth, einer Peſtilenz oder einer fremden Kriegsmacht, die Arbeit ſo vieler Zeitalter der Weisheit und des Ruhmes vernichten, und allmälich den Geſchmack, die Literatur, die Wiſſenſchaft, den Handel, die Fabriken, kurz, Alles zerſtören ſoll, ausgenommen die rohen Künſte, welche zum Unterhalt des thieriſchen Lebens nothwendig ſind? Iſt es möglich, daß in zwei- oder dreihundert Jahren ein paar magere und halbnackte Fiſcher zuſammen mit Eulen und Füchſen die Ruinen der größten europäiſchen Städte bewohnen; ihre Netze unter den Ueberbleibſeln ihrer ungeheuren Waarenlager waſchen, und ihre Hütten aus den Säulen ihrer prächtigen Kathedralen aufbauen werden?“

Endlich in der Kritik von Ranke's Geſchichte der Päpſte ſpricht er folgendermaßen von der katholiſchen Religion: „Sie ſendet noch jetzt bis

Digitized by Google

an die fernsten Enden der Welt Missionäre aus, welche ebenso eifrig sind, wie die es waren, welche mit Augustin in Kent landeten; und feindseligen Königen noch mit demselben Muthe entgegentreten, womit sie sich dem Attila naheten. Die Zahl ihrer Kinder ist größer als in irgend einer andern Zeit. Ihre Erwerbungen in der neuen Welt haben überaus reichlichen Ersatz für ihre Verluste in der alten geliefert. Ihr geistliches Uebergewicht erstreckt sich über die ungeheuern Ländermassen, welche zwischen den Ebenen des Missouri und dem Cap Horn liegen — Länder, welche in einem Jahrhundert vielleicht eine ebenso zahlreiche Bevölkerung enthalten mögen, als die, welche jetzt Europa bewohnt. Die Glieder ihrer Gemeinschaft zählen gewiß nicht unter 150 Millionen; und es würde nicht schwer sein zu zeigen, daß alle andern christlichen Secten zusammengenommen keine 120 Millionen betragen. Auch sehen wir noch kein Zeichen, welches darauf hinweist, daß das Ende ihrer langen Herrschaft naht. Sie sah den Anfang aller Regierungen und geistlichen Einrichtungen, welche jetzt in der Welt existiren; und wir sind keineswegs sicher, ob sie nicht auch das Ende sehen mag. Sie war groß und geachtet, bevor der Sachse in Britannien

Digitized by Google

Fuß gefaßt, bevor der Franke über den Rhein gegangen war; als die griechische Beredsamkeit noch in Antiochia blühte, als Götzenbilder noch im Tempel von Mecca verehrt wurden. Und sie mag noch in unverminderter Kraft bestehen, wenn ein Reisender aus Neu-Seeland mitten in einer einsamen Wüste auf einem zerbrochenen Bogen der Londonbrücke stehen wird, um die Ruinen der Paulskirche zu zeichnen." Dies Bild verliert dadurch nicht an Werth, daß bereits Volney, Sismondi, Kirke White und Shelley ähnliche Bilder gebraucht haben.

Unter den Jugendschriften Macaulays, welche in „Knights Quarterly Magazine" abgedruckt wurden, befindet sich auch eine Satire über die politischen Verhältnisse und Persönlichkeiten, welche im Anfang dieses Jahrhunderts die allgemeine Aufmerksamkeit erregten, sowie eine etwas schwache Parodie der Iliade, welche den Titel führt: „ein prosetischer Bericht über ein großes nationales Epos," welches den Titel: „die Wellingtoniade" führen soll und im Jahre des Herrn 2224 erscheinen wird. Der Verfasser dieses Gedichts soll ein Nachkomme des berühmten chinesischen Liberalen Richard Quongti sein, welcher nach dem Mißlingen des heldenmüthigen Versuches seiner Partei, von dem Kaiser Fim-Fam eine Verfassung zu erhalten,

Digitized by Google

im dreiundzwanzigsten Jahrhundert in England Zuflucht suchen wird. Er wird in seiner Jugend so hervorragende Talente entfalten, daß sie die Aufmerksamkeit des Viscount Quongti, seines Vetters in dritter Linie, welcher zu jener Zeit Minister des Dampfamts sein wird, erregen werden. Auf die Kosten dieses ausgezeichneten Edelmannes wird er reisen, um seine Studien an der Universität zu Timbuctu zu verfolgen. Nach jenem berühmten Musensitz werden zu jener Zeit alle begabten Jünglinge aus jedem Lande durch die hohe wissenschaftliche Bedeutung des Professors Quaschabu, und die ausgezeichneten literarischen Talente des Professors Kissey Kickey angezogen werden. Ungeachtet dieser furchtbaren Concurrenz wird aber Quongti die höchsten Ehren in jedem Zweige des Wissens davon tragen, und sich die Achtung seiner Genossen durch sein liebenswürdiges und ungeziertes Benehmen erwerben. Die Vormünder des jungen Herzogs von Corrington, ersten Peers von England und letzten übrig gebliebenen Sprossen des altberühmten Hauses Smith, werden den Wunsch fühlen einen so ausgezeichneten Lehrer für ihren Mündel zu gewinnen. Mit dem Herzog wird Quongti die große Tour machen und die feinen Höfe von Sidney und der Capstadt be-

Digitized by Google

ſuchen. Nachdem er ſeinen Zögling, obwohl mit großer Schwierigkeit, beredet haben wird, eine heftige und unkluge Leidenſchaft zu erſticken, welche er für eine hottentottiſche Dame, allerdings von großer Schönheit und Bildung, aber von zweifelhaftem Charakter gefaßt hatte, wird er mit ihm nach den vereinigten Staaten von America reiſen. Aber jener fürchterliche Krieg, welcher der americaniſchen Freiheit Unheil zu bringen beſtimmt iſt, wird zu jener Zeit durch den ganzen Bund raſen [1]) u. ſ. w. Später wird er in einem Heldengedichte die Thaten Wellingtons und Napoleons während der hundert Tage beſingen, und von dieſem Heldengedichte gibt uns Macaulay profetiſche Andeutungen, welche indeſſen ſchwach genug ſind; wie denn Macaulay überhaupt keine Spur von Humor beſaß. Eine Erwähnung verdient noch die Ballade: „die Schlacht bei Naſeby", welche eins der beſten, wenn nicht das beſte, von Macaulays Gedichten iſt, und welche er ſelbſt nur deshalb ſpäter nicht mit ſeinen übrigen Gedichten zuſammen herausgeben wollte, weil er ſich keiner republicaniſchen Schwärmerei ſchuldig finden laſſen mochte.

Im Jahre 1825 ſchrieb Jeffrey, der damals

[1]) Früher als Macaulay profezeite.

Digitized by Google

noch Redacteur der „Edinburgh Review“ war, an ſeinen Freund Allen: „Können Sie uns nicht ein paar talentvolle junge Männer verſchaffen, die für uns ſchreiben könnten? die urſprünglichen Mitarbeiter werden alt, und haben entweder zu viel zu thun, oder ſind zu dumm geworden, als daß ſich mit ihnen noch etwas machen ließe; und hier ſind die meiſten jungen Leute Tories.“ Noch in demſelben Jahre erſchien der erſte Beitrag Macaulay's zu dieſem Journale, der Eſſay über Milton; und weiterhin andere in ſchneller Reihenfolge. Von dieſer Zeit an datirt die eigentliche literariſche Wirkſamkeit Macaulays, indem ſeine Arbeiten erſt jetzt ein großes Publicum fanden, und das Bewußtſein, für ein ſolches zu ſchreiben, ihn dazu anfeuerte, ſein Beſtes zu leiſten. In ſeinen früheren Eſſays finden wir noch viele überladene Zierrathen und eine ſchwülſtige Sprache; ſpäterhin aber näherte er ſich immer mehr der Vollkommenheit in dieſer Art der literariſchen Compoſition. Er beſaß eine ungeheure Gelehrſamkeit, welche ſich aber nie taktlos vordrängte; wie man denn in der That nur bei wirklich paſſenden Gelegenheiten wahrnahm, daß man es mit einem Geiſte zu thun hatte, welcher ſich alle die reichſten Schätze der Poeſie und der Geſchichte, der

Digitized by Google

claſſiſchen und modernen Literatur zu eigen gemacht hatte, aber dann allein damit hervortrat, wenn es ſich darum handelte, einen Gegenſtand zu erläutern oder ein Problem zu löſen. Johnſon bemerkte einſt, daß es Bücher gäbe, nach deren Lectüre man glauben könnte, gar nichts geleſen zu haben: eine doppelſinnige Äußerung, welche man ſowohl auf werthloſes Zeug, als auch auf Werke vom höchſten Range anwenden kann. In der letzten Beziehung paßt die Äußerung auf die meiſten Schriften Macaulay's. Die Klarheit der Anordnung, die Einfachheit der Gedanken, die Kraft und das Feuer der Sprache und der ſchöne fließende Stil machen uns ganz vergeſſen, daß wir den Anſichten eines Schriftſtellers folgen, und verwandeln das Leſen unbewußt in einen Proceß des Nachdenkens. Indem der Autor ſeine Perſönlichkeit nie vordrängt, glaubt der Leſer ſeinem eigenen Gedankengange zu folgen; er merkt nicht, daß er nur einem andern nachgeht, ſondern fühlt ſich von dem leiſen ſpontanen Fluß ſeiner eigenen Gedanken dahingetragen. Die Ereigniſſe, welche Macaulay uns erzählt, ſcheinen faſt unter unſern Augen vorzugehen; die Perſonen, welche er ſkizzirt, ſtehen lebensvoll vor uns; die Anſichten welche er ausſpricht, ergeben ſich nothwendig und mühelos

Digitized by Google

aus den Thatsachen und Verhältnissen, wie er sie uns darlegt. Sein Ruhm und seine Popularität sind hauptsächlich diesem Umstande zuzuschreiben; daß beide dauernd sein werden, läßt sich wohl daraus abnehmen, daß er nicht wie Sidney Smith, über Gegenstände von vorübergehendem Interesse schrieb, sondern sich an die großen Fragen und unsterblichen Namen hielt, welche das Interesse der Menschen immer gebieterisch auf sich ziehen werden. Dante, Petrarca, Milton, Bacon, Macchiavelli erweckten zuerst seinen kritischen Geschmack; Clive, Warren Hastings, Friedrich der Große riefen seine dramatische und historische Kraft ins Leben. Und hier ist der Ort zu bemerken, was die eigentliche Schöpfung Macaulay's gewesen ist. Der rein kritische Essay war bereits von Jeffrey und Sydney Smith, der rein historische von Mackintosh, Southey und Hallam dargestellt worden. Aber der eigentlich historisch-kritische Essay, in welchem die geschichtlichen Ereignisse und Folgen erst durch kritische Schärfe ans Licht gezogen und dann mit vollendeter Kunst dargestellt werden; diese eigenthümliche Form der literarischen Composition, worin die Geschichtschreibung die lebhaften Züge der Biographie trägt und die Biographie die Breite und das Pragma-

Digitized by Google

tische der Geschichtschreibung erhält, ist von Macaulay geschaffen und zur Vollendung gebracht worden. In dieser seltenen Kunst hat er viele Nachfolger, aber bis jetzt noch keinen Nebenbuhler gefunden, und es ist schwer zu glauben, daß er darin übertroffen werden wird. Trotz aller Zukunftsschwärmerei, glauben wir doch nicht, daß man in der Musik etwas Größeres schaffen wird, als Beethovensche Symphonieen; ebensowenig wie wir von unsern modernen Malern erwarten, daß sie Bilder schaffen werden, die denen von Raphael, Murillo und Paul Veronese gleichkommen; so mag es uns denn auch gestattet sein zu bezweifeln, ob Darstellungen wie die, welche Macaulay uns von dem älteren Pitt, Lord Clive und Warren Hastings gegeben hat, jemals übertroffen werden können.

Macaulay's Stil hat, wie die meisten originellen Dinge, bereits eine Schule von Nachahmern hervorgerufen, und sein Einfluß läßt sich in den englischen Zeitungen und Zeitschriften der Gegenwart leicht erkennen. Besonders die Leitartikelschreiber der „Times" haben sich darnach gebildet. Der Hauptcharakterzug ist die Kürze der Sätze, welche oft der von Tacitus gleichkommt, und die Schnelligkeit, mit welcher neue Ideen und That-

Digitized by Google

ſachen auf einander folgen. Dieſe Kunſt der Abkürzung und Condenſirung der Gedanken iſt von keinem modernen Schriftſteller vor Macaulay in ſolchem Maße ausgeübt worden, und die glückliche Benutzung dieſes Talents hat auch viel zu ſeinem Ruhme beigetragen. Die wichtigſten Ereigniſſe eines ganzen Lebens werden auf ein paar Seiten zuſammengedrängt, und der Leſer erhält mit ein paar Strichen ein ſo glänzendes und condenſirtes Bild von den hervorragendſten Zügen im Charakter und der Geſchichte eines Mannes, wie es nur geſchaffen werden kann. Neue Ideen, Thatſachen und Behauptungen folgen einander Schlag auf Schlag, und die Genauigkeit der Ausführung und das Zuſammendrängen der Begebenheiten in einen kleinen Raum machen die hiſtoriſch-kritiſchen Eſſays Macaulays zu exquiſiten Miniaturporträts und Cabinetsſtücken. Der Geiſt wird dadurch in außergewöhnlicher Weiſe angeregt, und wenn die Art nicht zu weit getrieben wird, hat ſie einen überraſchenden Erfolg. In der londoner Geſellſchaft wurde vielfach, und wird noch jetzt, behauptet, daß der Glanz ſeiner Darſtellungen zum großen Theil dem Genuß des Opiums zuzuſchreiben ſei; Macaulay ſollte (ſo hieß es) ein gerade ſo eifriger Opiumeſſer ſein wie Coleridge und Tho-

Digitized by Google

mas de Quincey es waren; er ſelbſt läugnete dies aber mit Entrüſtung in einem Briefe vom Jahre 1853, welcher in den americaniſchen Zeitungen abgedruckt wurde und worin er ſagte, daß alles Opium, welches er in ſeinem Leben genommen habe, keine zehn Gran betrüge.

Was an den Eſſays Macaulay's auszuſetzen iſt, iſt hauptſächlich eine gewiſſe Leidenſchaftlichkeit im Urtheil, welche ihn oft geradezu verblendete; manchmal zeigte er auch launenhafte Idioſyncraſieen in ſeinem Geſchmack [1]) und Vorurtheile der Partei und Coterie, welche einige Eſſays geradezu zu Parteiſchriften machen. Tiefe Denker finden in allen Schriften Macaulay's beträchtliche Mängel, beſonders wenn er eine philoſophiſche Beweisführung unternimmt; auch gelang es ihm nur ſelten, das, was er beweiſen wollte, durch Epigramme oder bons mots in helles Licht zu ſtellen und im Gedächtniß des Leſers feſtzuhalten. Endlich finden wir ſowohl in den Eſſays, wie in allen übrigen literariſchen Compoſitionen, die Eigenthümlichkeit,

---

[1]) Von Göthe behauptet Macaulay z. B. daß er durchaus keinen moraliſchen Sinn habe und jedes wahren Gefühles baar ſei; ſeine Charactere ſeien deshalb reine Abſtractionen und hätten nichts Menſchliches in ſich!!

Digitized by Google

daß er keine Sympathie mit der Gegenwart hatte, sondern durchaus in der Vergangenheit lebte. Fast alle seine Essays beziehen sich auf Menschen und Dinge, welche durch große Zeiträume von uns getrennt sind; und wenn er je Gegenstände aus unserer Zeit aufgreift, so thut er dies nur zögernd, und nicht in so klarer und umfassender Weise, wie wenn er die historische Vergangenheit behandelt. Vergleicht man z. B. die Kritiken über Addison und Johnson mit denen über Lord Byron und Southey, oder stellt man die entschiedenen Ansichten, welche er in der Kritik über Gladstone's „Kirche und Staat" zu Gunsten des Kirks von Schottland ausspricht, mit der schwankenden Weise zusammen, in der er sich über die gegen Irland zu befolgende ecclesiastische Politik ausspricht, so fällt es sofort in die Augen, daß seine wahren Interessen in der Vergangenheit lagen, und daß er besser im Stande war, über Ereignisse des 17. und 18. Jahrhunderts zu urtheilen, als Probleme der gegenwärtigen Zeit zu lösen. Auch kannte er das England von 1688 und der Regierung der Königin Anna besser, als das England des neunzehnten Jahrhunderts.

Dieselbe Eigenthümlichkeit findet sich in seinen poetischen Ergüssen. Selbst die Gedichte, welche

er als ganz junger Menſch ſchrieb, beziehen ſich durchweg auf weit hinter uns liegende Zeiten. In „Ivry", in der „Armada", in der „Schlacht bei Naſeby", in den altrömiſchen Liedern, iſt es unmöglich eine einzige Anſpielung zu entdecken, welche ein Gefühl für das Leben der Gegenwart verriethen; wir erhalten eine Reihe hiſtoriſcher Gemälde, welche von uns und von einander durch eine weite Kluft getrennt ſind. Von Ausbrüchen jugendlicher Begeiſterung iſt in ſeinen Gedichten nicht eine Spur zu finden; ſeine Perſönlichkeit tritt nie hervor, ſondern iſt in einem hiſtoriſchen Character verkörpert. Er dichtete nach der Stimmung nicht des Augenblicks, ſondern des Monats, und über Gegenſtände, womit er ſich gerade viel beſchäftigt und über die er Studien gemacht hatte. Nirgendwo findet man eine Andeutung, daß er einmal jung geweſen iſt; nirgendwo gibt es Klang ohne Sinn; er wurde nie von den unbeſtimmten Geſtalten verfolgt, welche das Zwielicht der Phantaſie bevölkern, — nie von den phantaſtiſchen und wunderbaren Gefühlen heimgeſucht, welche dem wahren Dichter keine Ruhe laſſen.

Macaulay's Reden zeigten dieſelbe Eigenthümlichkeit, welche wir in ſeinen Eſſays und Gedichten nachgewieſen haben, nämlich die Sympa-

Digitized by Google

thie mit der Vergangenheit. Er machte darin gewöhnlich auf die Beziehungen aufmerksam, in welchen der betreffende Gegenstand zu Ereignissen oder Verhältnissen aus dem 17. oder 18. Jahrhundert stand, und ging über die gegenwärtige oder zukünftige Tragweite desselben meistentheils mit ein paar Worten hinweg. So verbreitete er sich, als man im Jahre 1833 über die Charte der ostindischen Compagnie berieth, in den prächtigsten Perioden über das Reich des Großmoguls in frühern Jahrhunderten, über die wunderbaren Eroberungen, welche Clive und Hastings gemacht hatten, über die glückliche Laufbahn der Compagnie und den Einfluß, welchen sie auf die Civilisation Indiens ausgeübt; aber er zeigte geringe oder gar keine Bekanntschaft mit den Problemen, welche dem Parlamente zur Berathung vorlagen, und hatte in Bezug darauf keinen Rath anzubieten. Bei der Abstimmung über das Mißtrauensvotum gegen das Ministerium des Lord Melbourne war seine Vertheidigung dessen, was das Cabinet gethan, und was man ihm zur Schuld legte, sehr schwach; aber er brachte zum Beistande der Minister eine ungeheure Menge von Präcedenzfällen und Analogien herbei, um zu beweisen, daß sie so gehandelt hatten, wie Andere unter ähnlichen

Digitized by Google

Umſtänden. Im Jahre 1843, als Irland in Flammen ſtand und es ſich darum handelte, ob man eine Zerſtückelung des vereinigten Königreichs verhüten könnte, gab er im Parlamente eine glänzende Vorleſung über iriſche Geſchichte, über die Reſultate, welche die ſchlechte Verwaltung in früheren Zeiten gehabt u. ſ. w., aber er beſchränkte ſich auf ein paar unbeſtimmte allgemeine Andeutungen über das, was jetzt zu thun nöthig ſei.

Die erſte Rede, welche Macaulay überhaupt hielt, war bei einer Jahresverſammlung der Geſellſchaft zur Abſchaffung der Sclaverei, in London, im Jahre 1824, noch bevor er die Würde des Magister artium in Cambridge erhalten hatte. Dieſe Rede, in welcher er ſich mit großer Entſchiedenheit und Rückſichtsloſigkeit gegen die Pflanzer ausſprach, wurde in der „Edinburgh Review“, dem Organe der Anti-Sclaverei-Partei, ſehr günſtig beſprochen, dagegen in der „Quarterly Review“, welche auf der Seite der Pflanzer ſtand, lächerlich gemacht, bahnte ihm aber den Weg in das Redactionsbüreau des erſtgenannten Journals. Nachdem er dann ſeine Studien in Cambridge beendigt hatte, kam er nach London zurück und bereitete ſich auf dem Büreau eines Advocaten, Namens Düval, auf die

Digitized by Google

juriſtiſche Praxis vor. Auf dem Büreau desſelben arbeitete auch der älteſte Sohn von Wilberforce und der ſpäter als Richter berühmt gewordene Channell. Über dies Trio äußerte ſich Düval gegen einen Freund folgendermaßen: „der junge Wilberforce iſt flüchtig und ganz unbeſtändig; aus ihm wird nichts werden. Channell hat Verſtand und Ausdauer; er wird in die Höhe ſteigen und wenn er ſo lange lebt, ein brauchbarer Richter oder Kronjuriſt werden. Was Tom Macaulay anbetrifft, ſo hat er glänzende Talente und großen Fleiß; aber er mag lieber Hochverrathsproceſſe ſtudiren, als Tidd oder Chriſty's Buch der Advocatenpraxis ſich zu eigen machen. Niemand weiß mehr über das Schiffsgeld oder über den Proceß der ſieben Biſchöfe; und er würde unzweifelhaft bei einer peinlichen Anklage im Parlamente eine Rolle ſpielen; aber Clienten, mein lieber Herr, wird Tom Macaulay nur ſehr wenige bekommen."

Und ſo geſchah es denn auch. Die alltägliche juriſtiſche Praxis ſagte Macaulay durchaus nicht zu, und er beſchäftigte ſich lieber mit literariſchen Arbeiten, durch welche er ſich bald einen Namen machte. Er wurde ſo mit Lord Holland bekannt, der ihn in die literariſchen und politiſchen Kreiſe der Whigs einführte. Durch die Vermitt-

Digitized by Google

lung von Lord Lansdowne, dem Führer der Whigpartei, erhielt er eine Stelle in dem Gerichtshofe der Bankerotteure, und im Jahre 1830 auch einen Sitz im Parlamente, und zwar für den verrotteten Burgflecken Calne, welcher die von Lord Lansdowne aufgestellten Candidaten zu wählen hatte. Schon vorher hatte Macaulay einige politische Artikel über die Stellung der Parteien in der „Edinburgh Review“ veröffentlicht, worin er sich als eifrigen Whig kundgab. Der Whigpartei gefielen natürlich diese Artikel, aber ein unparteiisches Journal behauptete, daß der darin herrschende heftige Ton und das peremptorische Urtheil in großem Mißverhältniß zu der Kraft des Raisonnements und den Kenntnissen des Schriftstellers ständen.

Macaulay war von seinem Vater zu einer politischen Laufbahn bestimmt. Er war im Lager der Whigs erzogen, und diese bauten große Hoffnungen auf ihn als nützlichen und eifrigen Parteigänger. Man versprach sich viel von seiner Beredsamkeit, durch welche er im Debattirclub der Universität Cambridge sich ausgezeichnet hatte, von der Gelehrsamkeit und dem glänzenden Stil, welchen er in seinen Essays in der „Edinburgh Review“ kundgab; und man erwartete die

Digitized by Google

Stunde mit Ungeduld, wo er im Parlamente die Hoffnungen und Profezeiungen ſeiner Freunde erfüllen würde. Indeſſen wurden dieſe Erwartungen nur zum Theil erfüllt. Das Unterhaus hörte allerdings auf ihn; aber in Bezug auf die Debatte hätten die meiſten Reden Macaulays gerade ſo gut ungehalten bleiben können. Macaulay hatte zwar einen lebhaften Verſtand, eine glänzende Diction, und vermochte den vorliegenden Gegenſtand nicht ſelten durch treffende Bilder zu erläutern; aber er konnte weder auf die Gefühle und Leidenſchaften ſeiner Zuhörer einwirken, noch auf die Rede eines Gegners ſchlagfertig antworten und deſſen Behauptungen eine nach der andern widerlegen. Er ſah die Debatte nicht von politiſchem Standpunkt, ſondern als Eſſayiſt oder Profeſſor an. Er war nie von dem Feuer ächter Leidenſchaft beſeelt; er hatte nie die fürchterlichen Ausbrüche redneriſcher Genies, wodurch der ältere Pitt, Mirabeau, Fox und O'Connell mitunter ihre Zuhörer erſchreckten; noch auch die überredende und einſchmeichelnde Weiſe, mit welcher Sir Robert Peel lange Zeit das Unterhaus zu leiten wußte. Mit den Debatten im engliſchen Parlamente hat es eine ganz eigenthümliche Bewandniß: jedes Mitglied bringt

Digitized by Google

nämlich seine früher gebildeten Ansichten über die Frage hinzu, welche discutirt werden soll; und entscheidet sich für das, was ihm in seinem oder seiner Partei Interesse zu sein scheint. Auf den **Verstand** solcher Männer zu wirken, scheint also ein von vornherein vergebliches Unternehmen zu sein, weil sie von Argumenten und Beweisführung nichts wissen wollen. Das einzige Mittel, welches der Redner hat, Männer von der andern Seite zu seinen Ansichten zu bekehren, ist, auf den ursprünglichen Grund ihrer Ansichten hinabzusteigen und ihre **Leidenschaften** in einer bestimmten Richtung zu erregen, ihnen zu zeigen, daß es in ihrem Interesse liegt die Schlüsse anzunehmen, zu welchen der Redner sie führt, und ihre Gedanken durch einen solchen Strom von Feuer und Leidenschaft gefangen zu nehmen, daß sie glauben, die Veränderung in ihrem Sinne sei nur der Ausübung ihres eigenen Urtheils zuzuschreiben. So wirkten Demosthenes, der ältere Pitt und in unserer Zeit Gladstone. Davon aber war bei Macaulay keine Spur wahrzunehmen. Er war nicht dazu qualificirt, ein bedeutender Staatsmann oder Minister zu sein. Sein Geist war nicht der Art, sich schnell den gegebenen Umständen anzupassen; er war allzusehr an die

Digitized by Google

Vergangenheit, an Parteiüberlieferungen und Präcedenzfälle geknüpft. Wäre ein schnelles und entschiedenes Handeln in einer wichtigen Krise nöthig gewesen, so wäre Macaulay wahrscheinlich auf das Jahr 1688 zurückgegangen, und hätte aus dem, was die Führer der Whigs damals thaten, seine Schlüsse gezogen, welche auf die Gegenwart passen sollten. Jetzt ist es die Gewohnheit der Whigs, besonders des Lord Russell, nicht weiter als bis auf Fox zurückzugehen; Macaulay aber setzte seine Parteigenossen oft in die größte Verlegenheit, indem er sie an das erinnerte, was Danby oder Halifax oder Wilhelm von Oranien thaten oder vorschlugen oder gethan haben würden; was nicht die geringste Nutzanwendnng haben konnte, wo es sich um Verhältnisse handelte, welche von den damaligen durchaus verschieden waren.

Freilich wurden Macaulay's Reden im Unterhause als Ereignisse angesehen; aber alle Männer, welche sich überhaupt durch ihre Talente eine bedeutende Stellung erworben haben, werden gern im Parlamente angehört, zumal wenn sie nur selten reden; und ein alltäglicher, prosaischer Mensch, welcher in jeder Session nur einmal spricht, wird lieber angehört, als ein

Digitized by Google

ſchlagfertiger Redner, welcher jeden Abend das Auge des Zuhörers auf ſich zu ziehen ſucht. Beſonders in den ſpätern Jahren ſeiner parlamentariſchen Thätigkeit ſprach Macaulay nur ſehr ſelten, und dann nie ohne genaue und ſorgfältige Vorbereitung. Wenn es daher bekannt wurde, daß er im Begriff ſtand ſich zu erheben, ſo war das Parlament immer voll und aufmerkſam; nachdem er durch die beiden erſten Bände ſeines Geſchichtswerks ſeinen Ruhm noch geſteigert, erhöhte ſich auch die Begierde ihn zu hören, und wenn in die Clubs telegraphirt wurde: „Macaulay ſpricht," ſo ſtürzte Alles in wilder Eile nach Weſtminſter, um ſeine Worte nicht zu verlieren. Dies war auch, abgeſehen von ſeiner Berühmtheit als Eſſayiſt und Hiſtoriker, nicht zu verwundern; denn ſeine Reden waren, trotz vielfältiger Mängel, doch noch immer beſſer als die, welche man durchſchnittlich im Unterhauſe zu hören bekommt. Die Zuhörerſchaft konnte immer darauf rechnen, daß das, was er ſagte, den eigenthümlichen und unverkennbaren Charakter ſeines Stiles tragen, daß die Sprache gewählt und die Argumente ſorgfältig angeordnet ſein würden. Aber die langen Liſten von Präcedenzfällen, welche er beibrachte, die zahlloſen Parallelen

Digitized by Google

oder Beispiele, welche er für Parallelen ausgab, fanden ihren Weg nie zu dem Herzen der Zuhörerschaft, zumal da diese nicht mit einem unter zehn Fällen bekannt war, welche er citirte, und sie also entweder auf guten Glauben annehmen oder ganz außer Acht lassen mußte. Manche glaubten, Macaulay wollte sich mit seiner Gelehrsamkeit im Parlamente brüsten; eine solche Kleinlichkeit trauen wir ihm nicht zu; wahrscheinlicher ist es, daß er, wie es so oft zu gehen pflegt, glaubte, daß alle seine Zuhörer in den Dingen, welche er vortrug, ebenso bewandert seien wie er es war. So sagt er in einer seiner Reden über die Reformbill, daß „auf diese Weise Karl II. gezwungen war sich von Orogesa zu trennen, und Karl III., Squillacci fallen zu lassen." Das ist allerdings sehr wahrscheinlich; aber hatte einer von den fünf oder sechshundert Landedelleuten im Unterhause jemals nur ein Sterbenswörtchen von Orogesa oder Squillacci gehört? Gewiß nicht, und Macaulay hätte ihnen ebenso gut sagen können, daß auf diese Weise Pedro von Portugal sich genöthigt sah, Mumbo Dschumbo und Arimaspes zu entlassen. In seiner Rede über die Kapellen der Dissenter, welche Macaulay selbst für eine seiner besten hielt, sin-

Digitized by Google

den wir in ein paar Reihen eine ſolche Unzahl von Beiſpielen aus allen Zeiten, Völkern und Inſtitutionen zuſammengedrängt, daß (beſonders wenn man ſich daran erinnert, daß Macaulay mit einer Schnelligkeit vortrug, welche es den Stenographen kaum möglich machte ihm zu folgen) es den Zuhörern im Kopfe gefauſt haben muß.

„Dieſes Princip (ſagte er) findet ſich in jedem bekannten Theile der Welt; in jedem civiliſirten Zeitalter; es war in den alten Tribunalen von Athen vorhanden; es bildete einen Theil der römiſchen Jurisprudenz und verbreitete ſich mit der kaiſerlichen Gewalt über ganz Europa. Es wurde nach der franzöſiſchen Revolution anerkannt, und als der Code Napoleon angefertigt wurde, vergaß man das Princip der Verjährung nicht. Wir finden es im Orient und Occident; es iſt in den Gerichtshöfen am anderen Ufer des Miſſiſſippi anerkannt und in Ländern, welche nie von Juſtinian gehört und keine Ueberſetzung der Pandecten gehabt haben. An allen Orten finden wir es als ein geheiligtes Princip der Geſetzgebung anerkannt; wir haben es ſowohl unter den Hindus wie unter den Mexicanern und Peruvianern; in unſerm Vaterlande finden wir es

Digitized by Google

ſchon bei dem erſten Anfange unſerer Geſetze im Beſtehen. Es iſt in dem erſten Statut enthalten; es folgt gleich auf unſere erſte große Foreſt Charte; es iſt durch auf einander folgende Parlamentsacten geheiligt, in dem Statut von Merton aufgenommen und findet ſich auch in dem Statut von Weſtminſter; und das Princip wird nur noch ſchärfer, wie es durch eine Aufeinanderfolge großer Geſetzgeber und Staatsmänner bis auf unſere eigene Zeit durchgeführt iſt. Sir George Savile brachte eine Bill ein, welche die Rechte der Krone einſchränkte; Lord Tenterden eine, welche die ewigen Rechte der Kirche einſchränkte. Geht wohin Ihr wollt, Ihr werdet es in der Civil-Geſetzgebung aller Länder finden. Ihr werdet in unſerer Geſetzgebung eine vollſtändige Uebereinſtimmung mit dieſem Princip finden, Ihr werdet es in unſerer erſten großen Charte finden, Ihr werdet es durch die kaiſerlichen und griechiſchen Juriſten erzwungen finden, Ihr werdet es von den großen Männern angenommen finden, welche Buonaparte um ſich verſammelte, ja Ihr findet es ſogar unter den Pundits von Benares!“

Reden in dieſem Stile können unmöglich Begeiſterung erwecken; Sir George Savile und Lord Tenter-

Digitized by Google

den ſtehen der jetzigen Generation allzu fern, als daß man durch Berufung auf ſie Eindruck zu machen vermöchte. Es iſt äußerſt unwahrſcheinlich, daß Macaulay jemals durch ſeine Reden nur ein einziges Parlamentsglied zu ſeiner Anſicht bekehrt hat. Außer den bereits erwähnten Eigenthümlichkeiten hatte er nämlich auch die, daß er die Mittel, welche die berühmteſten Redner aller Zeiten, von Odyſſeus an bis auf Lord Derby, angewandt haben, um ſich ihre Zuhörerſchaft geneigt zu machen, verſchmähte. Dies iſt natürlich nicht nöthig, wenn man in einer Parteiverſammlung ſpricht, oder wenn man ſich gegen einen directen feindlichen Angriff vertheidigt; aber im Unterhauſe, wo nicht ſelten die Exiſtenz des Miniſteriums von einer oder zwei Stimmen abhängt, iſt es ſchwerlich gerathen, die Gegenpartei gleich im Beginn der Rede zu beleidigen. Einleitungen ad captandam benevolentiam verlangen gewiß den feinſten Tact. Sie ſollten im Grunde nur zeigen, daß der Redner die Frage, über welche er ſprechen will, mit ſo viel Ueberlegung, Unparteilichkeit und Aufrichtigkeit zu betrachten beabſichtigt wie möglich; und ſodann, daß er ſeiner Zuhörerſchaft nicht geradezu ſeinen Willen zu dictiren gedenkt, ſondern ſie dazu zu be-

Digitized by Google

wegen ſucht, ruhig zu überlegen, ob ſeine Schlüſſe richtig oder falſch ſind. Darum braucht man ſich im weiteren Verlauf der Rede noch nicht ſtarker Argumente und kraftvoller Bilder zu enthalten; aber jedenfalls iſt es gut, den Verdacht zu zerſtreuen, als ob der Redner von perſönlichen oder Partei-Beweggründen geleitet ſei. Gewiß müſſen ſolche Einleitungen, wenn ſie taktlos gehalten ſind, gerade den entgegengeſetzten Eindruck hervorbringen, der mit ihnen beabſichtigt wird; aber es konnte einem Manne von Macaulay's Geſchick unmöglich ſchwer fallen, eine ſolche zweckmäßige Einleitung zu machen. Thatſächlich aber trat er ſeinen Gegnern ohne Binden und Bandagen gegenüber; er verhehlte es nicht, daß ſeine Anſichten über die Sache abgeſchloſſen ſeien und daß er jeden verachte, welcher nicht ſo dächte wie Er. Lord Melbourne ſagte daher einmal: ich wollte, daß ich nur über irgend etwas ſo ſicher wäre, wie Tom Macaulay über Alles iſt. Sodann machten Macaulay's Reden immer den Eindruck, daß der Stil zu grandios und die Pracht der Sprache im Mißverhältniß zu der Wichtigkeit des Gegenſtandes war, und ein boshafter Kritiker hat behauptet, daß, wenn Macaulay eine Lobrede für einen

Digitized by Google

im Kampfe gefallenen Helden halten ſollte, er ſie in demſelben Stile geben würde, wie eine Rede über eine ertrunkene Maus. Allerdings hat nun Macaulay bei manchen wichtigen und intereſſanten Fragen geſprochen, und bei ſolchen iſt es gewiß dem Redner erlaubt, einen höhern Ton anzuſchlagen als bei gewöhnlichen Verhandlungen; aber dann muß er auch Acht darauf haben, daß ſeine Gedanken und Gefühle zu demſelben Niveau emporſteigen. Wie der Schwimmer auf einem ſtürmiſchen Meere, ſo ſoll der Redner mit den Wellen ſeiner Zuhörerſchaft ſteigen und fallen: er kämpft darum, ein moraliſches Element zu bemeiſtern, welches ſchwankender und oft gewaltiger aufgeregt iſt, als das natürliche. Gewiß iſt es ganz gut, die Reihenfolge der Argumente im Voraus zu berechnen und zu ordnen, wie ein kluger Feldherr ſeinen Schlachtplan im Kopfe hat, ehe der Kampf beginnt, und wie ein Operateur erſten Ranges mit den einzelnen Theilen ſeiner Operation in ihrer gehörigen Aufeinanderfolge vertraut iſt. Aber wie ein Feldherr nie im Voraus Alles wiſſen kann, was auf dem Schlachtfelde paſſiren mag; und wie ein Chirurg nicht ſicher ſein kann, wie weit ein Markſchwamm, den er exſtirpiren will,

Digitized by Google

sich in die gesunden Gewebe hineinerstreckt — wie beide also auf alle möglichen Fälle gefaßt sein müssen und nicht Pläne haben dürfen, von denen sie unter keinen Umständen abweichen wollen — ebenso wenig sollte der Redner sich an eine gewisse Fügung der Worte sklavisch fesseln, welche möglicherweise in der gerade herrschenden Stimmung seiner Zuhörerschaft, wovon er vorher nichts wissen konnte, unpassend oder geradezu schädlich sein mag. In seinem Studirzimmer denkt man anders, als im Saale des Unterhauses; geschickt ausgearbeitete, leidenschaftslose Essays wirken auf die Zuhörerschaft in Westminster abkühlend; und von Macaulay wurde allgemein behauptet, daß er seine Reden Wort für Wort niederschriebe und auswendig lernte.

Ueber die Art und Weise, in welcher Macaulay seine Reden hielt, haben wir zwei Berichte, den einen aus freundlichem, den andern aus feindlichem Lager, welche sich gegenseitig ergänzen mögen. Wir selbst haben ihn nie im Parlamente gehört. Francis in seinen „Orators of the Age“ spricht sich folgendermaßen darüber aus: „die persönliche Erscheinung und der materielle oder physische Theil seiner Redeweise widerspricht durchaus dem idealen Bilde, welches

Digitized by Google

man ſich nach der Lectüre ſeiner Reden geſchaffen hat. Natürlich würde Jedermann ſeine eigene beſondere Sinnestäuſchung haben; aber man kann zehn gegen Eins wetten, daß die Mehrheit mit ihm jedes Attribut des Intellectuellen verbunden haben, ihn in der Einbildung mit einer edeln und würdigen Erſcheinung, und beſonders mit einer Stimme begaben würde, welche fähig iſt, den ſchönen Declamationen gerecht zu werden, welche ſich ſo zahlreich in ſeinen Reden vorfinden. Der Contraſt der Wirklichkeit iſt in manchen Beziehungen auffallend. Die Natur hat Macaulay Größe und ſchöne Proportionen verſagt, und ſeine Stimme iſt eine der monotonſten und wenigſt angenehmen unter denen, welche gewöhnlich unſern Landsleuten an der Nordſeite des Tweed angehören — eine Stimme, die wohl dazu paßt, mit Genauigkeit die Schlüſſe des Verſtandes auszuſprechen, aber durchaus nicht im Stande iſt, Gefühl oder Leidenſchaft wiederzugeben. Macaulay hat eine kurze runde Statur, und eine wachſende Tendenz aldermänniſche Proportionen anzunehmen [1]). Sein

[1]) Die Aldermänner der City von London ſind ſeit undenklichen Zeiten wegen ihrer enormen Bäuche berühmt

Digitized by Google

Kopf ist eben so rund wie sein Körper, und scheint so fest darauf zu sitzen, wie der Kopf auf einer Nadel. Dies ist ungefähr die Summe seiner persönlichen Mängel; Alles Andere, die Stimme ausgenommen, ist gewiß zu seinen Gunsten. Seinem Gesicht scheint buchstäblich Ausdruck eingegraben zu sein; vor Allem das Auge ist voll tiefer Gedanken und Bedeutung. Wie er über die Straße geht oder vielmehr stolpert, scheint er sich in einem Zustande völliger Abstraction zu befinden, ohne auf das zu achten, was um ihn herum vorgeht, und blos mit seinem eigenen Geiste beschäftigt. Im Unterhause ist die nämliche Abstraction sein Hauptcharakterzug. Er kommt in das Haus hinein mit einem sichern Polarstern ihn zu leiten, nämlich seinem Sitz; wie er denselben erreicht, erscheint, als ob es ein ihm unbekannter Proceß wäre. Wenn er sitzt, schlägt er seine Arme über einander und sitzt schweigend da, spricht nur selten zu seinen Nachbarn, und scheint nur selten zu bemerken, was vorgeht. Wenn er sich auf eine Rede vorbereitet hat, so bemerkt man, daß er weit früher als gewöhnlich kommt, da er es liebt, vor der Eßstunde zu sprechen, wo dann sein Gedächtniß ihm natürlich besser zu Diensten steht, als zu einer

Digitized by Google

ſpätern Abendſtunde, nachdem er ſtundenlang die heiße Luft des Hauſes und den ſtörenden Einfluß einer belebten Debatte ausgehalten hat. Man kann auch beobachten, daß bei ſolchen Gelegenheiten eine größere Anzahl von Mitgliedern als gewöhnlich im Hauſe iſt. In der Discuſſion entſteht eine Pauſe, und er erhebt ſich oder ſpringt vielmehr von ſeinem Sitze auf, und verſenkt ſich ſofort in's Herz ſeines Gegenſtandes, ohne Einleitung oder apologetiſche Vorrede. In der That hat man ſchon ein paar Secunden eine eintönige und ziemlich ſchrille Altſtimme mit unbegreiflicher Geſchwindigkeit Worte hervorſprudeln hören, ehe man weiß, daß ein neuer Redner, und zwar einer von nicht gewöhnlichem Range, ſich an der Debatte betheiligt. Noch ein paar Secunden, und Beifallsrufe — vielleicht aus allen Theilen des Hauſes — erwecken uns vollſtändig aus unſerer Apathie, zwingen uns, der äußerſt fließenden und nicht ſehr verlockenden Stimme in ihrem ſchleunigen Laufe durch den Gegenſtand zu folgen, auf welchen der Redner dem Anſcheine nach mit dem feſten Entſchluß eingeht, nie aufzuhören. Man denkt an einen Courierzug, welcher ſelbſt nicht an den Hauptſtationen anhält. Vorwärts, vorwärts eilt er,

Digitized by Google

in vollem Vertrauen auf ſein eigenes Gewicht, hält niemals ſtill, um Worte oder Gedanken zu ſuchen, pauſirt keinen Augenblick, nicht einmal um Athem zu ſchöpfen, während ſein Verſtand neue Kraft im Vorwärtsſchreiten ſammelt, den Gegenſtand nach ſich zieht mit allen nur möglichen Atributen und Bildern, mit der Stärke eines Rieſen, und einen Lichtſtreifen auf dem Wege zurückläßt, welchen ſein Geiſt durchgewandelt hat, bis er, unerſchöpft und allem Anſcheine nach unerſchöpflich, dieſe bemerkenswerthe Anſtrengung mit einem Schluß zu Ende bringt, welcher in declamatoriſcher Kraft ſo hoch gehalten iſt, ſo von Bildern ſtrotzt, ſo ausgezeichnet dazu geſchaffen iſt, die ganze Rede zu krönen und feſtzuſtellen, daß die Ueberraſchung, ſelbſt wenn ſie angefangen hat aufzuhören, von Neuem beginnt, und der Zuhörer vollſtändig durch den Wirbelwind von Ideen und Emotionen, welcher über ihn dahin gefahren iſt, niedergeworfen iſt und kraftlos liegen bleibt."

Der Hochtory, Profeſſor Wilſon in Edinburgh, beſchreibt ihn in ſeinen „Noctes Ambrosianae" dagegen wie folgt: „Ein ſcheußlich häßlicher, ſchiefer, plattfüßiger, ungeſtalter kleiner Kloß, mit einem Geſicht ohne Züge, ausgenommen eine gute, große Stirn, glattem, puritaniſchem,

Digitized by Google

ſandigem Haar, großen glimmernden Augen und einem Munde, der von einem Ohr zum andern reicht — ſo ſteht er da und lispelt und ſummt und ſpricht dick und belegt mehrere Minuten lang, bevor er in den Schwung ſeiner Rede hineinkommt; aber weiterhin kann nichts blendender ſein, als ſeine ganze Ausführung. Was er ſagt, iſt dem Inhalt nach reiner Unſinn und Dummheit; aber es iſt ſo wohl geſetzt und fließend vorgetragen; es gibt eine ſolche endloſe Kette von Epigrammen und Antitheſen, ein ſolches Blitzen von Epitheten, eine ſolche Anhäufung von Bildern, und dabei iſt die Stimme ſo trompetenhaft und der Vortrag ſo grotesk, daß man eine Nadel im Unterhauſe könnte fallen hören. Es iſt ganz klar, daß er wenigſtens die Haupttheile der Rede auswendig weiß; aber dafür lobe und preiſe ich ihn noch mehr. Durchweg war der Eindruck, den er auf mich machte, weit mehr, als ich erwartet hatte, ſo daß ich ganz ehrlich und aufrichtig ſagen kann: er that mir ſehr leid, als Peel ihn den Abend darauf bei lebendigem Leibe ſchund, und der Angſtſchweiß ſeine gebräunten Backen bei der erbarmungsloſen Strafe hinabtrof."

Digitized by Google

Wir haben gesehen, daß Macaulay im Jahre 1830 unter der Ägide von Lord Lansdowne in's Parlament eintrat; im Jahre 1832, nach dem Durchgehen der Reformbill, wählten ihn die Bürger von Leeds zu ihrem Repräsentanten. Bald darauf aber nahm er eine Stelle als Kronjurist und Mitglied des hohen Raths für Indien an, verließ das Unterhaus und begab sich im Februar 1834 nach Calcutta. Hier beschäftigte er sich hauptsächlich damit, ein Criminalgesetzbuch zu Stande zu bringen; aber nachdem er damit fertig geworden war, erklärten Alle, denen es zur Beurtheilung vorgelegt wurde, daß es unausführbar sei; die Europäer nannten es wegen der darin enthaltenen strengen Bestimmungen „die schwarze Acte"; indessen bringt eine der neuesten indischen Posten (Januar 1861) die Nachricht, daß man jetzt ernstlich daran denkt, den Codex Macaulay's mit einigen Abänderungen in die Praxis einzuführen. Im Jahre 1837 kehrte Macaulay nach England zurück, und beschäftigte sich eine Zeitlang nur mit literarischen Arbeiten; 1839 indessen trat er wieder als liberaler Vertreter der Stadt Edinburgh in's Parlament ein. Bald darauf bot ihm der Premierminister Lord Melbourne das Kriegsministerium an, welches Ma-

Digitized by Google

caulay auch acceptirte und bis zum September 1841 verwaltete, wo die Whigs durch Sir Robert Peel aus dem Amte vertrieben wurden. Bei der darauf folgenden Neuwahl behielt er seinen Sitz für Edinburgh, und sprach öfters für die liberalen Maßregeln, welche dem Parlamente vorgelegt wurden. Er war eins der schweren Geschütze in der Debatte; es dauerte lange, die Kanone zu laden und sie in die richtige Stellung zu bringen; wenn sie abgeschossen wurde, gab es ein großes Getöse, aber sie entschied die Schlacht nicht, welche durch leichte Cavallerie und die Zouaven des Parlamentes gewonnen wurde. Während dieser Zeit machte Macaulay beständig Studien zu seiner Geschichte Englands; indessen erhielt er erst im Jahre 1846 die Muße, sich ganz und gar dieser Arbeit zu widmen. In diesem Jahre wurde bekanntlich die Tory-Partei auseinandergesprengt, und die Whigs kehrten unter der Führung von Lord John Russell in's Amt zurück. Macaulay erhielt wiederum einen Sitz im Cabinet, wurde aber in Edinburgh nicht wiedergewählt, indem seine Wähler daselbst mit einer seiner Abstimmungen unzufrieden waren. Daß Macaulay im Ganzen seiner Partei im Parlamente nur wenig genutzt haben kann,

Digitized by Google

sieht man daraus, daß das Ministerium, dem immer eine ganze Anzahl von Stellen zu Gebote stehen, nichts dazu that, Macaulay einen neuen Sitz im Unterhause zu verschaffen. Macaulay half eben nicht in den täglichen Kämpfen und Turnieren, wie sie zwischen der Regierung und Opposition vorkommen; und deshalb ließ man ihn fallen. Ein Sitz nach dem andern wurde vergeben, aber keiner schien für den ausgeschlossenen Cabinetsminister zu passen. Wahrscheinlich würde man seine Verdienste anders geschätzt haben, wenn er Sprößling einer hohen Familie gewesen wäre oder anstatt um die Muse der Geschichte, um eine verblühte alte Jungfer aus einem herzoglichen Hause geworben hätte; so aber überließ man ihn sich selbst. Er legte daher seine Stelle als Minister nieder, und zog sich ganz aus dem politischen Leben zurück, um sich von nun an seinem eigentlichen Fach, der Literatur zu widmen [1]). Erst im Jahre 1852 gewann seine Partei in Edinburgh wieder die Oberhand, und wählte ihn von Neuem in's Parlament; aber

[1]) „Macaulay aus der Literatur und Gesellschaft fortzunehmen und in's Unterhaus zu stecken, ist als ob man während einer Pestilenz den ersten Arzt aus London fortnehmen wollte." (Sydney Smith.)

Digitized by Google

ſeine politiſche Laufbahn war zu Ende; er ſprach nur noch zweimal in vier Jahren und reſignirte 1856. Im folgenden Jahre wurde er als Lord Macaulay of Rothley zur Peerage erhoben, und nahm ſeinen Sitz im Oberhauſe ein, in welcher Verſammlung er ſich aber nie hat vernehmen laſſen. Eine Herzkrankheit, welche ſich ſchon frühzeitig bei ihm entwickelte, verhinderte ihn in den letzten Jahren ſeines Lebens am öffentlichen Reden ganz und gar.

Bevor wir von Macaulay als Redner und Staatsmann Abſchied nehmen, müſſen wir noch ein Wort über ſeine Reden als literariſche Compoſitionen ſagen. Schon Fox bemerkte, daß Reden dazu daſeien, geſprochen und nicht geleſen zu werden; und dieſe Bemerkung paßt auf Macaulay's Reden in ausgezeichneter Weiſe. Selbſt die Reden Pitts erſcheinen auf dem Papier ärmlich und unbedeutend, und doch ſagt uns Lord Brougham, daß es unmöglich war, Pitt reden zu hören, ohne zu fühlen, daß ein Herrſcher des Volks vor uns ſtand. Abgeſehen davon, daß der Rede auf dem Papier die Unmittelbarkeit des Vortrags fehlt, veralten die Reden auch allzuſchnell, und erſcheinen deshalb bald ſchaal und abgeſtanden. Sie ſind eine Geburt des Augenblicks, und ſoll-

Digitized by Google

ten auch mit dem Augenblick vergehen. Davon ausgehend hat man auch nur äußerſt ſelten Reden, ſelbſt der bedeutendſten Redner, geſammelt herausgegeben; ſelbſt bei Pitt, Mirabeau, O'Connell, Koſſuth würden ſolche Sammlungen kaum ein großes Intereſſe haben; um wie viel weniger bei Macaulay, welcher zu den Rednern dritten Ranges gehörte.

Macaulays Hauptwerk iſt die Geſchichte Englands, welche von der Thronbeſteigung Jacob's II. mit einigen geringen Lücken bis zum Tode Wilhelms von Oranien reicht, und wovon die beiden erſten Bände am 1. December 1848 erſchienen. [1]) Man erzählt vielerlei über die Auf-

[1]) Die erſte Auflage von 3000 Exemplaren war in drei Wochen vergriffen; innerhalb ſechs Monaten waren 18,000 Exemplare verkauft. Als Honorar für dieſe beiden Bände erhielt Macaulay 600 Pfd. Sterling jährlich, für einen Zeitraum von zehn Jahren. Dies Honorar iſt ſelbſt für engliſche Verhältniſſe bedeutend. Milton erhielt für das verlorene Paradies fünf Pfund, Moore für ſein Leben Byrons 2000 Guineen, Waſhington Irving für ſein Leben des Columbus 4000 Guineen und der Biſchof von Oxford für das Leben Wilberforce's 4500 Pfund. Eine literariſche Curioſität, welche verdient erwähnt zu werden, iſt, daß Jeffrey, der frühere Redacteur der Edinburgh Review, damals Lord Oberrichter und 74 Jahr alt, die Correcturbogen dieſer beiden erſten Bände der Geſchichte Englands, mit der Sorgfalt und

Digitized by Google

regung, welche dem Erſcheinen des erſten Geſanges von Byron's Don Juan, ſowie des erſten Bandes von Thiers' Geſchichte des Conſulats und Kaiſerreichs vorherging; aber als man hörte, daß Macaulay's Geſchichte Englands, von der bereits ſeit 1843 ſo viel die Rede geweſen war, nun wirklich herauskommen ſollte, kannte die Aufregung keine Grenzen, und die beiden erſten Bände wurden mit einem allgemeinen Ausbruch von Begeiſterung aufgenommen. Erſt nach und nach machte eine kühlere Beurtheilung dem Enthuſiasmus Platz. In der That erſchweren die frappanten literariſchen Vorzüge des Buches eine nüchterne und leidenſchaftsloſe Schätzung ſeines wahren hiſtoriſchen Werthes in ungewöhnlicher Weiſe. Der Ruhm, welchen ſich Macaulay ſchon früher erworben hatte, ſeine große Vertrautheit mit den

---

Genauigkeit eines Correctors revidirte, der für ſein tägliches Brod arbeitet, und nicht blos zu Veränderungen im Inhalt und den Ausdrücken, ſondern auch in den Kommatas und Kolons rieth, ein Geſchäft, welches, obwohl untergeordnet, doch nicht nutzlos war, zumal da Jeffrey durch lange Uebung große Geſchicklichkeit darin beſaß. In der That pflegte er ſich zu rühmen, daß das Durchſehen von Correcturbogen ein Departement der Literatur ſei, worin er es mit Jedem aufnehmen wolle und jede Kritik herausfordern könne.

Personen und Zuständen der Zeit, welche man schon in seinen Essays bemerkt; die vielfältigen Zeichen mühevoller und selbständiger Forschung, welche das Werk selbst auf jedem Blatte zeigte, die anscheinende Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Citate, und vor Allem der kühne, männliche Ton, welcher die ganze Darstellung durchdrang, entwaffnete jeden Verdacht und schien fast die Möglichkeit der Übereilung, Unwissenheit oder des Mißverständnisses auszuschließen. Ungeheure Massen von Material sah man hier zu einem harmonischen Ganzen verschmolzen. Er gab weniger eine Geschichte der Ereignisse, als der handelnden Charaktere; und gewiß gibt es nur wenige Personen, welche einmal auf seiner Schaubühne auftreten, von deren Leben, Character und Aufführung er nicht, ohne darum die Erzählung eigentlich zu unterbrechen, wenigstens so viel mittheilte, daß der Leser ein klares und deutliches Bild, wenn auch nicht von der Person erhielt, wie sie war, aber doch, wie sie hätte sein können. Die Arbeit, welche Macaulay auf diese Partieen seines Werks verwandt hat, muß ungeheuer gewesen sein; es gibt keine Quelle, welche auf die persönliche oder gesellschaftliche Geschichte der Zeit Bezug hat, mit welcher er nicht vertraut zu sein

Digitized by Google

ſcheint. Mit den Parlamentsacten, Staatsdocumenten, Depeſchen, Proclamationen und officiellen Berichten hat er die in den Biographien, Memoiren, Tagebüchern, Anecdotenſammlungen und Correſpondenzen enthaltenen Nachrichten verbunden, und es nicht verſchmäht, ſelbſt bis zu den ſatiriſchen Balladen und Pasquinaden hinabzuſteigen, wozu die Tagesereigniſſe Veranlaſſung gaben. Und dieſe ſo verſchiedenartigen Materialien hat er ohne Pedanterie und Ziererei, ſondern mit dem größten Takte benutzt. Der Reichthum, die Schönheit und Mannigfaltigkeit ſeiner Bilder ſind ſprichwörtlich; aber es würde ſchwer ſein, ein einziges Beiſpiel dafür aufzufinden, daß ſeine Bilder blos ihrer ſelbſt wegen vorkommen, und nicht ganz natürlich aus dem Gegenſtande hervorgehen, den ſie erläutern ſollen. Obwohl die Beſchreibungen von Perſönlichkeiten vielleicht hin und wieder etwas weitſchweifig und in andern Fällen nicht im Verhältniß zu der hiſtoriſchen Wichtigkeit der Individuen zu ſtehen ſcheinen, ſo ſind dieſelben doch immer an und für ſich höchſt intereſſant, und tragen viel dazu bei, der Geſchichte einen angenehmen und populären Anſtrich zu geben. In der That hat wohl kein Geſchichtſchreiber es verſtanden, eine ſo lebensvolle Dar-

Digitized by Google

ſtellung der Vergangenheit zu geben, und eine Zeit, welche an Helden arm war und uns früher als eine Periode abſtracter und langweiliger Principien erſchien, ſo intereſſant zu machen. Wo es ſich um glänzende Namen und erhabene Thaten handelt, fällt es ſelbſt dem trockenſten Schriftſteller nicht ſchwer, uns mit ſich fortzureißen. Wenn wir von Cromwell, Friedrich dem Großen, Mirabeau und Napoleon leſen, ſo werden wir erwärmt, ſelbſt wenn wir blos eine gewöhnliche Aufzählung der Ereigniſſe erhalten. Aber wem liegt etwas an Sunderland, Nottingham oder Shrewsbury? weſſen Herz ſchlägt höher, wenn er an Wilhelm von Oranien und Marlborough denkt? Gewiß war der Eine ein großer König, und der Andere ein bedeutender Feldherr; aber der kalte und verſchloſſene Holländer kann ebenſo wenig unſere Sympathie erregen, wie der jedes poetiſchen und ritterlichen Elementes bare Marlborough. Die Zeit war ein Wendepunkt in der Geſchichte Englands; aber die Menſchen, welche darin die Hauptrollen ſpielten, waren ſämmtlich unintereſſant. Ohne einen Dichter, ihre Thaten zu beſingen; ohne einen Roman, ſie in unſerm Gedächtniß friſch zu erhalten; mit einem ganz abſtracten Intereſſe,

Digitized by Google

iſt die Zeit, welche Macaulay darſtellte, eine der ſchwierigſten für den Hiſtoriker, welche es gibt: Macaulay legte ſeinen Finger darauf, und die dürre Wüſte verwandelt ſich in einen Zaubergarten. Oder, um ein anderes Bild zu gebrauchen, der Leſer ſitzt in einem bequemen Fauteuil im eleganten Theater und ſieht ein Tableau nach dem andern an ſich vorüberziehen. Wir ſehen die Verſchwörer heimlich flüſtern, den König ergrimmt in ſeinem Kabinet auf- und abgehen, die Staatsmänner, einer auf den andern eiferſüchtig, die Bauern, Springer und Läufer auf dem großen Schachbrett in Bewegung ſetzen. Zuweilen geht eine Frau oder ein Kind ſingend oder weinend über die geſchäftige Scene; oder eine Pauſe tritt ein wegen eines Leichenbegängniſſes oder einer öffentlichen Feierlichkeit; dann fällt plötzlich ein Lichtſtrahl auf das Feld, wo die treuen Bauern den unglücklichen Herzog von Monmouth begrüßen oder der Schmuggler den verkleideten Prinzen empfängt. Aber wo das Stück auch ſpielen mag, immer iſt es voll von Leben, und wird nie langweilig; der Autor weiß genau, ob der Leſer bald anfangen wird zu gähnen, und bevor dies unerwünſchte Reſultat zu Stande kommt, ertönt ſchon wieder die Schelle

Digitized by Google

des Regisseurs und der Vorhang geht über einem andern Bilde in die Höhe: von den Zänkereien im englischen Unterhause kommen wir mit einem Sprung zu den Kriegen Ludwigs XIV., und von den Jacobitischen Verschwörungen zu dem verlorenen Heldenmuthe eines idealisirten Cavaliers. Auch seine Skizze vom Entstehen und Fortschreiten der englischen Verfassung, der vielen förderlichen und hinderlichen Einflüsse, welche darauf einwirkten; der brennenden Fragen, um welche es sich im Bürgerkriege handelte; der Ursachen und Wirkungen der Revolution; der allgemeinen Physiognomie der englischen Gesellschaft vor der Revolution und des Zustands des Volkes im Großen und Ganzen, gehören gewiß zu dem Meisterhaftesten, was in dieser Art geschrieben ist. Aber wenn sein Geschichtswerk diese und andere große Vorzüge hat, so ist es auch nicht ohne große Fehler.

Den Stil Macaulay's haben wir bereits früher charakterisirt, und dabei bemerkt, daß der Geist dadurch in außergewöhnlicher Weise angeregt wird, wenn die Manier nicht zu weit getrieben wird. Für kürzere Essays ist der Stil Macaulay's in der That ausgezeichnet; aber wie verhält es sich mit diesem Stil in einem langen

Digitized by Google

Geſchichtswerk? Heroiſche Heilmittel, die in gefährlichen Krankheiten das Leben retten, taugen nicht für das tägliche Brod; ja ſelbſt die feinſten Ragouts und Schildkrötenſuppen, welche man ſich ein paar Mal im Jahre trefflich ſchmecken läßt, würden uns bald abſtoßen, wenn wir ſie alle Tage zum Diner erhielten. Ähnlich verhält es ſich mit dem Stil Macaulays; er regt den Geiſt ſo ſehr an, daß er bei längerer Lectüre erſchlaffend wirkt; die Ideen, Behauptungen und Thatſachen folgen einander zuweilen mit allzu großer Schnelligkeit; die Vorrathskammer des Wiſſens, der Beleſenheit und des Nachdenkens, aus welcher ſie kommen, iſt ſo gedrängt voll, daß ſie nicht ſelten in einiger Unordnung daraus hervorſtolpern; wir vermiſſen Perioden der Ruhe und Erholung in Macaulay, und die verſchwenderiſche Entfaltung ſeiner Kraft ſchadet ihrer Wirkung. Auf unbedeutende Partieen fällt zuweilen ebenſo viel Licht, wie auf die wichtigſten Theile des Gemäldes; wir werden dann von dem über das Ganze ausgegoſſenen Glanze geblendet und ermüdet. Was für einen Eſſay oder Journalartikel vortrefflich iſt, paßt nicht für eine lange Erzählung; die Geſchichte muß in einem ruhigern und gleichmäßigern Strome dahinfließen,

Digitized by Google

und darf unſern Geiſt nicht allzuſehr aufreizen und anſtrengen; Antitheſen dürfen wohl Zierrathen, aber nicht Material ſein, und wenn jede Periode auf Effect berechnet wird, ſo verliert das Ganze beträchtlich an Wirkung.

Wie die Form, ſo ſteht auch der Inhalt des Macaulay'ſchen Geſchichtswerks dem Tadel offen. Seine Theorie der Geſchichtſchreibung ſcheint auf den erſten Blick unangreifbar zu ſein, und müßte in der That allgemein als muſtergültig angenommen werden, wenn nicht eine ſchwache Stelle darin wäre, welche das ganze Gebäude wankend macht. In ſeinem Eſſay über die Geſchichtſchreibung ſagt er: „Ein vollkommener Hiſtoriker iſt der, in deſſen Werke der Charakter und Geiſt einer Zeit in Miniatur dargeſtellt iſt. Er erzählt keine Thatſachen, legt ſeinen Perſonen keine Ausdrücke in den Mund, welche nicht durch hinreichendes Zeugniß bewahrheitet ſind. Aber er gibt durch zweckmäßige Auswahl, Verwerfung und Anordnung der Wahrheit den Zauber, welchen ſich die Dichtung unrechtmäßig angeeignet hat. In ſeiner Erzählung findet ſich eine gehörige Unterordnung beobachtet; einige Vorgänge treten in den Vordergrund, andere in den Schatten. Aber das Verhältniß, in wel-

Digitized by Google

chem er sie darstellt, wird gesteigert oder verringert, nicht nach der Würde der Personen, welche dabei in Betracht kommen, sondern nach dem Grade, in welchem sie den Zustand der Gesellschaft und die menschliche Natur erläutern. Er zeigt uns den Hof, das Lager und den Senat; er zeigt uns aber auch das Volk. Er sieht keine Anekdote, keine Eigenthümlichkeit der Mode, keinen bekannten Ausspruch als zu unbedeutend an, bemerkt zu werden, wenn sie nicht zu unbedeutend sind, um das Wirken der Gesetze, der Religion, der Erziehung zu erläutern und den Fortschritt des Menschengeistes zu bezeichnen. Menschen würden uns dann nicht blos vorgestellt, sondern genau bekannt gemacht werden. Die Veränderungen in den Sitten würden uns dann nicht allein durch ein paar allgemeine Redensarten oder ein paar Auszüge aus statistischen Documenten, sondern durch geeignete Bilder angedeutet werden, die sich auf jeder Zeile vorfinden müssen ... Die Belehrung, welche man aus einem so geschriebenen Geschichtswerke ziehen würde, müßte von sehr lebhafter und practischer Art sein. Es würde nicht minder die Phantasie als den Verstand anregen. Es würde im Herzen nicht blos eingegraben, sondern eingebrannt sein. Auch

Digitized by Google

würde man viele Wahrheiten lernen, welche man auf andere Weise nicht lernen kann. Wie die Staatengeschichte gewöhnlich geschrieben wird, scheinen die größten und bedeutungsvollsten Revolutionen wie übernatürliche Heimsuchungen, ohne Warnung oder Ursache über sie zu kommen. Aber Thatsache ist, daß solche Umwälzungen fast immer Folgezustände sittlicher Veränderungen sind, welche allmälig bis zur Masse des Volkes vorgedrungen sind, und welche gewöhnlich weit vordringen, bevor ihr Fortschritt durch irgend welche öffentliche Maßregeln bezeichnet wird. Eine genaue Kenntniß der innern Geschichte der Völker ist deshalb unumgänglich nöthig für die Beurtheilung politischer Ereignisse."

Und in der Einleitung zu der „Geschichte Englands" selbst sagt er: „Ich würde die Aufgabe, welche ich übernommen, nur unvollkommen lösen, wenn ich blos von Schlachten und Belagerungen, von der Bildung und dem Fall von Ministerien, von Palastintriguen und Parlamentsverhandlungen reden wollte. Ich werde versuchen, ebensowohl die Geschichte des Volkes, wie die der Regierung zu zeichnen; den Fortschritt der nützlichen und ornamentalen Künste, die Entstehung religiöser Secten und die Ver-

Digitized by Google

änderungen des literariſchen Geſchmacks, die Sitten auf einander folgender Generationen zu ſchildern; und auch an den Umwälzungen nicht vorübergehen, welche in den Kleidern, Möbeln, Mahlzeiten und öffentlichen Vergnügungen vor ſich gegangen ſind. Ich werde gern den Vorwurf ertragen, unter die Würde der Geſchichte hinabgeſtiegen zu ſein, wenn es mir gelingt, den Engländern des neunzehnten Jahrhunderts ein treues Bild von dem Leben ihrer Vorfahren zu geben."

Endlich in ſeinem Eſſay über Macchiavell heißt es: „Die claſſiſchen Geſchichtswerke kann man faſt Romane nennen, welche thatſächlich begründet ſind. Das Verhältniß iſt ohne Zweifel in allen ſeinen Hauptpunkten durchaus wahr. Aber die zahlreichen kleinen Zwiſchenfälle, welche das Intereſſe erhöhen, die Worte, die Bewegungen, die Blicke, werden offenbar von der Phantaſie des Autors geliefert. Die Mode ſpäterer Zeiten iſt davon verſchieden. Der Schriftſteller gibt eine genauere Erzählung; aber es ſteht zu bezweifeln, ob der Leſer genauere Vorſtellungen bekommt. Vielleicht ſind die beſten Porträts die, welche eine leichte Beimiſchung der Karikatur haben; und wir glauben faſt, daß die beſten Geſchichtswerke diejenigen ſind, worin etwas von

Digitized by Google

der Uebertreibung der **erdichteten** Erzählung zweckmäßig angewandt wird. Etwas wird an Genauigkeit verloren, aber viel an Effect gewonnen. Die schwächern Linien werden vernachlässigt, aber die großen charakteristischen Züge prägen sich dem Gedächtnisse auf immer ein."

Dies ist der Stein, an welchem das Geschichtswerk Macaulay's gestrauchelt ist. Um den „charakteristischen Zug" — nämlich die Revolution des Jahres 1688 — dem Gedächtnisse seiner Leser einzuprägen und zugleich zu vertheidigen, findet er es nöthig, die Wahrheit mit einer ungewöhnlichen Menge von Dichtung zu versetzen. Wilhelm von Oranien wird somit als ein idealer Monarch dargestellt; seine Doppelzüngigkeit, seine Brutalität, seine Grausamkeit, sein bäurisches Wesen werden entweder ganz übersehen oder als Klugheit, Kraft, Entschiedenheit geschildert. Wilhelm muß, um in hellstem Lichte zu erscheinen, eine Folie haben, und so wird Marlborough als der schwärzeste Teufel dargestellt; er wird ein Ungeheuer von Geiz, Habsucht und Heuchelei. Ebenso schlimm verfährt Macaulay mit Jacob II., welcher uns als ein an den Grausamkeiten der Tortur hauptsächlich Gefallen findendes Scheusal erscheint. Die Damen der

Digitized by Google

Revolutionszeit werden uns entweder als Engel oder als Hexen geſchildert, je nachdem ſie auf der Seite Wilhelm's oder Jacob's ſtehen; wenn ein Tory etwas ſchlechtes thut, ſo iſt dies grauſenhafte Schändlichkeit; in einem Whig wird daſſelbe zu einem übel geregelten Verfahren. Wo der Tory „ſchleicht" und „lauert," hält der Whig ſich blos verborgen; und ſo weiter fort, bis von der Unparteilichkeit des Geſchichtſchreibers gar nichts mehr übrig bleibt und wir nur den eifrigen Parteigänger reden hören.

Es iſt ein eigenthümliches Schauſpiel zu ſehen, wie die Conſequenz, mit welcher Macaulay der Whigpartei anhing, in allen ſeinen Schriften und Reden zum Vorſchein kommt. Zu einer Lebenszeit, in welcher Andere entweder gar keine politiſchen Anſichten haben oder für die ſociale Republik ſchwärmen, war Macaulay bereits ein alter, geſetzter, eingefleiſchter Whig. In einem ſeiner früheſten Aufſätze, über Mitfords Geſchichte Griechenlands, behauptet er bereits, daß die Athener mehr Freiheit beſaßen als gut für ſie war, und derſelbe Grundgedanke zeigt ſich in der letzten politiſchen Auslaſſung, welche wir aus ſeiner Feder beſitzen, nämlich in einem Briefe, welchen Macaulay 1857 an Herrn H. S. Ran-

Digitized by Google

dall in New-York, den Verfaſſer einer Biographie Jefferſons, ſchrieb; und welchen wir um ſo lieber mittheilen, als er bei den Ereigniſſen, welche die americaniſche Union auseinander zu reißen drohen, ein eigenthümliches Intereſſe in Anſpruch nimmt:

Holly-Lodge, Kenſington, London,
Mai 23, 1857.

„Werther Herr! Sie hören mit Erſtaunen, daß ich keine hohe Meinung von Jefferſon habe, und ich bin über ihr Erſtaunen erſtaunt. Ich bin ſicher, daß ich nie eine Zeile geſchrieben, und auch nie im Parlament, einer Unterhaltung noch ſelbſt auf der Wahltribüne — einem Orte, wo es Mode iſt, dem Pöbel den Hof zu machen — je ein Wort geſagt habe, welches die Meinung andeutete, daß die höchſte Autorität im Staate der Mehrheit der Bürger, nach den Köpfen gezählt, anvertraut werden ſollte, mit andern Worten, dem ärmſten und unwiſſendſten Theile der Geſellſchaft. Ich bin ſeit langer Zeit überzeugt, daß rein democratiſche Inſtitutionen über kurz oder lang die Freiheit oder Civiliſation oder beides zerſtören müſſen.“

„In Europa, wo die Bevölkerung dicht iſt, würde die Wirkung ſolcher Inſtitutionen faſt augen-

Digitized by Google

blicklich sein. Was kürzlich in Frankreich geschah, ist ein Beispiel davon. . .

„Sie mögen denken, daß Ihr Vaterland diesen Uebeln nicht unterworfen sei. Ich will Ihnen offenherzig gestehen, daß ich eine ganz andere Ansicht habe. Ich halte Ihr Schicksal für gewiß, obwohl es durch eine physische Ursache aufgeschoben ist. So lange Sie eine grenzenlose Ausdehnung fruchtbaren und unbesetzten Landes haben, wird es ihrer Arbeiterbevölkerung weit besser gehen als der Arbeiterbevölkerung der alten Welt; und so lange dies der Fall ist, mag die Jefferson'sche Politik fortdauern zu existiren, ohne ein verhängnißvolles Unglück herbeizuführen. Aber die Zeit wird kommen, wo Neu-England ebenso dicht bevölkert sein wird, wie Alt-England. Der Arbeitslohn wird ebenso niedrig sein, und wird bei Ihnen ebenso schwanken, wie bei uns. Sie werden Ihre Manchesters und Birminghams haben; und in diesen Manchesters und Birminghams werden hunderte und tausende von Arbeitern sicherlich zuweilen feiern. Dann werden Ihre Einrichtungen auf die richtige Probe gestellt werden. Noth macht den Arbeiter überall meuterisch und mißvergnügt, und geneigt, eifrig auf Volksaufwiegler zu horchen, welche ihm sagen, daß es eine schauderhafte Ungerechtigkeit ist, daß ein Mensch eine Million hat,

Digitized by Google

während ein Anderer keine gehörige Mahlzeit haben kann. In ſchlechten Jahren gibt es hier viel Murren und zuweilen kleine Unruhen; aber daran liegt wenig; denn hier ſind die Leidenden nicht die Herrſcher. Die höchſte Macht iſt in den Händen einer Claſſe, welche freilich zahlreich, aber ausgewählt iſt, einer gebildeten Claſſe, einer Claſſe, welche in der Sicherheit des Eigenthums und der Aufrechthaltung der Ordnung ein tiefes Intereſſe hat und dieſes kennt.

„Somit ſind die Mißvergnügten feſt, obwohl leiſe zurückgehalten. Man kommt über die ſchlechte Zeit hinweg, ohne die Reichen zu beſtehlen, um den Armen zu helfen. Die Quellen nationalen Wohlſtandes beginnen bald wieder zu fließen; Arbeit iſt viel da, der Arbeitslohn ſteigt, und Alles iſt Ruhe und Frohſinn. Ich habe England drei oder viermal durch ſolche kritiſche Zeiten, wie ich ſie eben beſchrieben, hindurchgehen ſehen. Durch ſolche Zeiten werden die Vereinigten Staaten im Laufe des nächſten Jahrhunderts, wenn nicht des jetzigen, hindurchzugehen haben. Wie werden Sie Sich hindurchſchlagen? Ich wünſche Ihnen von Herzen eine gute Löſung. Aber meine Vernunft und meine Wünſche liegen mit einander im Streit, und meine Ahnungen ſind äußerſt trübe. Es iſt ganz klar, daß Ihre Regierung nie im Stande

ſein wird, eine mißvergnügte und bedrängte Mehrheit im Zaume zu halten, denn bei Ihnen iſt die Mehrheit die Regierung, und hat die Reichen, welche immer die Minderheit bilden, durchaus in ihrer Gewalt. Der Tag wird kommen, wo im Staate New-York eine Volksmaſſe, unter welcher Niemand mehr als ein halbes Frühſtück gehabt hat, oder erwartet, mehr als ein halbes Mittageſſen zu bekommen, eine geſetzgebende Verſammlung wählen wird. Iſt es möglich, daran zu zweifeln, was für eine Art von geſetzgebender Verſammlung gewählt werden wird? Auf der einen Seite ſteht ein Staatsmann, welcher Geduld predigt, Achtung für verjährte Rechte, genaue Beobachtung der Staatsehre; auf der andern haben Sie einen Demagogen, welcher über die Tyrannei der Capitaliſten und Wucherer paukt, und fragt, warum Jemand Champagner trinken und in einem Wagen fahren ſoll, ſo lange tauſenden ehrlicher Leute das Nothwendige fehlt? Welcher von den beiden Candidaten wird wohl von dem Arbeiter vorgezogen werden, der ſeine Kinder nach mehr Brot ſchreien hört? Ich befürchte ernſtlich, daß Sie in einer ſolchen Zeit des Unglücks, wie ich ſie geſchildert habe, Dinge thun werden, welche die Rückkehr des Wohlſtands verhindern müſſen. Entweder wird ein Cäſar oder Napoleon die Zügel der Regierung

Digitized by Google

mit einer ſtarken Hand ergreifen; oder Ihre Republik wird im zwanzigſten Jahrhundert von Barbaren ſo ſchrecklich geplündert und verwüſtet werden, wie das römiſche Reich im fünften; jedoch mit dem Unterſchiede, daß die Hunnen und Vandalen, welche das römiſche Reich verwüſteten, von Außen kamen, und daß Ihre Hunnen und Vandalen in Ihrem eigenen Lande durch Ihre eigenen Inſtitutionen erzeugt werden.

Da ich dieſer Anſicht bin, kann ich Jefferſon nicht unter die Wohlthäter der Menſchheit rechnen. Ich gebe gern zu, daß ſeine Abſichten gut und ſeine Fähigkeiten beträchtlich waren. Abſcheuliche Geſchichten ſind über ſein Privatleben in Umlauf geſetzt worden; aber ich weiß nicht, ob dieſe Geſchichten ſich auf gehöriges Zeugniß ſtützen; und ich halte es für wahrſcheinlich, daß ſie falſch oder doch ungeheuer übertrieben ſind. Ich hege keinen Zweifel, daß ich von Ihrem Bericht über ihn Vergnügen und Belehrung ziehen werde.

Ihr ergebenſter Diener
T. B. Macaulay.

Als Privatmann war Macaulay wegen ſeiner großen Urbanität allgemein beliebt, und wegen ſeiner außerordentlichen Unterhaltungsgabe wurde ſeine Geſellſchaft ſehr geſucht. Ueber ſeine

Digitized by Google

Conversation bemerkt Thomas Moore in seinem Tagebuch, daß vielleicht nie so viel Talent mit einem so großen Gedächtniß verbunden gewesen sei, und daß man, wenn man versuchen wollte, seine Conversation wiederzugeben, man ein ebenso ausgezeichnetes Gedächtniß haben müsse, wie er selbst. Er war nicht witzig oder humoristisch, sondern knüpfte an einen Gegenstand an, und begann dann, tausenderlei Dinge darüber mitzutheilen. Die übrige Gesellschaft hörte meistentheils auf, sich zu unterhalten, wenn Macaulay sprach, und selbst der launige Sydney Smith konnte neben ihm nicht zu Worte kommen. Der letztere sagt einmal zu einem Freunde: „Seit seiner Rückkehr aus Indien ist Macaulay angenehmer, als früher; seine Feinde hätten vielleicht vorher sagen können (obwohl ich das nie gethan habe) daß er etwas zu viel sprach; aber jetzt hat er gelegentlich herrliche **Blitze des Schweigens**, welche seine Unterhaltung geradezu entzückend machen. Aber was ich für weit besser und wichtiger halte, ist, daß Macaulay meiner Ansicht nach unbestechlich ist. Man könnte Orden, Sterne, Hosenbänder, Reichthum, Titel vergebens vor ihm ausbreiten. Er hat eine ächte und ehrliche Liebe zu seinem Vaterlande, und die ganze Welt

Digitized by Google

könnte ihn nicht dazu verführen, die Interessen desselben zu vernachlässigen.“ Und bei einer andern Gelegenheit sagt er: „Wir sprechen beide sehr viel; aber ich glaube nicht, daß Macaulay jemals meine Stimme gehört hat; zuweilen wenn ich eine gute Geschichte erzählte, habe ich bei mir gedacht: „Armer Macaulay, es wird ihm eines Tages leid thun, daß er das nicht gehört hat.“

Macaulay starb ganz plötzlich an Herzlähmung am 28sten December 1859 und wurde am 9ten Januar 1860 in der Westminster Abtei beigesetzt. Sein Tod war ein großer Verlust für die Literatur; es war gleich als ob ein Museum oder eine Bibliothek kostbarer Handschriften, von denen keine Copien vorhanden, plötzlich vernichtet wäre. Von Alexander von Humboldt, Washington Irving, Leigh Hunt, de Quincey, Hallam und Prescott, welche auch im Jahre 1859 starben, ließen sich wohl der Natur der Sache nach kaum noch besondere Thaten im Gebiete des geistigen Lebens erwarten; anders war es mit Macaulay, dessen letzte literarische Arbeiten an Glanz und Vollendung der Darstellung unübertroffen dastehen, und dessen Alter

Digitized by Google

die Beendigung seines Geschichtswerks nicht unmöglich zu machen schien. Jetzt müssen wir uns damit begnügen, dasselbe als einen Torso anzusehen, der, obwohl unvollendet, doch ein Zeugniß für die mächtige Hand ablegt, die ihn schuf. —

(Ende des zweiten Bandes.)

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Verfaſſer behält ſich das Recht der Ueberſetzung in's Engliſche vor.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google